

# Ein Prophet

*Anita Wolf*

---

# Ein Prophet

---

## Vorwort

Wieder liegt ein neues Werk vor uns, das wir durch Gottes große Liebe erhalten haben. Das Leben und Wirken des Propheten Sacharja wird erklärt. Er war ein Bilderprophet, durchaus kein kleiner, wie es allgemein heißt. Dabei erhebt sich die Frage: was ist bei Gott groß und klein? Es liegt nur an uns, die übergroße Gnadenfülle und Gaben unseres himmlischen Vaters zu erkennen und in unser Herz aufzunehmen.

Frage: Hat uns Menschen in der Endzeit der Prophet Sacharja – andere auch – aus der vorchristlichen Zeit noch etwas zu sagen? Das sollte genauso mit einem klaren Ja beantwortet werden, wie die Bejahung von Mose, der Patriarchen, vor allem in Verbindung mit dem Leben Jesu. Ist es nicht der gleiche Schöpfer und Heiland, der damals wie auch heute wirkt?!

Der ewig vollkommene GOTT offenbart Sich Seinen Kindern, wie es für ihre Entwicklungsstufe auf unserem Weltenwanderweg wichtig, für uns begreiflich und segensvoll ist. Nicht Er, der Heilige – wir Menschen sind Entwicklungen und Wandlungen unterworfen und für uns ist GOTT Mensch geworden zur Erlösung aller Gefallenen.

Die hohe Vorgeschichte für Gottes großes Liebe-Opfer wird uns auch durch Sacharja mit enthüllt. Wichtig ist, daß wir diese Offenbarung begreifen und erkennen. Gerade für uns Heutige ist es wichtig, alles von des Lichtes Standpunkt aus aufzunehmen. Bibelmäßig wird manches zu sehr buchstabenmäßig gelesen, weltlich-materiell ausgelegt.

Ein Hinweis, der nicht degradiert: Versetzt man sich in die damalige, für das

Volk der Juden schwere Zeit, siebenzig Jahre Gefangenschaft, Rückkehr in ein fast leeres, verwüstetes Land, so begreift man mit gutem Willen die damaligen Geschichtsschreiber, die hohe Licht-Offenbarungen, auch jene durch Sacharja, die nichts Weltliches betrafen, für das Äußerliche auslegten, nicht zuletzt mit einem guten zwar unrichtigen Sinn, das Volk wieder aufzurichten.

Es wird mit ernstem Hinweis auf das ewige Lichtreich z.B. vom 'Heiligen Jerusalem, Israel, Zion' die Lehre durch einen Engel gebracht. Sacharja und seine engsten Freunde haben diesen Hinweis richtig verstanden: Nichts galt der Welt, höchstens einiges in der Entsprechung. Die Geschichtsschreiber haben aber durchweg fast alles auf das Weltvolk und ihre Zeit ausgedeutet.

Bedenken wir unsere kleine vergängliche Welt, in der gern sich großgemachte Völker, auch Juda, zumeist versagten und gegen Gottes Gebote handelten und heute noch handeln. Ja, Welt, Macht, Gold, das will man haben und hebt dies hoch, die WAHRHEIT und Erlösung der Seele von Sünden und Unrecht, wird nicht erkannt.

Nicht verwunderlich, daß wie oft die Propheten verfolgt wurden, weil sie auf das Heilige hinwiesen und nicht auf die Welt.

Jeder Wahrheitssucher wird begreifen, da niemals das himmlische Jerusalem und das ewige Licht-Friedensreich (Joh.18,36) auf unsere kleine vergängliche Welt herabkommen wird und das irdische Jerusalem nur ein Symbol war und ist. Es wäre daher gut, wir würden unser Herz, unsere Glaubenserkenntnis von all den weltlichen Auslegungen und das Anklammern an die Welt überwinden, uns zum Licht erheben. Dazu dient auch die Offenbarung, die Sacharja erhielt und wir nun auch wissen dürfen. Wir müssen vielmehr lernen, alles vom Lichtstandpunkt aus zu verstehen.

Was Gott offenbart, nicht zuletzt in unserer Zeit, das kommt aus Seinem unendlichen Licht-Heilig, dringt durch alle Seine Werke und nicht nur wir sind Hörer Seines Wortes. Wir brauchen nicht zu wissen, wie, wann und wo

Er Seine Herrlichkeiten fließen läßt. Bloß glauben sollen wir und danach tun. Der Herr sagt:

»Die Materiellen, Glaubenslosen erheben sich und streiten wider Licht und Wahrheit Meiner Offenbarungsherrlichkeit! Ihre Kräfte (Rosse), ihre Taten (Reiter) werden um die Zeit der großen Wende bange sein, und gegen Meinen Willen richten sie nichts aus. Die falschen Propheten sind jene, die sich selbst erhöhen. Diese werden fallen und das obendrein zu ihrem Heil, was sie meistens freilich erst auf ihrem Rückweg merken werden.

Ich sehe stets aufs Herz auf das Gemüt, wie da zu Mir die Seele findet, sich Meiner Obhut anvertraut und sich führen läßt, selbst wenn der Weltenweg oft schwer und bitter ist. Meine treuen Wanderkinder können dies verspüren, was sie mit ihrem Beihilfsweg erreichen. Auch das kleinste Mitopfer, wird es dargebracht, ohne sich damit zu schmücken, schreibe Ich groß an. Immer gilt bei allem ein bereitwilliges Herz und das unbedingte Glaubenswissen: ICH bin der Geber aller Gaben, auch wenn Ich sie durch Kinder auszuteilen weiß. Wer in echter Demut die heilsgesegnete Hingabe ist, bedenkt, daß all sein Tun und Wirken dann erst echte Hilfe ist, wenn der Mensch erkennt: von MIR gekommen, von MIR gesegnet, dann wird er selbst den Anteil eines Himmels Groschen haben, schon auf der Welt!«

Wieviel Vergängliches an Gold, Silber, an armen Gütern dieser Welt wird vom Menschen eingeheimst und jeder weiß, daß er keine Krume in der Hand behält, wenn der Lebensengel, der bloß den Körper in die Grube fahren läßt, den 'Heimruf' bringt, den einzig und allein der Schöpfer-Gott erläßt!

»Lichtgaben bleiben Licht! Kein Mensch wird sie verdunkeln, höchstens für sich selbst verdecken, solange er dem Schöpfer widersteht. Wer jedoch seinem Geist, von MIR gegeben, die Vorherrschaft beläßt, dem wird alles wieder Neu-Gegebene ein Segen sein, der sein Herz erfüllt und wieder fröhlich

macht, auch wenn die Welt sich sperren wird. Ich werde die Treuen stärken, daß sie wandeln in Meinem Gnadenlicht!«

Lassen wir uns von den Worten Gottes führen und stets bedenken: Auch wir gehören mit zur großen Schar der lieben Kleinen, auf die des Vaters Segen fällt.

Das, liebe Lichtfreunde, waren einige der vielen kostbaren geistigen Perlen aus dem vorliegenden Werk. Möge jeder aufgeschlossene Wahrheitssucher selbst zum Heile seiner Seele sich in dieses uns gegebene Offenbarungswerk vertiefen. Man wird merken, wieviel an oft kleinlichen und vergänglichen Weltlichem von unserer Seele fällt.

Wo Gottes Worte aufgenommen werden, da ist ER! Dies gilt auch vordringlich in unserem apokalyptischen Zeitalter. ER wird uns stärken und führen, ER wird Seinen Segen geben und uns von vielen weltlichen Auslegungen freimachen: durch Seine Wahrheit, die Er Selber ist.

Für alle diese wunderbaren Offenbarungen, die wir von unserem lieben himmlischen Vater erhalten haben, danken wir Ihm von ganzem Herzen.

An dieser Stelle danken wir Freunden von der Treuhandgruppe auch wieder allen treuen Helfern, die durch ihre Spenden uns unterstützen.

Gottes Segen und Seine Gnade sei mit allen!

*Josef Brunnader, Weiz, 1985*

## 1. Kapitel

Silo, jene kleine alte Stadt, in der vor fast fünfhundert Jahren der große Gotteseher Samuel, Richter und Helfer der Armen, einst vor der Hütte Gottes saß, die Josua beim Wiedereinzug in Kanaan ebenso errichtete, wie Mose sie unter direkter Anleitung Gottes in der Wüste erbaut hatte, mit all den Wunderherrlichkeiten, mit jenem hohen Odem erfüllt, den nur EINER zu geben wußte, ewig zu bringen weiß.

Eben da, es ist um das Jahr 520 v.Chr., sitzt tief versunken ein Mann in sich gekehrt, nimmt die Umwelt gar nicht wahr, weil er eine Stimme hörte, leise und doch so gewaltig, daß er meint, sie müsse eine Welt und das Universum aus den Angeln heben, dabei so wonnesam, sie bringt Tränen hervor, die an den Wangen niederlaufen. Dem Prophet Sacharja ist's, noch unbekannt, was er hören darf und verkünden soll, den Ruf zur Buße, zur Erneuerung der Menschen (Kap.1).

"Wie, Herr, soll ich reden? Ist es meine Stimme, hört mich niemand an; sage ich: 'So spricht der Herr', dann fragen sie, wo Du geblieben wärest in den langen Zeiten der Gefangenschaft, der Unterdrückung. Noch sind des Volkes viele in der Fremde, das Land liegt darnieder, es gibt fast nur Hütten, wo die Armen hausen. Man lacht mich höchstens aus, wenn ich sage: So spricht der Herr!"

Da steht neben ihm ein Licht. Ist's die Sonne, die eben durch die Wolken ihren Strahl hernieder sendet?, ist es ..." "Weshalb fürchtest du dich denn, wenn GOTT die Hände auf dich legt und du bringen sollst, was in Seinen Herrlichkeiten steht?" "O Herr Zebaoth, was geschieht mit mir? Ich bin nicht mehr ich." "Das sollst du auch von nun an nimmer sein, sondern bloß die Stimme, die wiedergibt, was dir gegeben wird." "Und was?" fragt der stille Mann. "Du wirst dich noch selber fragen, wieso du etwas sagst, was du nicht gedacht, des Spottes wegen gar nicht sagen wolltest. Bleibe hier und ich werde bei dir sein, ungesehen; so soll der Mensch es denken, daß

du ermahnst.

Du wirst bald merken, wie Spott und Hohn vergehn. Denn sieh: König Kores, richtiger: der Herr Zebaoth hat das Volk zurückgeführt. O ja, man hat laut gejubelt, fängt an aufzubauen, zumal den Tempel in Jerusalem. Aber hast du schon gehört, daß man dem Höchsten dankt?! Gewiß, es gibt unter diesem Volke etliche. Jedoch nicht einmal ein Zehnt, den Gott billig fordern könnte. Dieser Wenigen wegen wird GOTT helfen – jetzt und immerdar."

Das Licht ist verschwunden, Sacharja weiß: es war ein Engel Gottes. Er spürt noch dessen Nähe, wie zuvor die Lichtgestalt. Als er noch ein Weilchen sinnt und prüft, wie das zugegangen ist, warum gerade er die Gnade haben darf, kommen ein paar Männer den schmalen Weg herauf. Er hört sie streiten. "Was nützt es unserm Volk, zurückgekehrt zu sein? Zuletzt haben wir am Euphrat wahrlich gut gelebt. Jedoch hier?" Der Sprecher spreizt die Hände aus: "Nichts als Wüstenei und Trümmer. Davon soll man leben?"

"Hast recht, Kofar", ergänzt ein älterer Mann, namens Hasabar. "Immerhin, wir sind zurückgekehrt. Lang währt es nicht, haben wir auch wieder Reichtum angesammelt. Daß wir klein geworden sind, seitdem ganz Israel vor 200 Jahren fortgetrieben wurde, ist's nicht leicht, ein wieder großes Volk zu werden. Erst mal aufbauen und soll jedermann seine Hände regen. Aufbegehren hat doch keinen Zweck."

"Ha", meldet sich ein Dritter, er hat aus Babylon viel Reichtum mitgebracht und denkt nicht daran, Ärmsten davon etwas abzugeben. "Ich für meinen Teil habe mir ein Haus schon aufgebaut; es muß jeder selber sehen, wie er weiterkommt." "Hast gut reden, Matuja", Kofar ist erbost, er brachte wenig mit, "du hast's verstanden, dich mit Heiden anzufreunden." "Nur kein Neid", lacht Matuja, "es stand jedem frei, klug zu sein. Das sei das Gespräch jetzt nicht; wir wollen Silo aufrichten, wie es zu Josua und Samuels Zeiten war." "Mit Heiden sich verbrüdern – welche Schande", murrte ein anderer.

"Die Hütte Gottes?" Unversehens ist Sacharja zu den Männern hingetreten,

zu denen sich noch mehrere gesellten, Männer und etliche der Frauen. "Ein Milchbart will mit reifen Männern rechten?" Hasabar greift Sacharja an. Doch da ist dem Wütenden, als ob er gar nichts greifen könne. Verdutzt läßt er seine Hände sinken; denn Sacharja steht jetzt da, hoch aufgerichtet, mit einem wahren Feuerblick. Wie recht sprach der Engel: 'Du wirst's nicht wissen, was du sagst: denn nichts kommt aus dir. GOTTES Stimme wird es ein!'

"So spricht der Herr! »Ich ließ euch in die Fremde führen, weil ICH für euch so fremd geworden war. Habt ihr Mein Gebot geachtet, das durch Mose euch gegeben ward? Habt ihr eingehalten, was Mein Josua im reinen Sinn geordnet hat? Habt ihr unter euch das Brot geteilt, wenn einer wenig hatte? Habt ihr euch geneigt zu denen, die am Boden lagen? Gibt es ein Ja?, gibt es ein Nein? Was soll Ich, der Herr, denn mit euch Tun?, mit denen, die nicht mehr Meines Wortes achten?!

Wißt ihr, wie lange euer Leben währt? Wo sind eure Väter? Sind sie dahingegangen und keiner hat sie mehr gesehen? Ob und wo sie leben – wißt ihr daß? Könnt ihr MIR es sagen, dann wollte Ich wohl Meine Hände über euch erheben. Doch fremd seid ihr nach Haus gekommen, fremd bin ICH euch geworden!

Kehrt euch von euren bösen Wegen ab, laßt fahren euer böses Tun! Wer aber will es achten, Meinem Ruf gehorchen? Soll ICH Zahlen nennen, die im Lebensbuche eingeschrieben stehn oder jene allzu viele, von euch, von euren Vätern, die nichts mehr von Mir wissen wollten, und habe euch doch heimgeführt!

Ihr sprecht: 'König Kores hat's getan; denn der Gott unserer Väter ist uns fern geblieben.' O ihr Toren, was wißt ihr von Meiner heiligen Allgegenwart?, wie ich jeden Menschen, jeden Irrgegangenen zu führen weiß? Tue Ich's in eurem kurzen Leben durch die Niederung, Leid und Qual, dann klagt ihr Mich, den Schöpfer allen Lebens an, nur niemals euch, die ihr euch die Mühsal selbst bereitet.

Hat jemand sich erhoben, so meint ihr stolz, selber habe er das hohe Weltenziel erreicht. Es könnte ja so gelten, wenn das Herz dabei voll Demut und Erkenntnis bliebe. Da fehlt es bei den meisten, deren Seelen elend sind. Ist's nicht also, daß Mein Wort, und Mein Recht, alles, was Ich durch gute Knechte und Propheten wissen ließ, eure Alten sagen mußten: Wie wir an GOTT getan, so hat Gott Zebaoth an uns getan! Und heute –?

Dünkt ihr euch besser als die Alten, von denen manche sich zu Mir gewendet hatten mit der Bitte: Herr, vergib!, und hat den guten Weg beschritten. Saget nicht: Wir wissen, es gibt einen Gott, wie es Abraham gelehrt. Und das glauben wir. – Was glaubt ihr? Worte nützen nichts, und ein Glaube ohne Tat ist wie ein Wind, der vergeht, und ist nicht mehr da (Jak.2,17). Sagt Mir nicht, ihr sitzt jetzt auf armen Pfründen, das Land sei wüst und leer. Oh, so sieht es aus in vielen Herzen, die sich doch zu Mir erheben könnten, wenn sie dies nur ernstlich wollten.

Ihr, die ihr versammelt seid, wollt wie eure Väter handeln, Meinen Knecht verspotten, gesagt, euch zu helfen, euch zu Meinem Wort zurückzuführen. Doch ICH recke Meine Hände aus und niemand kann ihm Schaden tun! Wer noch ein Fünklein echten Glauben hat, der lasse sich belehren; denn ICH zeige ihm die Bilder, und wer, was und wie Ich bin!« Matuja murmelt: "Viel geredet; aber wie es war, so wird es ferner sein. Es gibt Reiche und gibt Arme; die Welt wird sich nicht ändern."

»Tritt vor mein Angesicht, wenn du es wagst, ruft eine Stimme, und Ich sage dir, wer und was du bist!« Matuja weicht weit zurück, mit ihm noch viele, die die Abrechnungen fürchten, weil sie doch ihr Unrecht kennen, bloß nicht einbekennen – nicht vor Menschen, nicht vor Gott, von dem sie wissen: ER ist! »Arme Seelen, die zu Mir flehen, sich bekehren, die hebe Ich zu Mir empor. Wer sich nicht erheben läßt, sagt selbst – wie soll er eine Gasse zu Mir finden?

Die Welt ist ein Planet, von MIR erschaffen, ein Heilszweck sondergleichen,

ist weder böß noch gut im Sinne eines Menschen. Doch es wird so sein: Solang der Gnadenplatz besteht, wird sich allgemein wenig ändern. Allein im Auf und Ab der Wege wird es Gute und viel Böse geben, bis zuletzt Mein Halt als HEIL den Schlußstrich zieht. Das liegt noch fern und ihr Jetzigen braucht nicht danach auszuschaun. Blickt auf euch, die ihr jetzt lebt, daß ihr wieder einzureihen seid, in Mein Volk des Lichts!«

Kofar, der Arme, der noch ein gutes Herz besitzt, wagt zu fragen: "Ist es unser Juda, unser Benjamin, der das Volk des Herrn ergibt? Von den Ahnen wissen wir nichts anderes: wir sind das Volk des Höchsten. Aber wenn –" Kofar stockt die Zunge, "wenn es eben viele Arge gibt, wie kann es Gottes Volk zu nennen sein?" Wie ein sanfter Hauch umgibt's den Frager. Er geht einen Schritt bis hin, wo er Sacharja stehen sieht und denkt: 'Da steht Gott!' Denn diese Stimme – die kann keines Menschen sein.

Aus der größer werdenden Menge dringen Rufe durch die Reihen: "Hört ihn an, Gott will uns helfen!" "Laßt uns allesamt bekehren, wir haben in der Fremde viel von unserm Gott verloren!" Und andere: "Der tut sich bloß hervor" gemeint ist Sacharja, "was wir brauchen, ist keine Lehre, sondern Hilfe. Vom Himmel kam noch keine auf uns nieder." "Schweig still, Meuterer, sonst kommt Gott über uns, wie einst über jene Rotte Korah." (4.Mo.K.16)

"Soll uns Gott in Seinem Zorn noch einmal weiter führen, als nur bis nach Babylon, dem argen Heidenland? Fahrt in die Hölle, alle Stänkerer; ich verfühne mich mit Gott!" Dieser gute Wunsch, zwar mehr aus Angst hervorgerufen, stößt eine größere Menge an; sie durchbricht jene erste Reihe, die noch vor Sacharja steht. "Hilf uns, o Mann Gottes", rufen sie im Chor, "lehre uns den echten Glauben!"

Innerlich frohlockt Sacharja: Es gibt noch Gute unterm Volk. Du, Herr, lehre mich, damit ich lehren kann. So wie schon zuerst, spürt er eines Engels Nähe und hört allein das Wort: "Im Auftrag und im Willen unseres höchsten Herrn, dem Vater der Barmherzigkeit, darf und soll ich bei dir sein und sollst

viele lehren, sollst vieles sehen. Sammle die kleine Herde und wisse, sie wird größer werden; denn von weit und breit wird man zu dir kommen."

"Ach Engel Gottes", seufzt Sacharja tief, "ich bin doch bloß ein kleiner, ein geringer Mensch. Und sollte ich nun doch prophetisch werden, dann gibt es keinerlei Vergleich mit unsern echten Großen, die durch Israel gegangen sind: ein Elia, ein Isa-i (Jesaja), Daniel und wie sie alle heißen. Da wird es bei mir wirklich mager stehn im Feld; denn ich ..."

"Willst du rechten, du kleiner Mensch? Hat jedoch der Heilige, unser Gott, dich ausersehen, wen willst du nach groß und klein befragen? Solltest du nicht wissen, daß der Schöpfer, in der Herrlichkeit der Weisheit, jede Zeit dem Menschevolk gegeben hat? Viel und wenig, frage, ob das vor dem Höchsten gilt! Oder wie des Menschen Herzen reif und willig ist?"

"Oh, nun habe ich versagt und noch gar nicht angefangen das zu tun, was Gott mir zugeschrieben hat. Da sieht es mager aus, und ich frage, ob ich das Hohe Wort vernehmen und wiedergeben kann." "Es ist gut, wenn du dich beugst, besser aber wäre, wenn auch du, wie alle, dich zu Gott erheben läßt. Er kennt aller Menschen Weg, Ihm geht nichts aus Seiner Willensherrlichkeit verloren. Also warte ab und vertraue Ihm; Er ist's, der dich führen wird."

Ganz wundersam ist's Sacharja jetzt, er fühlt eine Kraft, die er nicht kennt, nicht über sie verfügen darf und ist doch gegeben, damit er wirken kann. Auch von den Leuten, die noch bei ihm stehen, und sind nicht weniger geworden, wenn auch mehrere aus Neugier warten, was sich noch ergeben wird, sind die meisten angerührt, möchten gern den guten Glauben wieder lernen.

O ja, Babylon hat viel vom wahren Sein hinweggerafft, obgleich manche sogenannte Heiden und die Könige sich von Daniel belehren ließen (s. in: 'Babylon, du Große') und ihn, den Propheten, hoch geachtet haben. Es liegt und lag an jedem selbst, ob er das Heilsgut achtlos fallen ließ oder es in sich

bewahrte, mit dem Wissen: man kann den Glauben meines Herzens nicht zerstören!

Eben so, mit allem schweren Auf und Ab, kam man nach Kanaan zurück. Kein Wunder, wenn man sich wieder mühsam leiten läßt dahin, wohin GOTT jeden führen will. Nicht das äußere Kanaan gemeint, das LICHT ist es, das REICH, das unvergänglich ist, während alle Reiche dieser Welt in Schutt und in Vergessenheit versinken.

Das alles spürt und weiß Sacharja. Obzwar an Jahren jung, so ist er doch schon reif genug, um die Menschen zu verstehen, ihnen nachzusehen, daß und wenn sie böse sind – aus Erlebtem in der Fremde. Also winkt er freundlich zu: "Kommt am Abend wieder her, an diese Gnadenstelle, wo Gottes Hütte stand, wo uns eben jetzt Sein Wort geworden ist. Seht, ich sage es in Demut und Bescheidenheit: Ein Engel ist zu mir gekommen und dieser wird uns lehren, auch wenn ich es vermitteln darf. Glaubet stets daran: Unser Gott, der uns nahe ist, Er hilft uns aus in aller unserer Not!

Denkt nicht zuerst an alle Trübsal auf der Welt, denkt an euere Seele, ob sie rein und hell geworden ist, wieviel es noch zu fegen gibt, damit unser Vater, der im Himmel ist und doch bei uns steht, mit Seinem WORT die Einkehr hält (Joh.15,7). Bewahren wir Sein Wort in uns, dann sind wir ganz in IHM geborgen; dann mag kommen, was da will: unser Leben, jenes andere, nicht das von dieser Welt, wird ewig in der Hütte Gottes sein.

Es ist nicht jene, die trotzdem für uns heilig war und bleiben soll, die Josua aus der Wüste rettete und an diesem Orte aufgerichtet hat, ewig ein Symbol der Gnade, nein – jene Hütte ist's, die hohe 'Obhut Gottes', die Behütung, Schutz und Schirm des Höchsten, wie David sang und den Herrn Burg, Zuversicht und Hilfe nannte (Ps.18,3; 91,2). Wer sich in diese Hut begibt, steht außerhalb der Welt, auch wenn er noch auf Erden lebt.

Recht wurden wir befragt, wo die Väter wären, die vorausgegangen sind. Wir wissen, daß sie lebten, aber nicht, wo nun ihr Dasein ist. O ja, Gott hat

es gelehrt, schon von alters her: es vergeht kein Leben, weil Er, der Schöpfer, es aus dem Lebensborn der Ewigkeit für Sein Kindervolk herausgehoben hat. Wer ist Sein Volk? Wir wenigen, die wir uns ‚Juda‘ nennen?, die anderen Völker? Daniel sah die Zahl und konnte sie nicht zählen, sondern sagte nur: Tausend mal Tausend und Zehntausend mal Zehntausend (Dan.7,10; O.J.7,9). Wenn an dem und wir wollen nicht dran zweifeln, dann steht doch fest: kein Volk der Welt noch anderwärts ist das 'Volk des Herrn'!

Ewig hat der Herr Sein Reich gegründet, während die Materie vergeht wie jeder Mensch, wie jede Kreatur. Blickt dorthinauf, wo der Höchste Seinen Thron und Seine Stadt errichtet hat, die hehre Stadt 'Licht-Heilig'! Seid nicht traurig, wenn Judas Jerusalem, wohl ein Sinnbild jener hohen Stadt (OJ.21, ab V.16), den Wert der Welt verliert. Zu Gottes Stadt laßt uns im Herzen und im Glauben wallen, die Gott Zebaoth Sich ewiglich errichtet hat. In ihr allein ist wahres Leben, da allein bleiben wir in Seinem Schutz und Schirm geborgen. Dorthin laßt uns von den Gnadenhänden führen, wenn unser kleines Tagewerk vollendet ist."

Langsam, manche tief berührt, andere wieder kopfschüttelnd, weil sie meinen: Der ist bloß ein Spinner, gehen fort, Engel –? so was gibt's nicht mehr. Vielleicht einmal früher, zur Zeit des Abraham, Mose, hm – Josua soll ja mit einem Engel Jericho bezwungen haben. Immerhin, man macht sich doch Gedanken, weil die Stimme mächtig klang, nicht wie die des jungen Mannes.

Dieser 'junge Mann', Sacharja, mit einem Herzen voller Liebe und voll Trauer ob des Unverstandes, nicht merkt noch merken wollte, das Gott, der Gnadenvolle, kam, um zu trösten, aufzurichten, die Seelen von der Welt zu lösen, in der gar so viele fest gefangen sitzen. Er geht den Leuten nach, biegt dann aber ab.

Hier in Silo, nicht sehr weit ab vom Platz der Gotteshütte, stand einst sein Vaterhaus, ehe sie vor siebzig Jahren nach Babylon getrieben wurden,

woselbst er, Sacharja, erst geboren ward und noch kurz vor jener Gnadenwende, als König Kores das ganze Volk ziehen ließ, er die Eltern dort begraben lassen mußte. Vom schönen Haus ist nicht viel übrig, die Mauern sind fast ganz zerstört. Doch er hat noch eine Kammer vorgefunden, die er mit Mühe ausgebaut und worin er wohnen kann.

Dort setzt er sich auf einen Hocker nieder, betend: "Herr Gott, unser Vater Zebaoth, Du hast Deine Hände ausgestreckt, so und anders und war immer Deine Güte und Barmherzigkeit. Es schadet nichts, da ich jetzt so ärmlich wohne und – zwar falsch – hat es schon gestimmt, zuletzt in Babylon nicht schlecht gelebt zu haben. Doch zuvor? Das ist vergessen, wieviel Männer, Frauen, Kinder kläglich umgekommen sind und sogar Dein großer Daniel erst lang hat leiden müssen, bevor die Könige ihn anerkannten. (s. in: 'Babylon, du Große')

Was Gutes er hat schaffen, lehren, helfen dürfen – wenige sind's, die in Dankbarkeit daran gedenken, schon wieder viel davon verloren haben. Wenn Du willst und hast mich gerufen – sieh, Herr, laß mich tun nach Deinem Wohlgefallen und dem Volke helfen, für das Innere, das so viel wichtiger ist als jede Hilfe für den Leib. Gewiß, auch dafür soll man sorgen im gerechten Maß. Allein, all zu sehr denkt man ans Äußere und vergißt, was Deine Ewigkeit beschert.

Sitze ich nicht gleichfalls ärmlich im Gemäuer? Habe ich nicht manchmal nichts zu essen?, und hast allezeit geholfen, ewiglich getreuer Gott und Herr! Ich kann Dir keine Gabe bringen, außer denn mein Herz, meine Seele, meinen Geist und mein Gemüt, das an Deiner Gnade sich erfreut. Wenn Dir, Heiliger, dieses Wenige genügt, dann nimm es auf in Deine guten Vaterhände."

Durch das innige Gebetsversenken hat Sacharja nicht gemerkt, wie wiederum das Licht zu ihm getreten ist. Erst dann, als er eine Hand auf seinem

Haupte spürt, sieht er hoch. Noch ist's fast nur ein Schein, den er sieht; allmählich erst wird aus dem Lichte die Gestalt und setzt sich neben ihn, der vor seligem Schreck zur Seite weicht. Bin ich es denn wert, wenn Gottes Engel mir nun sichtbar wird?, so nahe, beinah menschlich, und die sanfte Wärme ihn umhüllt? Ich bin nicht besser als jene, die von mir gingen und – vielleicht – wieder kommen wollen.

"Mein Freund vom Licht", spricht der Engel, "du machst dir viele Sorgen um die Brüder, um die Frauen und Kinder, und hast sogar die Tiere nicht vergessen. Gut ist, weil du mit dem Wenigen, was dir geblieben ist, zufrieden und dankbar bist, während andere dem Schöpfer ihren Zank und Vorwurf vor die Füße werfen. Sie meinen, daß sie dieses können. Glaubst du, das Licht, der Heilige, nimmt das Gemurre an? Das verläßt nicht mal die Welt, geschweige, daß es höher dringt, als ein Vogel fliegt."

"O Engel Gottes, tief neige ich mich vor dem Herrn und auch vor dir. Ich glaube, es ist sogar gut, wenn das Gezeter nicht bis in den Himmel dringt. Es möchte daraus sogar noch ein Segen für die Murrer werden ..." "... ein unverdienter", fällt der Engel ein. "Ja, so wird es sein; denn unverdient ist alle Gnade Gottes, sonst – hm – darf ich sagen, was ich denke?" "Sonst wäre es gar keine Gnade", deckt der Engel den Gedanken auf.

"Genau, Sacharja. An sich ist jede Gnade unverdient; wisse jedoch auch: man kann Gottes Gnade nachverdienen, wenn man sie erkennt, sich Mühe gibt, das Weltkleid abzulegen, die Seele gänzlich frei zu machen. Dann freilich wird aus Gnade über die Barmherzigkeit ein offenbarer Segen, wie bei dir." "Bei mir?" verwundert sich Sacharja. "Ja, Gottes Segen wirkt; aber daß er auch ..." "Laß dich unterbrechen, sonst betrübst du Gott, was du gewiß nicht willst."

"Du bist der Engel Gottes und siehst mein Herz. Gott nie betrüben wollen, habe ich von Kindheit an gelernt. Bloß trotz des Wollens ist das Gelingen gar oft mager (Röm.7,18)." "Sei dessen nicht zu bang und siehe ein, ob nicht

des Vaters Liebe manches streicht, das Fehlende, was der Mensch nicht voll vermag.

Du hast fernerhin gemeint, es wäre gut, weil du ärmlich wohnst und nur ein Gemäuer hast, kein richtiges Dach ist da. Bevor du jene Bilder siehst, die Gott dich sehen lassen will, sei ein anderes erst eingeschoben." Des Engels Hand legt sich wieder auf Sacharjas Haupt und er fühlt sich wie entrückt. Die Zukunft zeigt sich ihm, wie der Heilige als Heiland, als Erlöser auf die Erde kommt, ganz arm, äußerlich, reich an all den Opfern, die Er Selbst auf Seine Opferstätte legt.

Tief erschüttert wacht Sacharja wieder auf; es war ihm wie ein Traum, das ganze Bild, es drang durch seine Seele. "O Engel Gottes", stöhnt der Mensch, "das – nein, o nein!, unmöglich ist ..." "Was ist bei Gott unmöglich?" Streng gefragt. "Beuge dich nicht nieder, du hättest falsch gedacht. Was die Gottheit tut, wird den Menschen meistens unverständlich bleiben, weil der Materie verhaftet. So es nur ums eigentliche Leben geht, ist's kein Fehl. Wo jedoch trotz Wissen die Erkenntnis und der Glaube weggeschoben wird, bleibt es eine Sünde. Dies muß abgegolten werden! Das Maß dafür kennen in der Volle nicht einmal die hohen Fürsten, wenn sie es auch spüren und – so gesagt – im Geheimen wissen.

Doch nun sollst du sehen, was du Willigen bringen kannst. Bist du allein, bin ich sichtbar da; bei der armen Herde bleibe ich verborgen. Nicht mit Zwang soll jemand glauben; das führt zu nichts. Aus der Freiheit des Gewissens sich zu Gott erheben lassend, bringt den Glaubenssegens aus der Ewigkeit." Sacharja kann nichts sagen, bloß stumm, voll brennendem Dank, drückt er des Engels Hände, die sich wieder auf ihn legen. Und er sieht – (K.1,8-17)

Als das erste Bild vorüber ist, hat sich der Tag geneigt und er erinnert sich, daß er die Leute zum Platz der Heiligen Hütte rief. Er eilt rasch hinauf, dabei sinnend: Es war wunderbar, als Gottes lieber Engel bei mir stand. Aber halt!, ruft er sich zur Ordnung auf: er ist nicht gegangen, ich spüre seine

lichte Wärme und das Nahesein, Dank, Dank, mein Vater Zebaoth.

Indessen ist er angekommen. Wenn man sich im Geist versenkt, ist sein Gedanke, dann ist's noch immer so, als stünde da die Hütte, so wie Mose sie errichtet, Josua hierher bringen durfte. Welche Güte! Es sind viel mehr Leute als früh es waren und kommen auch noch welche nach. Kofar, Hasabar und Matuja stehen beieinander, Letzterer tuschelnd: "Wird nicht viel werden. Was will der junge Mann uns etwa bringen, was wir Alten nicht schon wüßten?"

Hasabar hebt leicht die Schultern: "Warte ab. Bringt er was Gutes, was unserm Volke nützlich ist, hören wir ihn an. Hat GOTT ihn berufen – und ich möchte nicht daran zweifeln –, kann er bringen, was wir noch nicht wissen oder uns in der Gefangenschaft entfallen ist." "Entfallen ist uns viel", fällt Chofar ein, "oder noch gesagt: man hat es nicht mehr wissen wollen; für viele stand Gott nicht bloß abseits, nein, Er stand ganz fern, man hatte Ihn weit weg geschoben. Und erst später, durch Daniel, ist man allmählich wieder aufgewacht."

Ein großer Mann, nahestehend, sagt verhalten: "Es wäre höchste Zeit, wenn die ganze Menschheit, nicht bloß ihr Wenigen, aus trägem Schlaf erwachen würde." "Wer bist du denn?" fragt Matuja garstig. "Du gehörst doch nicht zu uns." "O ja, ich gehöre! Ich stamme von Nehemias Ahnen und war bei Daniel auf der Durahöhe. Habe viel gesehen, viel erlebt, und man kennt die Geschichte. Lang ist's noch nicht her. Oder –?"

"Wie heißt du?" fragt Chofar, der sich zum Fremden hingezogen fühlt. "Ich habe einen Namen vom Geschlecht erhalten: Hachalja. Mir liegt daran, all das Gute, was Daniel vollbringen durfte, im Volke zu befestigen, nach und nach. Jetzt gilt anderes aufzunehmen; denn ich hörte unlängst eine Stimme: 'Mache dich auf und geh' gen Silo, dort wirst du viel aus Gottes Herrlichkeit erleben. Schütze den Prophet, den GOTT ersehen hat, der äußere Schutz ist gemeint, gegen böse Anfeindung. Der Lichtschutz ist längst

vorbereitet. Für den brauchst nicht du zu sorgen.' Nun bin ich gekommen." Es wird erst einmal ringsum still, als Sacharja auf eine kleine Höhe steigt. "Freunde, heute ist etwas Wunderbares über uns gekommen. Aber nicht nur, weil der HERR uns wieder in das Land der Väter führte, sondern uns auch wieder Seine Offenbarungsgnade schenkt. Denn ich sah:

Ein Mann saß auf einem roten Pferd, unter den Myrten in der Aue und waren rote, braune und weiße Pferde da." "Die gibt es bei uns nicht", lacht Matuja, "kaum haben wir noch Esel." Hachalja tritt auf den Spötter zu, leise sagend: "Wenn du jetzt nicht ruhig bist, bringe ich dich fort, zu König Kores. Nur wünsche ich dir nicht, daß du für immer stille wirst." Matuja duckt sich zusammen, zumal mehrere ihn verwarnen. Indessen spricht Sacharja weiter:

"Ich sprach: 'Mein Herr, wer sind diese?' Bei mir stand der Engel Gottes, der mich belehrte. 'Es sind Gesandte Gottes, die die Welt durchziehen, daß die Länder stille werden. Ich (der Engel) stand vor Gott und fragte Ihn, ob nun die schwerste Last vorüber wäre und das Land und Jerusalem wieder aufgerichtet würde. ER gab mir den Trost zur Hand, damit ich ihn den Ärmsten bringen solle. Dir, Sacharja, ist's gegeben, daß du die Gnade Gottes bringen kannst. Predige: 'So spricht der Herr:

»ICH eifere um Mein Jerusalem, und um Mein Zion, was bedeutet: Es gilt Meinem hohen Friedensreich mit der Stadt Licht-Heilig, welche Ich errichtete, bevor ein äußerliches Werk aus Meinen Händen kam. Denn erst baute Ich die Stätte, ehe Ich Mir Kinder aus dem Born des Lebens hob. Was gilt Mir wohl ein Land und eine Stadt, die vergänglich sind? Ward Ich zornig über alle Heiden, so frage Ich: Wer sind Heiden? Solche, die im fremden Land geboren wurden oder jene, denen Ich Mein Wort gegeben hatte und sind abtrünnig geworden, daß sie vergaßen wer ICH bin?!

Schaut selbst in eure Seelen und merket auf, daß ihr euch zu wenden habt, soll Meine Gnade bei euch bleiben. Barmherzig will Ich jedem sein, wer sich

zu Mir bekehrt und nicht töricht redet wider den, dem Ich zur Nacht das Bild gegeben habe. Wer sich freilich an die Welt, an die Vergänglichkeit des Äußerlichen hält, der wird Mir nicht begegnen können. Ob ICH ihm begegne, dem Törichten«, Matuja hat sich bei diesen Worten weit zurückgezogen, »wird jeder merken, der nicht zur Einsicht kommen will, keine Reue, keine Buße kennt.

Man wird meine Worte jetzt und später nur zu gern aufs Äußere münzen, auf Stadt und Land, auch Mensch und sein Gehabe; doch Ich sage euch: wie ICH ewig bin, werde Ich Mein Ewig immerdar erhalten! Wer sich einfügen läßt, ist geborgen. Nun denkt ihr Menschen, die ihr ins weltliche Vaterhaus gekommen seid, es gälte nur das Jetzt, euer Land, euere Stadt, euer Tempel und der arme Reichtum dieser Welt. Weit gefehlt, ihr Kinder, die ihr noch nicht richtig hören wollt, nicht merken, um was es ewig geht. Klammert ihr euch ans Vergängliche, werdet ihr mit diesem untergehen, daß nur wenig übrig bleiben. Haltet ihr euch an Mein Wort, an Meine Gnade, so bleibt Mein Ewig euch er halten!«

Sonderbar – diese Stimme. War es Sacharja, der das sprach? Neben ihm stand jetzt Hachalja, mit stummem Dank. Der Prophet erwacht wie aus einem Traum. Die Menge war betroffen von dem 'Wort'; denn noch denken sie an ihre Stadt Jerusalem, an den Tempel Salomos, an all das, was sie wieder haben wollten. Nur ganz geheim, uneingestanden, merkt man: es geht wirklich um was anderes als um alle Dinge, die uns weltlich reich und wieder fröhlich machen – nach siebzig Jahren der Gefangenschaft.

Hachalja führt Sacharja fort, die Leute gehen auseinander. Aber was, was wird noch kommen – – –

## 2. Kapitel

Hachalja ist mit in das fast ganz zerstörte Haus des Sacharja gegangen. Das sieht ungut aus, denkt er, wie kann ich helfen? Er hat abseits Silo, in einer allgemein unbekanntem Senke, ein Haus gefunden, dessen Eigentümer, wie er nachweisen kann, in Babylonien begraben wurden und niemand mehr vorhanden ist. Er hat es eingenommen, den Zuspruch fertigen lassen, das Haus käuflich zu erwerben. Wie jetzt des Volkes Lage ist, gibt es keine richtige Regierung, doch sind in Jerusalem Älteste vorhanden, noch von Daniel eingesetzt, mit denen er verhandelt hat. Geht es aus, will er Sacharja zu sich nehmen. Er kann in der Ruine seiner Eltern nicht gut hausen.

Er schafft es auch in kurzen Tagen und kann als Eigentümer über Haus und Grund verfügen. Eines Abends kommt er zu Sacharja, ihn zu bitten, das Gemäuer zu verlassen. "Wenigstens zunächst", sagt er. "Es bricht ohnehin bald zusammen. Der Grund bleibt dir zu eigen, es ist bereits besiegelt. Hier, die Rolle." Er übergibt selbe dem Prophet. "Komm in mein Haus, das ordentlich geblieben ist. Wir werden dein Haus wieder richten, so bald als möglich. Du bist Prophet; allein, könnten auch nicht andere eine 'Stimme' haben?"

"Das hast du schon gezeigt; zur rechten Zeit bist du gekommen, um ungute Lippen zu verschließen." "Eben", lacht Hachalja leise. "Ich habe den Befehl bekommen, von Oben, wohin wenige die Augen heben. Eine Stimme sprach: »Hole Meinen Seher, er soll noch viele Bilder sehen und ist's gut, wenn er weltlich einen Schutz genießt!« Nun bin ich da." Sacharja sinnt vor sich hin. Ist's echt? Ja, wie eine Hand streicht's über ihn mit dem Gefühl: 'Ich kann vertrauen.' Fest drückt er Hachalja beide Hände. "Ich komme, der Herr will es so." Seine kleine Habe hat er rasch in einen Sack getan. Dann das Verwundern: Hachalja hängt außen eine Tafel an mit Schrift und einem Siegel: 'Eigentum des Sacharja, des Sohnes Berechjas.' Genügt, und niemand würde sich den Grund zu eigen machen.

"Du hast ein schönes Haus", sagt er, als er bei Hachalja Hof und Haus betritt. "GOTT hat es mir gegeben und ich meine, ER weiß ja, was geschehen soll, ehe wir zum Leben kamen. ER hat für dich und mich gesorgt." Nachdem Sacharja eine Kammer inne hat, gehen beide Männer schlafen.

Eine junge Hausmagd, die Hachalja auch am Wege aufgelesen und ihr geholfen hatte, trägt noch ein Nachtmahl auf. Schon in der ersten Nacht im für Sacharja neuen Haus kommt zu ihm der Engel, der schon das erste Bild des Lichtes brachte. Es ist viel Hohes, was Sacharja sehen darf; doch das meiste muß der Engel ihm erklären. Verständlich, durch die schweren Jahre, die er zuletzt als Jugendlicher mit erlebte, wie sollte er nicht auch ans Äußerliche denken?, an Juda, an Jerusalem, an den Aufbau des verdorbenen Landes? Um sich selbst macht er sich keine Sorge.

Gleich beim Frühstück fällt Hachalja das Gesicht, Augen und Gebärde seines Gastes auf, so hell und irgendwie bedrückt, so – hat es eigentlich kein Mensch im Alltag ob auch vieler Lasten. Doch er wartet ab, der Prophet wird reden; sicher ist es gut, wenn er, Hachalja, erst erfährt, was nachts vom Himmel her geschah. Sie gehen in das obere Gemach, da sind sie ungestört, zumal hier selten mal ein Wanderer vorbei kommt, oft ein paar Wochen nicht. Der Prophet fängt auch gleich zu sprechen an.

"O Freund, ich sah ein fast unbegreiflich großes Bild. Der Engel hat es mir von Gott gebracht. Ach, wie gern hätte ich erkannt, und auch erfleht, daß das Gute unser armes Volk betrifft. Gewiß, es tut es auch; denn unser Gott verläßt uns nicht, ohnehin keines Seiner Kinder. Nun höre zu:

Ich sah vier Hörner und dachte, daß sie Übles brächten, und dann auch vier Schmiede. Weshalb gerade immer vier? Der Engel sprach: 'Wohl betrifft das Bild und andere das Volk, unter dem du lebst; denn die Hörner sind wie Feinde und haben euer Leid geschmiedet. Richtig aber ist es anders auszuliegen, weil, wie du doch weißt, der Ewige Seiner Hände Arbeit ewiglich erhält.

Geistig sind die vier Hörner unbezwingbar, sind der Grund Gottes Wesens, die heilige Vierwesenheit, die du auch noch kennenlernen sollst, weil Juda-Israel – zwar an *einen Gott* glaubend, es nicht versuchte, in das ‚Heilige‘ der Gottheit einzudringen, soweit es möglich ist. Wir vom Lichte wissen dies. Die vier Schmiede bedeuten, daß Er, der Ewig- Heilige, nicht bloß Seine heilsgewohnte Arbeit festigt, sondern für die Grunderlösung sorgt, die den armen Hingefallenen gilt, Gottes erster Tochter und deren Anhang, dazu all die Menschen, die Gott leugnen oder sogar trotz des Glaubens Böses tun. Ein unzerstörbares Werk des Heils!"

"Das ist wunderbar", ruft Hachalja aus. "Oft dachte ich darüber nach, wie Gott eigentlich beschaffen sei. Immer war mir so, daß an der Erkenntnis über Ihn noch vieles fehlt. O Sacharja, durch dich, winke nicht gleich ab", als dieser seine Hand bescheiden hebt, "ich weiß, es ist alles unseres Gottes hohe Gnadengabe. Aber wer es bringen darf, sieh – dem gilt auch der Dank. Und wie danke ich, daß ich von unserm Herrgott mehr erfahren darf."

"So höre weiter zu, lieber Freund und gut ist's, daß du manches niederschreibst; so geht das Heilsgut nicht verloren." Ja, Hachalja hatte sich gleich Rollen auf den Tisch gelegt, an dem beide Männer sitzen. Er hat eine flinke Hand. Da nun Sacharja, selber immer wieder sinnend, auch mit Pausen spricht, ist es leicht, die Bilder festzuhalten. Die Auslegung, die sie erfahren dürfen, bleiben ohnehin in ihnen haften. Sacharja erzählt das Bild.

"Der Engel, der meist sichtbar bei mir ist, brachte mir die Kunde Gottes, er, der Engel, soll mir alles sagen. Ja, Jerusalem, es würde ohne Mauern mit 'großer Menge der Menschen und des Viehs' aufgebaut werden. Als ich fragte, wie dies geschehen könne, es gäbe doch nicht so viel Menschen, jetzt von den Tieren auch noch ganz zu schweigen, und ich hätte ja gehört, daß man nebst dem Tempel die alten Mauern wieder richten würde. Der Engel sprach:

'Es gilt nicht der Stadt der Welt, wenn Letztere auch, vorübergehend, ein

Zweitbild ist. Der Herr Selbst will wie als Feuermauer um das heilige Jerusalem, Sein ganzes Empyreum sein, Sich herrlich darin zeigen. Daraus ersiehst du schon, Sacharja, daß am wenigsten die Bildschau euerer Welt, euer kleines Land, die Stadt betrifft.

Ewig steht das Hohe Reich der Gottheit  
auf dem Plan!

Man wird später alles weltlich deuten und geht der Frage aus dem Weg: ward das weltliche Jerusalem gemeint, daß ja doch die Mauern hat. Und was des anderen mehr. Das soll nicht dich belasten, noch die Wenigen, die tiefer in das Licht, die Wahrheit dringen. Weiter spricht der Herr: »Fliehet aus dem Mitternachtstand; denn Ich habe die vier Winde unter dem Himmel bald zerstreut!«

Du erkennst, Sacharja, daß das Mitternachtstand die arme Tiefe ist, in die des Vaters erste Tochter mit dem Anhang fiel, mit all den Menschen, die ungut leben. Denn gerade diese recken gern die Hände aus nach Ost und West, nach Süd und Nord, um die vergänglichen Güter dieser Welt zu nehmen. Das sind die unteren vier Winde, die mit der Heilszahl Gottes nie verwechselt werden darf.

Und weiter sprach der Herr, was ich dir bringen soll: »Ich will und werde allen, die da Heiden sind, den Ungläubigen und den Bösen Stricke legen, Meine Hand über alle schwingen und werden ihren Raub, der ohnehin vergänglich ist, fallen lassen, wie ihr Leib zuletzt in eine Grube fällt. Dafür aber spreche Ich: Freu dich, Tochter Zion und sei fröhlich; denn ICH komme (auch als Heiland gemeint) und will euch zu Mir heben, daß ihr bei Mir wohnen könnt!«

Unter 'Tochter Zion' ist an dieser Stelle das Lichtvolk gemeint, des Himmels Kinder, hat mit dem unteren nichts zu tun. Es könnte, deutete mir der Engel, ein gutes Abbild sein und werden; aber wenn man einst den KOMMENDEN verachtet und verfolgt, so wird das Abbild auch zerstört und

wird bloß der Name bleiben, ohne Lichtinhalt. Denn weiter sprach der Herr zu mir (dem Engel): »Viele Heiden will Ich führen, daß sie bei Mir sind (OJ.7,9; 21,24.26; 22,1 u.a.) und sollen ganz zu Meinem Volk gehören!«

Der Engel sprach: 'Immer, Sacharja, geht es um das Geistige, das Unvergängliche, auch wenn der Herr die Erdwelt segnet, wie Er alle Seine Werke in den Bund des Segens schließt. Ohne dem gäbe es kein Leben, keinerlei Bestand! Ja, es wird kommen, frage aber nicht nach einer Zeit, wo dann alles 'Fleisch', wie der Herr es nannte, also alles das Vergängliche, nicht mehr existiert. Doch das Inwendige, Geist, Seele, Lichtherz und Gemüt – sieh, dieses hält der Höchste hoch und bleibt ewig Ihm zu eigen.

Er wird sich aufmachen, aus Seiner heiligen Stätte, dem hohen Empyreum und niedersteigen auf die Welt, um alles Irregegangene zu befreien, wieder Seinem Lichte zuzuführen. Nun, Sacharja, nimm das Heil und trage es den Freunden zu und warte auf das nächste Bild. Es wird der Herr noch vieles offenbaren.'

Ach Freund Hachalja, das ist – ich weiß selber nicht, wie man alles deuten kann und ist doch klar. Wenn es aber bei den Bildern nur ums Höchste geht und nichts dabei geschieht für unser Volk auf Erden, wer, frage ich, hört mich an?" Traurig, dabei himmlisch froh, blickt Sacharja drein. Was gilt denn auch das Äußere, wenn es alles nach und nach versinkt? Oder – ist nicht doch dabei die Gnade Gottes, daß man leben darf, seinen kleinen Wanderweg beginnt und auch vollendet? Hörte er nicht mal im Traum das Wort 'Beihilfsweg'?! Er fühlt sich umarmt und Hachalja schämt sich seiner Tränen nicht, die ihm auf die Hände tropfen.

"Prophet des Herrn", sagt er verhalten, "du ahnst es nicht, was ich jetzt mit dir und durch dich empfangen durfte. Das Heilige, das Hohe. Wunderbare. Aber wenn es einmal käme, daß man Gott, dem Höchsten, hier im Lande, in Jerusalem, widerstehen will und – wird, dann geht für unser Volk sehr lang das Licht verloren."

"Der Herr verhüte es", ruft Sacharja, "und – ja, der Mensch kann das Licht für sich verlieren; allein – er löscht es ewig nimmer aus! So wird auch unserm Volk das Licht erhalten bleiben, aus Gottvaters Güte und Barmherzigkeit, vielleicht in sehr später Zeit. Doch wir brauchen das nicht jetzt zu wissen. Der ewig Höchste sitzt allein im Regiment. Das genüge uns."

"Darin gebe ich dir recht, Freund Sacharja. Aber nun die Frage: Wie bringen wir das Licht den andern bei? Die dich schon hörten, werden wiederkommen. Etwas sollten wir doch bringen, du und vielleicht auch ich, aus Gottes Auftrag, bei dir zu sein, um Lästerer dir vom Hals zu halten." Sacharja lächelt: "Laß sie lästern, bin ja auch nur ein Mensch wie alle anderen. Hauptsache ist, daß man GOTT nicht lästert, Sein Wort nicht gelten lassen will. Man hängt sich eben gar zu sehr an alles, was dem Menschen wichtig dünkt." "Gehn wir morgen früh nach Silo", meint Hachalja, "da wird sich's zeigen, ob man willig ist, Gottes Wort zu hören."

"Hm, anhören werden sie es schon, aber aufnehmen, bewahren und danach tun?" Sacharja ist nicht allzu überzeugt, daß jedermann das Wort über seine arme Welt erhebt. Der Prophet und Hachalja machen sich am nächsten Morgen auf den Weg, nicht jedoch, ohne vorher Gottes Segen zu erflehen. Auch Wegzehrung ist mitzunehmen. Nach zwei Stunden Wanderung kommen sie in Silo an und gehn gleich hinauf zur Stätte, wo Gottes Hütte stand.

Man hatte Posten und Spione eingesetzt; denn – freilich mehr aus Neugier denn aus wahren Wissensdurst – man will sehen, ob und wann der Prophet wiederkäme und natürlich: ob er wirklich einer ist. Es ist menschlich, daß nach der langen schweren Zeit man lieber Gutes haben möchte, für das Leben, weit weniger für den Geist. Und schon sammeln sich die Leute, noch mehr als zum erstenmal. Die Hachalja kennen lernten, halten sich zurück. Man hat erkundet, daß er großen Einfluß hat, bei den Königen und bei den Ältesten in Jerusalem, die versuchen, das Volk wieder 'ganz' zu machen.

Hachalja, der das besser überschaut als Sacharja, der an die Gnade denkt, die er bringen darf, schmunzelt, weil Matuja in der letzten Reihe steht. Daß er Hörige bei sich hat, braucht man nicht erst zu erfragen. Doch Freude ist, weil die meisten Leute, und Frauen mit dabei, mit ernststen Mienen auf die Worte des Propheten warten. Der hatte mit Hachalja ausgemacht, daß dieser vorher reden solle als eine Art Begrüßung. Das bringt Hachalja bestens fertig.

"Liebe Brüder, liebe Schwestern" sagt er freundlich, "heute könnt ihr Gottes Gnadenworte hören und ich bezeuge: ich habe alles mit empfangen, auch wenn Sacharja es mir erst am Morgen offenbarte. Wie im Traum, ich war öfter wach, sah ich das Licht, ein- und ausgehen, klar und rein. War es das, so müssen auch die Worte und die Bilder wahr gewesen sein, wie Sacharja sie empfang.

Manchem unter euch", dabei fällt der Blick des Redners auf die Gruppe um Matuja, scharf mahnend: "Wacht endlich auf!, weil die Wirklichkeit der Gottesbilder und wie sie auszulegen, zu erkennen sind, Oberen nicht munden; Ich gebe gerne zu und denke an das Volk, daß Gottes Hilfe unserm Wiederaufbau gelten mag. Dazu glaube ich: Der Herr wird es tun:

Darüber hinaus steht das Geistige, der Glaube über aller Welt. Die Lichtverbindung ist als erstes anzunehmen, für unsere Seele, für unseren Weg zurück zu Gott; dann bin ich gewiß: was wir für die Welt bedürfen, wird gnadenvoll hinzugegeben! Höret den Propheten an, er bringt, was der Heilige ihm gab." Eine gute Einleitung und nicht wenige unter dieser Schar, die willig folgen wollen.

Sacharja berichtet seine Bilder, wie er sie sah. Bei den 'vier Schmieden' lacht Matuja: "Wir haben jetzt noch nicht mal einen, geschweige vier; was soll das Ganze?" Der Meckerer hat sich verrechnet; sogar seine Hörigen stimmen nicht mit ein. Hingegen gibt es viele Stimmen: "Ruhig, wir wollen erst mal alles hören und der Prophet wird es uns künden, was dieses Bild

bedeuten soll." Da geht Matuja fort. Oh, er wird anderwärts die rechten Leute finden. Schön und gut – es gibt ja einen Gott, der uns aber siebzig Jahre lang verlassen hat. Erst gilt der Wiederaufbau unseres Landes. Da gibt's keine Zeit, fromm die Hände zu falten. Armer Mann, du wirst erfahren, daß nicht mal dich der Herr verlassen hat, aus Erbarmung, wenn deine letzte Erdenstunde schlägt.

Indessen hat Sacharja all die Bilder vorgetragen, wie er sie Hachalja wiedergab und auszulegen wußte, so, wie der Engel es getan. Siehe da: rundum wird es still, andächtig schaut man drein. Ein Mann mit seiner Frau Marada, es ist Kofar, tritt vor und sagt laut: "Wir danken unserm Gott, dem Vater Zebaoth, daß Er uns nicht verlassen hat.

Jetzt, wo wir noch im Elend sind, hat Er uns den Himmel aufgetan. O Leute, denkt daran, daß wir uns ganz umzuwenden haben. Wie viele von uns haben ja in Babylonien unsern Gott verloren, verraten, wenn es darum galt, ein äußeres Heil zu erhaschen, ging es zwar manchmal bloß ums Leben. Nun laßt uns wieder werden, wie es uns überkommen ist aus der Zeit des Vaters Abraham. Laßt uns Geist und Hände regen, dann werden wir auch alle wieder glücklich sein."

"Du bist ein rechter Mann!" Hachalja gibt Kofar und dessen Frau die Hand. "Wenn ihr Hilfe braucht – ich bin immer da, soweit mir möglich ist, jederlei Bedürftigen zu helfen." Sacharja schält sich aus dem Ring, der ihn umgeben hat. Viele wollen noch ein Wort von ihm vernehmen, nicht wenige danken ihm und man beschließt, jede Woche einmal, am Sabbat, der wieder eingeführt worden war, an diesem ihnen doch noch wertigen Ort sich zu versammeln, da, wo Gottes Hütte stand. Durch die Menge geht ein ungeheures Freuen, als Hachalja sagt, er würde hier, aber neben Gottes Hüttenplatz, eine Halle bauen lassen, wo man zusammentreffen könne. Bevor alle auseinander gehen, bringt Sacharja noch ein gutes Wort:

"Brüder und Schwestern, Gott hat uns reich gesegnet, weil wir aufwachen

konnten aus unserem Seelenschlaf. Ich weiß wohl, wie schwer die Lasten waren und noch sind. Doch mit Gebet und Fleiß werden wir das Heil erringen. Nun geht, Gottes Friede sei mit euch!" Langsam läuft man auseinander, viele drücken Sacharjas Hand, berühren etwa nur das Kleid. Es muß doch etwas geben, denkt gar mancher, daß gerade hier in Silo, an dem Ort, wo Gottes Gnadenhütte stand, uns wieder neues Heil gegeben worden ist.

### 3. Kapitel

"O Freund Hachalja", seufzt eines Morgens der Prophet, "es ist schwer, alles aufzunehmen und zu verstehen." "In der nächsten Woche gehn wir wieder hin nach Silo. Es waren nämlich etliche, die hier einkehrten, um von dir Weiteres zu hören. Aber was bedrückt dich jetzt?" fragt der Hausherr. "Mir war sonderbar in dieser Nacht, es ist schwer zu benennen", erwidert Sacharja. "Mich drückte etwas nieder und hob mich dennoch hoch." "Hast du ein neues Bild bekommen; irgendwie habe ich's im Traum gefühlt."

"Ja, ein neues Bild und mir an sich noch unverständlich, obwohl der Engel es mir deutete." "Erzähle, wir werden schon des Lichtes Faden finden, um es zu berichten, wer es hören will." "Hast recht, mir geht es in der Seele um, zumal ich einen Namen hörte, von dem wir wissen, wie stark sein Träger unter Gottes Führung stand. Im Bild sah er ganz anders aus, als uns überkommen ist. Nun höre:

Ein Hohepriester ward gezeigt mit Namen Josua, doch mit unreinen Kleidern angetan, was doch nie den Josua betrifft, der nach Mose Israel ins Land der Väter führte." "Das ist undenkbar", sinnt Hachalja laut. "Ob das nicht wen anders betrifft?" "Nun ja, ich merkte, daß der Engel, der immer im Namen des Herrn zu mir kommt, auf den Namen unser ganzes Volk bezog. Allein, ungut klingt dazu das 'Hohepriester'." Sacharja stützt seine Stirn in beide Hände. Plötzlich sieht er auf. "Mir kommt wieder, was der Engel sprach.

Mir wurde außerdem gezeigt, als der Heilige mit Satan sprach und ihn schalt, weil derselbe noch eben immer nicht zur Einsicht kommen wolle und müßte längst erkennen, daß seine selber sich gelegten Fesseln dünn geworden wären, auch seine Schar geringer. Ja, ER, der Herr, nannte ihn den 'Brand, der aus dem Feuer errettet würde', zu GOTTES Zeit.

Unter 'Hohepriester' wären die gemeint, die sich auf hohe Stühle setzen,

gleichgültig, wann und wo, daß sie statt des Lebensbrottes oftmals Steine bieten, was später (V.9) mit einem Stein sich offenbarte. Der Name selbst, sprach der Engel, hätte nichts zu gelten, es solle bloß das Zeichen eines Namens all der Weltlichen sein, zumal jene mit betreffend, die sich hohe Namen wählen und sind nie jemals deren Träger gewesen.

Auch Jerusalem ward wiederum benannt. Weil ich nicht das Tiefste sah, fragte ich, ob mit Jerusalem und Hohepriester unsere Stätte anzusehen sei. Da lächelte der Engel und zeigte hoch ins Firmament, unendlich höher stehend, als der Mensch dem Himmel sieht. Da wußte ich: es gilt ewig und allein die Hohe Stadt des Höchsten.

Nun ward dem Josua, wie mir gezeigt, die unreinen Kleider ausgezogen und er stand nackt vor mir. Der Engel sprach: 'So wird nach und nach das Ungut falscher Lehrer weggenommen, daß man sehen kann und muß, wie hohl die Lehre war, eben unrein, und daß dann die Blöße zu erkennen ist. Ebenso: Die Leute werden wach und prüfen selbst, was ihnen dargeboten wird und erkennen, wie vieles falsch, wenn auch nicht immer böse auszulegen ist. Denn die Lehrer werden ja gelehrt und glauben, was man ihnen bot. Allein, sie sind denkende Geschöpfe, mit Gottes Geist begnadet und können selbst die Wahrheit merken.

Sieh, Sacharja', sprach der Engel, 'der Gottes-Wahrheit wird, für die Menschen so gesagt, neue reine Kleider angetan, ein neuer Hut gegeben, die 'Obhut Gottes', Sein Schutz und Schirm, daß unter dieser Obhut je ne Kinder Gottes, die zum wahren Glauben kommen, zeugen können, mit großer Kraft. Die äußert sich nur nicht mit weltlicher Gewalt. Meist geht das Zeugnis still, bescheiden seinen Weg. Allein um so herrlicher wird der Herr es offenbaren!' Weiter deutete der Engel mir das Bild:

'Der Herr wird mit allen rechten, sie fragen und ermahnen, daß, wenn sie auf Seinen Wegen wandeln und des Dienstes warten, wird der Herr sie auch

erhöhen, auch jene, die falsch geredet haben und zur Erkenntnis durchgedrungen sind. Kaum wirst du verstehen', mahnte mich der Engel, 'wenn Gott spricht: »... so sollst du regieren Mein Haus und Meine Höhe bewahren!, und Ich will dir geben von diesen (eine große Schar der Engel), die hier stehen, daß sie dich geleiten!«

Alles das, Sacharja, betrifft keine Weltlichen, sondern Gottes Volk auf Erden. Denke jetzt nicht bloß an Juda; denn überall sind Gottes Kinder eingesetzt. Du auch! Glaubst du, dem Allmächtigen, der unendlich wunderbare Werke schuf, sähe nur auf einen Einzelnen, bloß auf ein Volk, auf diese Welt? Da irrst du dich und wirst noch manches lernen müssen! Sei jedoch getrost und nicht betrübt. Wer lernt, sei es auch nicht gleich im vollen Maß, weil auf der Welt beengt, dem geht der Weg des Lichtes nicht verloren.

Sieh in allen Bildern stets zuerst das Himmlische und wo nötig, um des Segens willen, hänge dann das Irdisch-Weltliche mit an. Auf diese Weise wirst du viel erkennen und viel lehren dürfen, Dinge, die man allgemein nicht kennt. Statt Josua, von dem du nun schon weißt, daß es keinerlei Person betrifft, spricht der Herr:

»Ich will Meinen Knecht Zemach kommen lassen!, denn sieh, Ich will auf den einen Stein (ua. Jes.28,16), den die Bauleute verwerfen werden (Ps.118,22; Matt.21,42), Meine sieben Augen legen:«

Das sind Gottes sieben Eigenschaften, aus Seinem viergeteilten Herzen offenbart. Und hörst du noch, der Herr wird an einem Tag die Sünde des Landes wegnehmen, so sei dir erklärt:

'Zemach' bedeutet Sendung in sich selbst. Für die Hingefallenen und für die Getreuen kommt die LIEBE wie ein Sohn – Zemach; denn GOTT allein weiß zu erlösen! 'Land' bedeutet hier zweierlei. Lichtgeistig ist stets das 'hohe Reich' gemeint, Gottes Empyreum, und hat in dieser Folge nichts mit der Materie, mit dieser Welt etwas zu tun. Doch da der Höchste, den ihr mit Recht auch 'Herr Zebaoth' nennt, nie etwas aus seinem heilsgewohnten

Händen gibt noch gar verliert, gilt im zweiten Sinn das 'Land' auch die Materie insgesamt. In ihr haften ja die armen Hingefallenen, in sie gehen Gottes Kinder ihren Beihilfsweg. Und das verstehst du schon.

Wenn hernach auch eine für die Menschen lange Zeit verstreicht, bis alles sich enthüllt und vollenden wird, so ist das himmlisch nur ein Strich, weit weniger, als eine Ewigkeitssekunde durch die Schöpfung schlägt. Dann wird auch geschehen, daß es keine Lücken gibt, einer wird des andern Freund und Bruder und eine Schwester sein, sich geistig gegenseitig lieben oder wie das Bild dir zeigte: sie werden sich unter den Weinstock und den Feigenbaum führen (V.10).

Noch erkenne, was der 'eine Tag' bedeutet. Es ist der sechste Schöpfungstag, an dem GOTT-Vater Sich Sein Kindervolk erschuf. Und an diesem einen Tag geschah der Fall; an eben diesem einen Tag wird die Erlösung sich vollenden, wie der Höchste ewig vorgesehen hat, wird durch den Dominant des Tages: Seine sechste Eigenschaft, die LIEBE, als Zemach-Sohn, Versöhner, Versöhnung auf die Erde kommen, um den Schlußstein der Errettung offenbar zu machen.

Und noch das: Weinstock bedeutet Wahrheit, Feigenbaum die Liebe. Nichts anderes wird es dann im Reich des Vaters sein noch geben! Das ist ein zugedecktes Bild für lange Zeit, was du sehen durftest und soll davon doch die Kunde ausgetragen werden. Wer sie erkennt, hat seinem Herzen nach die Wahrheit und die Liebe aufgenommen und trägt Gottes Licht in sich, daß er leuchten darf, gleichgültig, sei das Lämpchen größer oder klein. 'Damit war das ganze Bild beendet. Ich wachte auf, wußte gar nicht, wo ich war, bis ich deinen Ruf vernahm, Freund Hachalja.'

Sie sitzen sich gegenüber, die beiden Männer, sehen sich an und senken ihre Augen, so überschauert sie das Licht als die Erkenntnis, die ihnen hier zuteil geworden ist. Aber wie es anderen vermitteln, wie deuten, damit die Hörenden sich gleichfalls aufwärts wenden, wie in der Herrgottsfrühe

Sacharja und Hachalja es vermögen; allein –

Letzterer unterbricht zuerst das Schweigen, in welchem Gottes Flügel wehten voll Güte und voll Liebe. "Es wird schwierig sein, das hohe Bild dem Volke beizubringen und nur wenige werden sich erfassen lassen, daß sie merken, um was es wirklich geht in unserm Leben auf der Welt. Nur schaffen, um – wenn auch nötig – das Leben zu erhalten; das wäre wirklich mager, wenn man doch weiß: einmal ist alles Hab und Gut zurückzulassen und keinen Faden nimmt man mit in seine Todeskammer. Unwürdig unseres Gottes, uns so die Lebensstraße gehn zu lassen!

Ich bin einmal weit gewandert, viele Monde lang und traf Menschen an, die äußerlich uns gleich, doch waren sie sehr hoch gewachsen, auch mit hellerer Haut als wir sie haben. War nicht das Wichtigste, was ich erleben durfte. Komisch war – ich kannte sie doch nicht, weder ihre Art noch Sprache, sie aber konnten mich verstehen, obgleich sie unter sich ganz anders sprachen.

Diese Leute, ich staunte über ihre hohe Wesensart, kannte Gott, weit höher, heiliger, als unser Volk vermag, trotz Abstammung von Abraham. Als ich von diesem sprach, lächelte ein Mann, es war ein Oberster und sagte, sie kannten Abraham und zwar besser als die von ihm weltlich Abgestammten. Sie wüßten auch, wer dem Geiste nach er sei: Muriel, Träger des Ernstes. Ah, ich lernte da in kurzer Zeit viel mehr, als zuvor in allen meinen Jahren.

Ja, diesen Leuten deine Engelsbilder aufzuzeigen – Freude wär es und gnadenvolle Seligkeit. Aber hier", Hachalja seufzt tief auf und Sacharja tut's ihm nach. "Dennoch wollen wir es tun, lieber Freund und wollen unserm Volke dienen. Vielleicht dadurch einmal vielen Menschen. Denn das ist mir gewiß: Eine 'Gotteskunde' geht nie, niemals verloren! Ob wenige, ob hundert oder tausend Jahre über unser kleines Weltall ziehn – das Licht einer Offenbarung bleibt, weil es Gott, der Höchste, Seinen Kinder gibt!"

"Das stimmt genau", bestätigt es Hachalja, "dessen braucht's ja keine Untermauerung, was unser Gott, der Höchste, in allen Seinen Werken tut – nichts geht Ihm verloren und – soweit gegeben, nicht Seinen Kindern, die ihm aus Dienstbarkeit und Liebe nahestehen – stehen dürfen. Nun, wann wollen wir hinauf nach Silo? Nicht nur dich, Prophet des Herrn, bedrängt es sehr, all das Herrliche den Menschen darzubringen; auch ich bin voller Drang. Bloß wie man es den andern gibt, weil Juda leider noch viel Störri-sche hat, die kaum anderes im Sinne haben als Weltliches zu erraffen, als Ehre, Reichtum und noch mehr."

"Laß uns nach dem Mittag gehen, dann sind wir in Silo, wenn die Leute ihre Arbeit niederlegen. Abends kommen sie schon gern, und mit des Vaters hohem Segen wird es uns gelingen, sie von all dem Weltkram einmal zu befreien. Uneinsichtige gibt es immer, Freund Hachalja, gewiß auch bis ans Ende dieser Welt. Aber was wir bringen dürfen – der Segen wird niemals verwehen."

"Rasten wir, auch habe ich im Hause einiges zu tun. Jahrzehntelang stand ja alles leer, das meiste auch vernichtet; und sehr sind die Brüder nicht zu schelten, wenn sie an den Wiederaufbau denken." "Das tut nicht einmal der Herr, ansonst hätte Er uns nicht den Weg durch die Materie gehen lassen dürfen. Vielleicht wird es uns gegeben, das Tiefere meine ich, warum und zu welchem Zweck wir auf der Erde leben."

"Das zu wissen wäre mir sehr wichtig, wenn ich es auch glaube, daß in allem Wirken des Allmächtigen ein purer Segen liegt. Ob wir ihn er kennen, annehmen oder nicht, ändert nie den weisheitsvollen Plan des Herrn."

Nachdem die Magd ein Mittagsmahl gerichtet hat, machen sie sich auf den Weg, in Gedanken tief versunken, rück- und vorwärtsschauend, als sie jäh verhalten. Am Rand des schmalen Steiges liegt ein Weib, verkrümmt und leise stöhnend. Die Männer bücken sich und richten dieses arme Weib ein wenig hoch. Sie blutet aus mehreren Wunden, und geschlagen worden ist

sie auch.

"Was ist dir widerfahren?" fragt Hachalja. "Kannst du reden, dann sage, was geschehen ist." Sacharja hat sein Tuch vom Hals genommen und wischt vorsichtig das Blut aus dem Gesicht der armen Frau. "Es war ein großer Mann, nicht gut anzusehen, der nahm mir meinen Beutel weg, obwohl ich wenig bei mir hatte. Als ich mich wehrte, schlug er auf mich ein und ließ mich liegen. O der Schmerz!" "Wir helfen dir. Was man dir weggenommen hat, das bekommst du von mir zurück", sagt Hachalja freundlich.

"Wir tragen sie ins Haus", sagt Sacharja, "es ist nicht allzu weit. Mit Silo – das hat Zeit. Erst muß der Frau geholfen werden. Das ist wichtiger als alles andere." "Auch die Prophetie?" fragt Hachalja und wundert sich, weil für ihn Gottes Offenbarung an der ersten Stelle steht. Dabei möchte er ja auch der Armen helfen. "Sicher sind Gottes Worte und was ER zu sagen hat, vor allem anderen das Wichtigste. Nur vergessen wir es nicht: Schon Mose und noch andere, David gaben kund, den Armen zu helfen (u.a. 2.Mo.23,6 u. Ps.82,3). Gehen Wort und Tat nicht Hand in Hand, dann verfehlt man leicht des Herrn Gebot." (Matt.25,40)

"So gesehen, hast du recht, Sacharja, bist auch ein Prophet und hörst am besten, was der Herr befiehlt." Gemeinsam tragen sie das Weib zurück. Hachalja, in manchen Dingen kundig, versorgt alles Weh. Sacharja tröstet es und die Magd, allzeit hilfsbereit, sorgt für Speise und Trank. "Hier bist du sicher und wartest, bis wir wiederkommen", wird die Frau ermahnt! "Es kann Abend oder etwa morgen früh erst werden. Beachte das!" Die Frau ist viel zu schwach und fühlt sich sicher. Nur wenn sie an ihr eigenes Häuschen denkt, an zwei kleine Enkel, die sie betreut, steigt Sorge in ihr hoch. Sacharja spürt es gleich und fragt:

"Wie heißt du denn und wo wohnst du?" "In Silo", haucht die Frau. "Meine Tochter und ihr Mann sind in Babylonien geblieben – tot! Sind zwei Kinder da, die mich brauchen. Mein Name ist Hortysa und gehört zum Stamme

Benjamin. Man kennt mich auch." "Da sehen wir gleich nach dem Rechten. Für die Kinder sorgen wir, habe also keine Angst; wir waren auf dem Weg nach Silo, als wir dich fanden." Erleichtert und sehr dankbar ist die Frau.

"Es gibt leider noch viele Bösewichte", seufzt Hachalja auf, als er und Sacharja endlich gehen können. "Babylon hat unterm Volke viel verdorben, und wäre nicht ein Daniel gewesen – wer weiß, was von uns allen übrig blieb." "Gewiß", bestätigt es Hachalja, "das mindert aber nicht die Schuld der Argen und jener, die GOTT verloren hatten, um in der Fremde reich zu werden. Du siehst es an Matuja, der wird sich schwerlich wenden."

"Wer nicht will, dem wird der Herr auf anderem Wege begegnen, wo es kein Ausweichen gibt." Streng gesagt. Sacharja nimmt des Freundes Hand, herzlich drückend. "Streiche deine Falten wieder aus deiner Stirn, es ist nicht aller Tage Abend, kein Baum wächst in den Himmel. Gott richtet jedermann die Sperre auf: 'Bis hierher sollst du kommen und nicht weiter' (Hiob.38,11). Ob König oder Bettelmann – allen gilt Sein Wort, die sich wider Gott erheben. Mögen manche lange herrschen und auch prassen – einmal schlägt die Stunde, wo Gottes 'Halt' ertönt. Für uns auch, Freund Hachalja, wenn durch Seine Gnade auch in einem andern Sinn."

Augen voller Dankbarkeit sehen den Propheten an. Später meint Hachalja: "Bin gespannt, was sich diesmal an Gottes Hüttenplatz ergibt." "Ohne weiteres haben sich nicht viele umgedreht; allein, lassen wir den Engel wirken, den der Herr uns freundlich beigegeben hat. Vielleicht hat er schon den Weizen von der Spreu getrennt."

"Gut gesagt", ertönt es neben beiden Männern. Sich halb umwendend sehen sie das 'Licht', das sich als 'Wanderer' ihnen zeigt. »Seid getrost« , spricht der Herr, »es wird sich zeigen, wer sich von Meinem Gnadengeist berühren läßt. Mein offenbarer Segen bleibt stets bei denen, die sich Mir vertrauen.« "Und die anderen?", fragt Hachalja, der jetzt auch den Engel sieht. "Du meinst jene, die nicht dem Herrn gehören wollen?" Hachalja

nickt. "Nun, neben Gottes offenbarem Segen gibt es den geheimen, weil ohne diesen sich kein Werk erhalten läßt, es sei eine Sonne oder bloß ein Mensch. Nur wirkt sich das verschieden aus, in des Höchsten Hand aber einerlei!?"

"Wie gut!" Sacharja greift von sich aus nach des Engels Hand, mit dem Gefühl: dem Geiste nach ist's Gottes Hand, weil ER den Boten zu uns sandte. "Ich geh' mit euch", spricht das Licht, "doch nun ungesehen, weil andere mich noch nicht ertragen können. Auf Gottes Gnadenplatz in Silo werdet ihr erfahren, wie rasch sich etwas ändern kann. Ein Vorauslohn, der an sich dem Himmel angehört. Doch weil ihr der armen Frau geholfen habt und nehmt sie mit den Kindern bei euch auf – darum."

"Das wird erfüllt!" ruft Hachalja aus, "ich danke Gott, weil ich ein wenig helfen darf." Der Engel lächelt, er ist wieder unsichtbar geworden. Bald kommt man in Silo an. Noch ehe sie zur kleinen Höhe kommen, wo die Hütte stand, begegnet ihnen Chofar. "Welche Freude", ruft er aus und umarmt herzlich die beiden Kommenden. Jeden Tag auf den Abend bin ich hoch gegangen, hab' gewartet, ob ihr wiederkämet. Innerlich hab' ich's gespürt: Ihr kommt, mein Herz war voll Sehnsucht angefüllt. Doch nicht ich allein. Es sind mehrere hinaufgestiegen und gestern Abend sagte man: 'Wenn Sacharja kommt, wollen wir ihn hören'."

"Sieh an, welche Freude:" Sacharja dankt innerlich für diese Gnade; denn vielleicht – ob sich nicht doch einmal ganz Juda wenden läßt? Ein Wunsch, ein Traum; zu unterschiedlich hat der Mensch sich selbst gemacht. Immerhin – Gnadeninseln wird es überall und immer geben.

"Ruht euch von dem weiten Weg erst etwas aus", mahnt Chofar, "in dessen rufe ich zusammen, was sich rufen läßt." "Vergiß Matuja nicht", lacht Hachalja, "vielleicht ist er das Salz zur Suppe!" "Wenn ihr meint? Jene, die schon auf euch warten, sind ihm nicht besonders hold gesinnt. Schon in den paar Tagen hat er überall gewühlt." "Hat er auch jemandem geholfen?"

"Nein."

"Gott ruft die Schafe und die argen Widder", sagt Sacharja ernst, "wir wollen tun, wie Gott es haben will." "Gewiß"; doch ein wenig skeptisch geht Chofar in die Stadt. Sacharja ruft ihn aber noch einmal zurück. Die Kinder – o ja, die Kinder sind zuerst zu suchen. "Ist noch was Wichtiges?" fragt Chofar. "Kennst du die Witwe, eine alte Frau, namens Hortysa? Sie hat zwei Enkel." "Da müßte ich erst jemand fragen", entgegnet Chofar. "Mir ist sie nicht bekannt." Sacharja berichtet ihm, was sie unterwegs erlebten und daß die alte Frau im Hause des Hachalja wäre und da bleiben soll.

"So eine Niederträchtigkeit", regt sich Chofar auf. "Diese Lumpen gehörten ..." "Laß gut sein", beruhigt Hachalja den Aufgebrachten. "Es wird immer Arge geben. Die Kinder müssen wir betreuen und wenn es geht, kann die Frau mit ihren Enkeln bei mir bleiben." "Ihr seid treue Helfer", verneigt sich Chofar leicht. "Wenn alle also täten, dann ..." "... wären wir im Paradies", lacht Sacharja, setzt aber ernst hinzu: "Die Menschen gehen ihren Gang, einige nach oben, andere niederwärts. Allein – es wird noch kommen, daß der HERR die Menschen fegt. Dann – vielleicht – kommt die Menge zur Besinnung, nur bis es soweit ist –?"

"Geh, Chofar, bringe uns die Kinder", Hachalja bittet förmlich, so viel liegt ihm daran, der armen Frau zu helfen. Nun eilt Chofar fort und es dauert gar nicht lang, die beiden Männer warteten, da bringt Chofar zwei Kinder, einen Jungen und ein Mädchen, ängstlich, mager und so dürftig angezogen – ein Jammer ist's, daß es solches Elend gibt.

"Ich hole Hirma", erbiertet Chofar sich, "die ist auch allein, nur nicht so dürftig und ist ein gutes Weib." Man ist erleichtert, die Kinder werden gut versorgt; abends werden sie dann mitgenommen. Chofar hatte nebst der Hirma einen langen Zug von Menschen hinter sich, fast hundert Männer und Frauen folgten nach. Bescheiden, doch ein wenig stolz, berechtigt, sagt er zu Sacharja: "Mit allen habe ich gesprochen und gesagt, daß dich der

Herr erwählte, Seine Worte uns zu bringen, das echte, das so lang verloren war. Manche waren zwar nicht gleich dabei", wispert er, "und manche – na ja, es wird bei manchen Neugier sein."

"Das schadet nicht", lächelt der Prophet. "Sieh, Chofar, aus Neugier kann sich Wißbegierde bilden und aus ihr der Drang, sich GOTT zuzuwenden. Und das ist wichtig!" Hirma bringt die Kinder weg und Chofar samt der Menge folgen dem Propheten nach, der mit Hachalja zum nahen Hügel strebt. Eben da, wo Gottes Gnadenhütte stand, bloß da sollen sie das Licht erhalten.

Es wird rundum still, als Sacharja ihnen so das Bild, des Engels Wort verkündet, wie er es Hachalja brachte. So so, scheint der Herr sich unserer zu erbarmen; denn wo Seine Offenbarung wirkt, ist Er da nicht Selbst? Gemurmelt wird manch Gutes, doch der Widersacher, Matuja, kann's nicht verwinden, weil Sacharja, zumal Hachalja, ihm sein Ungut vorgehalten hatten. Er ruft laut:

"Was soll uns das? Wir leben auf der Welt. Hier haben wir uns abzumühen, wieder aufzubauen, was die Heiden – Gott verdamme sie – zerstörten!" Es sind nicht wenige, die Matuja Widerworte geben. Doch was anderes geschieht. Sacharja sieht, was mit der armen Frau am Weg geschah. Mit wenig Schritten ist er bei Matuja, traurigernst sieht er ihn an und fragt: "Soll ich sagen, was du tatest und hast ein armes Weib fast dem Verderben preisgegeben?" "Ich?" Lang gedehnt, die Angst verdeckend, die den Befragten überfällt.

"Gestern klopfte jemand bei dir an und bat für hungernde Kinder um ein Brot. Du kennst die Witwe Hortysa, hast sie sogar in Babylon gekannt, und ihr schweres Schicksal. Für das Brot wollte sie dir eine Arbeit leisten." "Ist mir nicht bekannt", lügt Matuja und will gehen. Hachalja, der sofort sah, worum es geht, hält ihn fest. "Wenn der Prophet des Herrn dir solches sagt, dann stimmt es auch. Pfui, du hast die Witwe weggejagt! In ihrer Not war

sie ins Nachbardorf gegangen, hoffend, daß sie da etwas bekäme. Unterwegs ward sie überfallen und der Übeltäter ließ sie in ihren Wunden liegen. Weißt du Matuja, wer vor Gott der größere Übeltäter war?"

"Befrage Gott!" Pure Angst, die das sprechen ließ. "Der Hauptübeltäter bist du, Matuja. Denn hättest du der Witwe, dir bekannt, und kannst's nicht leugnen, ein Brot gegeben, dann wäre sie nicht auf dem sauren Bittweg überfallen worden. Wie der HERR es mit der Untat – mit der deinen, wohl-gemerkt – abrechnen wird, wirst du einst erfahren, wenn du vor Seinem Richterstuhle stehst!"

Kalkweiß stürzt Matuja fort. Er sieht es nicht, spürt es aber im Gewissen, wie drohende Fäuste sich erheben. Trotz allgemeiner Armut melden sich gleich mehrere, die der Witwe helfen wollen. "Das segnet euch Gott-Zebaoth", dankt Sacharja. Er ist wie Hachalja voller Freude, daß es doch noch 'gute Leute' gibt. Er berichtet auch, wo sich Hortysa jetzt befindet, beschützt und gut aufgehoben, und daß ihre beiden Enkel zu ihr kommen.

Da geht manch einer tief beschämt davon, doch GOTT zeigt es auf: Mit Seinem Segen geht Er ungesehen durch die Reihen. "Wir werden immer kommen, wenn du uns die Gotteslehre bringst", sagen viele zu Sacharja, und Hachalja erntet manchen Dank für seine gute Tat.

## 4. Kapitel

Ein paar Wochen sind vergangen, in denen jeden Sabbath Sacharja und Hachalja hinauf nach Silo gingen. Die Witwe Hortysa und ihre Enkel leben wohlbehütet bei den beiden Männern, und in Silo ist die Halle fertig. Wer konnte, half fleißig mit. Man hat sie innen auch ein wenig ausgeschmückt nach den Symbolen, wie aus der Stiftshütte noch bekannt, und Bänke aufgestellt, so daß bei den Zusammenkünften eine oftmals heiliggute Ruhe herrscht, wenn Sacharja sprach.

Nun sitzen beide wieder mal sehr früh allein beisammen, im Hause des Hachalja, der leise fragt: "Du hast letzthin keine große Offenbarung und ..."  
"Laß dich unterbrechen, lieber Freund. Bei unserem Herrgott gibt es an und für sich keine kleinen oder großen Offenbarungen; bei Ihm ist alles groß und wundersam (OJ.15,3 u.a.).

"Ich denke ganz gewiß nicht anders; doch die Bilder, die du bisher hattest, waren für mich eine Gnade sondergleichen. Weißt ja, wie die Leute sind. Beim letztenmal wurde ich gefragt, ob du nichts besonderes mehr bringst oder ob du kein Prophetentum mehr hättest. Freilich, deine Lehren haben sie gern aufgenommen, und mir geht's in diesem Sinne auch nicht um die Leute, es geht mir um dich! Deine Bilder waren für mich einmalig herrlich und habe deinen Engel auch erlebt und – GOTT! Heute siehst du wieder – wie soll ich's nennen? – himmlisch aus. Hast du wieder Herrliches erlebt?"

"Ja, Hachalja", erwidert der Prophet sehr ernst. "In dieser Nacht kam der Engel wieder her zu mir und weckte mich, wie Mütter ihre Kindlein wecken. Ganz hellwach war ich und er stand neben meinem Lager. Dabei war mir aber so, als ob wir wo ganz anders stünden; nur kann ich dir nicht sagen, wo es war. Es war ein schweres Bild. Bei allem mußte ich den Engel fragen, was dies und jenes zu bedeuten hätte. Ja ja, man ist leider noch zu sehr ein Mensch." Es folgt ein kleiner Seufzer.

"Seufze nicht, Sacharja; ich meine, solange wir den Weg durch die Materie gehen, dürfen wir gewißlich Menschen sein und bleiben; nur kommt es darauf an, wie man lebt." "Ganz recht, Hachalja, und GOTT weiß es am besten, was wir für ein Gemächte sind (Ps.103,14). Ja, in dieser Nacht hat Er auch meine Unzulänglichkeit bedeckt; denn viel Geduld hat der Engel aufgebracht. Doch nun höre:

Der Engel fragte mich dann, was ich sehe, es war ein zweites Wecken, weil ich schlaftrunken war. Plötzlich wurde es ganz hell; denn ich sah einen Leuchter, ganz aus Gold. Allein das Licht auf ihm war wie eine große Schale und erst an dieser, ihrem Rand, brannten sieben Lampen. Ganz verwunderlich war das, weil jede dieser Lampen sieben Röhren hatte. Leuchter oder Lampen nimmt man nachts zur Hand oder stellt sie in die Kammer. Wenn aber neben diesem goldenen Gebilde zwei Ölbäume standen, einer rechts, einer links, wie sollte ich erkennen, was diese zu bedeuten hätten? Ölbäume wachsen doch im Freien. Trotz Ahnung war ich ungewiß, was ich daraus machen sollte und fragte nun den Engel um das Bild.

Ob ich's nicht erkennen könne, prüfte er, schließlich war ich schon in manches eingeführt, was allgemein der Mensch nicht weiß. Das Erste, was der Engel sprach, war mir nicht geläufig. Ein 'Serubabel' ward genannt, als Gott Zebaoth. Den Namen kennen wir, hier aber war er so gedeutet, daß Sich der Höchste damit Selber nannte und Weisung gab: »Es solle nicht durch Heer und Kraft geschehen, sondern allein durch Meinen Geist! Du, der du dich von Mir gewendet hast, dünkst dich wie ein Berg so stark und groß und solltest vor Mir eine Ebene und schöne Aue sein. Aber ICH habe Mir ein Haus erbaut und habe jenen ersten Stein gesetzt (OJ.1,17), auf dem alle Meine Werke ruhen und ICH werde es vollenden (Rückführung Sadhanas).«

Erkenne in den sieben Lampen an der Schale Gottes sieben Eigenschaften, die Grundlebensstrahlen als da sind: Wille, Ordnung, Weisheit, Ernst, Geduld, Liebe und Barmherzigkeit. Noch bedeutet die Schale auf dem Leuch-

ter: Gott hat Seinen Herrschaftswillen für die Kinder Seiner Ordnung nachgerückt, damit sie liebendfrei mit Ihm verkehren konnten. Weiter bedeuten dann die jeweils sieben Röhren an jeder Lampe: Jede wundersame Eigenschaft trägt je ein Siebtel von den anderen in sich und denke nicht, ermahnte mich der Engel, ein Siebentel wäre nicht sehr viel.

Er, der Engel, hatte mir zuvor auch noch gesagt: Der eine Leuchter, leichtlich zu verstehen, ist GOTT Selbst, der Höchste, mit dem Lichtglanz Seiner Herrlichkeit. Die Schale obenauf bedeutet: Der Schöpfer hält Sein Werk in Seinen Händen, hebt es hoch, zumal Sein Kindervolk, damit eben Seine Kinder, die Wanderkinder freilich nach und nach, erkennen, wer und was im tiefsten Sinn der Schöpfer ist. Darum zeigt Er auch Sein Wesen her.

Nie werden Kindgeschöpfe diese Herrlichkeit erfassen, wie Gott in Seiner Macht alles in Sich birgt! Daß jedoch die Kinder einen tragbar gerechten Anteil haben sollten, hat jede Lampe für Gottes Kinder eben sieben Röhren, Sinnbild der Weiterleitung. Damit ist zudem bedeutet: Gott hat – im Symbol – sieben Augen; denn mit jener Eigenschaft, die bestimmenden und tragenden, durchforscht Er jedes Kindes Herz, überwacht Er alle Seine Werke, seien es die größten Sonnen, sei es eine Mücke eurer kleinen Welt.

Auf meine Frage, was die Ölbäume zu besagen hätten, lächelte der Engel etwa so: Bist du so töricht, daß du nicht die Klarheit siehst? Nenne sie Gesalbte, man wird ja später deine Worte gar nicht anders deuten, weil die sich groß Gemachten gern sich gegenseitig salben, daß heißt erhöhen, allein nicht selten sich dabei bekämpfen. Aber geistig, Sacharja – das allein gilt ewiglich – bedeutet es das Tiefste der Gottheit (Röm.11,33), nämlich Seine beiden Schöpfungsfundamente: Seine UR Bedingung, ohne welche nie ein Werk bestehen bleiben kann, auch kein Kind, kein Mensch, und das von IHM zum Hoherheben Seiner Kinder das Freie-Willens-Gesetz!

Diese beiden Grundgesetze gleichen Seiner Macht und Liebe! Darum ist es dir gezeigt als Ölbäume, die ihre Früchte tragen. Nun legte mir der Engel

seine Hände auf und sprach: Dir wird geholfen, dieses Heilige zu offenbaren, zunächst für die Menschen dieser Zeit, soweit sie es erfassen können. Verloren aber, du Prophet des Herrn, verloren geht vom Heiligen nichts! Denn das Licht, hier der goldene Leuchter, Gott Selbst in Seiner Herrlichkeit, überflutet all Sein hochgesetztes Tun und Walten.

Nun merkte ich, Freund Hachalja, daß an sich dieses Bild zu Ende war, und doch so davon benommen, daß ich noch immer diese sanften Hände spüre, den Laut der lieben Sprache höre. Aber ganz verstehen? Ja, mein Freund, da wird es noch ein Weilchen dauern, bis alles in mir klar geworden ist."

"In mir ganz bestimmt", flüstert Hachalja. Dann die Frage: "Wie bringt man es den Freunden dar? Es sind gute Leute, glaubensfroh; nur ob sie dieses Bild verstehen?" "Dein Engel hat gesagt, daß er dir hilft; und wo solche Hilfe ist, sollte da nicht auch zugleich das 'Licht des goldenen Leuchters' ihre Herzen helle machen? O mein Freund", Hachalja umarmt den Propheten, "was ich jetzt erleben, was ich hören durfte – unbegreiflich ist die Gnade Gottes, daß Er uns, Seinen kleinen Menschen, all das Herrliche, Erhabene offenbart!"

Es ist früher Abend, und am nächsten Morgen wollen beide Männer, Sacharja und Hachalja, nach Silo gehen, als die Witwe Hortysa bescheiden an den Pfosten klopft, hinter dessen Vorhang sich die Männer noch beraten. Freundlichst wird ihr zugewinkt. "Was hast du auf dem Herzen", fragt der Hausherr. "Es ist ungehörig", zittrig klingt die Stimme, "mich in etwas einzumengen, was euch – ach ja, denke ich – von GOTT gegeben worden ist. Aber diese Nacht sah ich wachend wie ein Licht durch alle Räume gehen, wußte aber nicht, was das zu bedeuten hatte. Bloß, daß ich gar nicht ängstlich war und dachte: Gott segnet dieses Haus, weil ich und meine Enkel aufgenommen worden sind."

"Du hast recht gesehen", spricht Sacharja und nimmt die welken Frauenhände in die seinen. "Schau, du hast damals, als über dich die große Not

gekommen war, Tochter und Eidam an einem Tag verloren, du wurdest selbst bedroht, und dich vor zwei kleine Kinder hingestellt. Das wird dir Gott niemals vergessen und hast nun schon den Lohn; denn Hachalja nimmt dich für alle Zeiten auf, solange du lebst und wird für deine Enkel sorgen."

"Gott unserer Väter sei gelobt!" Tränen netzen das Gesicht der alten Frau. "Und noch etwas", fügt Sacharja an, "wenn du willst und möchtest dich von manchem alten Hergebrachten wenden, da solltest du Anteil an dem Hohen haben, was Gott in dieser Zeit uns offenbart. Es war des Volkes Glaubensrede: der Gott unserer Väter! Also nicht der eigene, nahe Gott. Man schob und schiebt Ihn – ach so gern – in eine Ferne, um Ihm nicht nahe unter Seinem Blick zu stehn. Das ist ein großer Glaubensfehler."

Verwundert horcht Hortysa auf. "Hm, ja, eigentlich hast du ganz recht, bist auch ein Prophet des Herrn. Bloß habe ich noch nicht darüber nachgedacht, man sagte eben so. Jetzt, jetzt ist mir unser Gott sehr nah geworden und wenn ich etwas hören darf –, bitte, ich mag noch lernen." "Sieh an", lacht Hachalja, "ein liebes Mütterchen und weiß trotz langem Leben, daß man bei Gott und Seinen Sachen immer Neu es lernen darf und kann: Hohes Heiliges! Du sollst also hören, soweit es möglich ist, von den Bildern, die Sacharja sieht und des Engels Stimme hört." So geschieht es auch. Ihrem Alter angepaßt, wird Hortysa in Zukunft eingeweiht. Sogar den Enkeln, für die im kindlichen Begriff, wird gar manches beigebracht. O ja, Gottes Segen geht durch dieses Haus.

Anderntags gehen die beiden Männer hinauf nach Silo. An einem Wegkreuz treffen sie einen Mann und eine Frau, die am Rande ruhen. "Ist's erlaubt?", fragt Hachalja, "uns zu euch zu setzen? Uns tut eine Pause gut." "Warum nicht?" sagt der Mann. "Hier ist ja Gottes Erde, die IHM gehört; da wird sich jeder niederlassen dürfen."

"Ein gutes Wort", mischt sich Sacharja ein, "hätte nicht gedacht, daß es in

Israel noch solchen Glauben gibt." "Glauben? Israel? Da bist du schief gewickelt!" Ernst, und ein wenig traurig sieht der Mann Sacharja an. "Seit unser Volk so lang in Babylon gefangen war, ist vom Glauben vieles abgebrochen; und Israel gibt's nicht mehr. Wir sind bloß noch zwei Stämme: Juda und Benjamin."

"Gehörst du denn zu diesen?" fragt Hachalja. "Ja, ich und meine Frau gehören zum Stamm Benjamin und waren schon in Babylon. Ihr wohl nicht, weil ihr so fragt?" Der Mann wird skeptisch, sich mit den ihm fremden Männern einzulassen. Heutzutage ist vieles allzu ungewiß und noch lauern überall Gefahren. Allerdings, die beiden sehen nicht wie Schergen aus, oder Büttel. Immerhin –

"Brauchst dich nicht zu ängstigen." Sacharja greift nach des Mannes Hand als Zeichen: wir sind Freunde. Und sagt es auch. "Wir gehören wie ihr dem Judenvolke an. Mit dem verlorenen Israel hast du ganz recht. Mein Freund war lange Zeit in Syrien und anderwärts, hat Not und Sorgen kennenlernen müssen, genauso wie wir am Euphratstrom. Ich bin daselbst geboren." "Da darf ich wohl Vertrauen zu euch haben. Ich heiße Sebana, meine Frau Miriam. Und ihr?"

"Kein Geheimnis," Hachalja nennt seinen und Sacharjas Namen, bloß wird noch verschwiegen, das Letzterer prophetisch ist. "Wo wollt ihr hin?" "Nach Silo, ein Prophet soll dort erstanden sein. Aber ob es jetzt noch welche gibt? Auf Berichte gebe ich nicht allzu viel; ich will selber prüfen, mir eine eigene Meinung bilden."

"Sehr gut getan!" Sacharja lächelt vor sich hin. Hat der Herr uns neue Helfer zugeschickt?, für den Glauben, vielleicht auch für die Lebensnot? Denn der Mann und seine Frau sehen nicht gerade ärmlich aus. Und freundlichgute Augen haben beide. "Ist's euch recht, dann können wir gemeinsam gehen. Auch unser Ziel ist Silo." "Wollt wohl gleichfalls prüfen, ob es mit dem Pro-

pheten stimmt?" "Ungefähr", gibt Hachalja scheinbar zu. "Nur mit dem Unterschied: ich kenne den Propheten und weiß, daß er wahrhaftig Gottes Zeuge ist."

"Du kennst den Gottesseher schon? Erzähle", drängt Sebana hastig. "Ihr wißt ja nicht, wie wir, meine Freunde und ich, ach wie oft von früher sprachen, als einst der Gott unserer Väter", hier schmunzeln beide Männer: der alte Zopf!, "uns Propheten sandte, den Elia, Elisa, Jesaja und andere mehr." "Warte jetzt erst ab, du kommst auf deine Kosten."

"Es täte wahrlich not, wenn Gott uns wieder eine Hilfe schickt, für das Innere, meine ich", Sebana schaut dabei zum Himmel auf, "für den Wiederaufbau unseres Landes freilich auch. Wohl hat der Gott unserer Väter uns den großen Daniel geschickt, durch den gar manches Unheil abgewendet worden war. O ja, wenn er helfen konnte, da hat man ihn gern angehört. Sonst –"

"Erreg' dich nicht zu sehr", warnt Sacharja, "du weißt, wie viele Leute sind. Wir selber auch manchmal. Oder nicht? Und hernach noch keine wahre Bindung mit dem Herrn, unserem Gott! Sieh, du hast wie leider es in unserem Juda üblich ist, gesagt: der Gott unserer Väter! Er ist also auch noch nicht dein Gott; du schiebst Ihn in die unbekannte Ferne der Vergangenheit. Ist Er aber nicht allgegenwärtig?, auch uns Heutigen nahestehend? Oder meinst du, wir kämen bloß über unsere Patriarchen einst zu Gott, wenn unsere Lebensuhr für diese Erde abgelaufen ist."

"Halt' ein!" ruft Sebana, währenddessen Miriam mit glänzendem Blick Sacharja betrachtet. Sie hatte längst einmal darüber nachgedacht, doch nie gewagt, ihren Mann zu fragen. "Es ist doch wichtig, daß wir an Abraham und an all die guten alten Hohen denken und ..." "... sicher ist das gut", unterbricht Hachalja, der dem Propheten nur zu gerne sekundiert, aus innerstem Gefühl heraus, "dies soll niemandem genommen werden. Die Achtung vor des Volkes Großen wie es zumal auch Mose war und andere, muß

sogar bestehen bleiben. Das hat aber nichts mit unserem Glauben, mit der 'persönlichen Hingabe' an GOTT zu tun.

Eine Frage: habt ihr Kinder?" "ja, zwei Jungen und ein Mädchen", berichtet Miriam froh, "sie sind zu Hause bei der Ahne, da sind sie bestens aufgehoben, wenn wir, mein Mann und ich, wie jetzt nach Silo gehen." "Fein", lächelt der Prophet und hakt wieder selber ein. "Ist es euch recht, wenn eure Kinder eine Bitte oder Frage an euch haben, dies aber über eure Ahne euch zu wissen tun, also selbst nicht zu euch kommen?"

"Wo denkst du hin!" ereifert sich Sebana, "das wäre widersinnig, wenn sie nur über unsere Ahne, ist zwar gut, sagen wollten oder etwas bitten." "Eben! Kinder sollen im Vertrauen und in Liebe zu den Eltern kommen. Meinst du", fragt Sacharja nun sehr ernst, "es wäre nun bei Gott, der unser VATER ist (u.a. Jes.63,16), etwa anders? Oder wäre Ihm nicht ewig lieber, wir, Seine Kinder, würden unsere Bitten, nicht vergessen unsern Dank, Ihm selber sagen?" Ein längeres Schweigen folgt. Sebana sieht vor sich hin, wägend, was ihm jetzt zuteil geworden ist. Neu –? Hm, er hat nie darüber nachgedacht, obwohl er stets beim festen Glauben blieb.

"Das ist zu überdenken", sagt er vor sich hin, "recht hat er ja, der Mann", er meint Sacharja. Endlich sieht er auf. "Etwas Neues hast du mir gebracht und ist eigentlich was Altes, das einem in der Oberflächlichkeit des Denkens nur verloren ging. Bitte, lasset uns euch folgen", zeigt er auf sich und seine Frau, "alsdann finden wir Kontakt, wenn es in Silo eben wieder einen Gott-Propheten gibt. Ob er auch so denkt wie ihr?" Beinah klingt die Frage kindlich und ist so ernst gemeint, weil Sebana wünscht, alle Leute seines Volkes sollten nunmehr denken: Gott, der nahe Vater!

"Dann kommt, es wird Zeit, daß wir in Silo unsre Freunde treffen, die auch an Gottes Worten hängen, obwohl Er sie durch den Propheten künden läßt." "Aha ja", meint Sebana noch einmal im alten Sinn, "ich gebe euch zwar recht mit einem nahen Gott, zu dem man eben selber sprechen kann;

aber wenn – warum redet Er nicht selbst, bloß durch Propheten?" "Hast ganz schön angestochen", meint Hachalja, "hast's aber doch nicht ganz genau begriffen.

Sieh, wenn der Herr durch jemand Seine Worte, Seine Offenbarung künden läßt, dann ist Sein Gnadengeist ganz nah bei uns. Wir, als Menschen, könnten Ihn vielleicht nicht ganz ertragen, weil uns so vieles an Erkenntnis fehlt. Hast's ja selbst an dir gemerkt. Nun gibt Er Seine wunderbare Liebe kund, eben, weil Er nicht in Seiner Herrlichkeit erscheint. Das wird aber einmal wiederkommen, wie es zur Zeit des Abraham, Mose und den Lichtgesandten war.

Heute, Sebana, lasse uns genügen an der Gnade, die uns widerfahren ist und wird; und deine Miriam hat es schon ganz fest ins Herz genommen." "Meine Frau?" So erstaunt ausgerufen, daß Sacharja und Hachalja herzlich lachen müssen. Letzterer sagt: "Auch noch ein alter Zopf, wie 'der Gott unserer Väter'.

Gott hat Seine Töchter lieb, merk' dir das, Sebana! Denn ehe du zur rechten Einsicht kamst, hat Miriam es gleich erfaßt, weil sie nämlich manchmal heimlich darum fragte. Denk' mal an die Richterin Debora, an Sara, die mit Gott gesprochen hat, an Ruth und andere Werte Frauen. Gott hat Sich Sohn und Tochter aus dem Borne Seiner Mitternacht herausgehoben, wie also sollten sie im Wert und Wesen unterschiedlich sein?

Und warum, frage ich, hat Mose auf der Bundeslade Cherubine und Seraphine aufgestellt? Spürst du nicht die Feinheit dieser beiden Arten? Cherub, das männliche Prinzip, Seraph, das weibliche Prinzip. 'Saget der Tochter Zion', sprich Jesaja (u.a. 61,11) und könnte viele Stellen nennen, wo der HERR von Seinen Töchtern spricht."

"Das ist mir völlig neu; eine Frau hat nichts zu sagen, sie hat zu schweigen (damals), da meine ich ..." "Denke drüber nach und laß uns gehen." Sacharja schreitet rüstig aus, Hachalja ihm zur Seite, das Ehepaar hinterdrein. 'Hm,

mit der Richterin – die soll sogar den Krieg gewonnen haben (Richt.K.5)', sinniert Sebana und sieht verstohlen dabei auf die Frau. So kommen sie nach Silo, wo sich rasch die Leute sammeln. Es weht ein etwas scharfer Wind und so geht man in die Halle, die Sebana und Miriam bestaunen.

"Wer hat die hergestellt und so schön ausgeschmückt? Man könnte meinen – nach alter Sage –, so hätte Gottes Hütte in der Wüste ausgeschaut." Kofar, der die Neuen eingehend musterte, sagt freundlich: "Ich kenne dich zwar nicht, siehst aber wacker (gut) aus und bei Kleinem stimmt es auch, wenn gleich wir nicht die Mittel haben, um unser kleines Heiligtum Gott wohlgefällig herzurichten."

"Des bedarf es nicht", sagt der Prophet. "Denn nicht das Äußere zeigt die Kraft des Glaubens an, sondern ganz allein das Herz, das Geistige gemeint, ob wir dieses für den Höchsten schmücken. Immerhin – tut man aus frohem Sinn das Äußere und soll Gott zum Ruhme dienen, dann ist beides vor dem Herrn gerecht: das Innere und das Äußere. Doch dir zum Bescheid", wendet sich Sacharja an Sebana, "die Halle hat Hachalja bauen lassen und viele Siloer haben fleißig mitgeholfen, damit wir uns bei Wind und Wetter auch vereinen können." Darüber sind alle Helfer froh und Hasabar, der Ältere, fragt: "Was bringst du Neues 'Gottesseher'? Wir warten auf das Wort des Herrn, denn was du bisher brachtest, war – wenn auch nicht leicht verständlich – immer wunderbar."

Nachdem Stille eingetreten ist, berichtet der Prophet von dem goldenen Leuchter, von den sieben Lampen an der Schale und den sieben Röhren. Alles bringt er wieder ganz genau, wie er die Bilder sah und Hachalja mitgeteilt hatte. Ach ja, da gibt es hie und da ein kleines Seufzen. Wie soll man das verstehen? Wenn man – hier wieder mal – an den einen Gott der alten Väter glaubt, wieso sollte Er Sich teilen? Und das obendrein noch siebenfach? Von der 'Vier' noch ganz zu schweigen. Fragen schwirren durcheinander, und natürlich: Matuja, mit seinem Freund Mijamin im Schlepptau, triumphiert.

"Merkt auf, ihr lieben Leute, wie uns ein Beelzebub verführen will! Da hätten wir in Babylonien bleiben können, wo es genug der Götter gibt. Wir aber", brüstet er sich laut, "bleiben bei dem einen Gott, dem wir dienen." "Dienst du Ihm wirklich?" fragt auf einmal Hirma, die es nicht verwinden kann, wie schlecht Matuja an der Hortysa gehandelt hatte, an anderen auch.

"Weiber haben nichts zu melden", eifert Mijamin, um seinen Freund zu unterstützen. »Wer etwas zu melden hat, bestimmt der Herr!« Das ist so ernst gesagt, mit einer Stimme, ja, wer hat eigentlich gesprochen? Sacharja oder – und schon spricht die Stimme weiter: »Es wäre rühmlich, wenn man in der Tat Gott an die erste Stelle rückt und die Gebote hält, die Er zu Nutz und Frommen Seinen Menschenkindern anbefohlen hat. Es mag jeder in sich selber fühlen, ob er vor Gott bestehen kann.

Doch dich, Matuja, frage ich: Wieviel hast du Sinne? Kannst du darauf eine Antwort geben? Nein! Aber nur, weil du nicht willst! Merket alle: Gott in Sich Selbst ist unteilbar, Er ist und bleibt ewiglich der EINE! Allein, merkt es euch gut, Er hat aus Seiner Willensherrlichkeit die Schöpfung hergestellt, das unermeßlich hohe Emyreum, von dem ihr keine Ahnung habt und braucht's auf dieser Welt auch nicht zu wissen.

Dann hat Er all das Werk auf eine Ordnungsbahn gestellt, dazu aus Seiner Weisheit und dem Ernst, aus welchem letztlich Heil und Segen auf die Kinder kommt, die Er sich zur Freude schuf. Damit diese, auch die Menschen, Ihn erkennen lernten, hat Er in Geduld und Liebe jedem Kind den Weg bereitet: von IHM aus und wieder hin zu Ihm! Beschlossen hat Er all Sein Werk mit der Barmherzigkeit! Das sind die sieben Lampen, die Gottes Knecht gesehen hat; und die Barmherzigkeit leitet dieses alles Seinen Kindern zu, durch die Röhren!«

"Wer soll das verstehen? Das ist doch ..." Matuja zittert nicht allein das Herz, er muß sich mühen, still zu sitzen. Da geht ein Mann, namens Kadmiel,

zu Sacharja, verneigt sich ehrerbietig und sagt: "Wir haben jetzt ein Wort vernommen, das von keinem Menschen kam, wenn auch der Prophet gesprochen hat. Jetzt ist uns Gott ganz nah gerückt, jetzt verstehen wir die Herrlichkeit des Herrn, soweit wir sie erfassen können. Es sprach ein Engel", womit Kadmiel, weil er nicht ans Höchste denken wollte, der Wahrheit nahe kam.

"Matuja", zeigt er auf ihn, "wenn Gott nicht mir dir – mit uns auch – barmherzig wäre, was würde dir auf deinen Hohn geschehen? Bei jeder Möglichkeit nimmst du Seinen Namen in den Mund, aber wie sieht deine Liebe aus, zu den Nächsten? Frage dich das selbst! Nun der Herr uns wieder einen Knecht gesendet hat", dabei legt er eine Hand auf Sacharjas Schulter, "so laßt uns dankbar sein und uns belehren lassen. Überdies – ich hab' das Leuchterbild sehr gut verstanden." Danach setzt sich Kadmiel auf seinen Platz.

Matuja und Mijamin schleichen hüstelnd fort, während alle anderen sich um Sacharja scharen, manche bittend: "Bringe uns den Segen unseres Gottes." "Bringen darf ich ihn", sagt der Prophet bescheiden, "wenn der Herrgott ihn mir anvertraut. Ansonst, alle meine Lieben – ein jeder darf doch selbst zum Vater gehen und seid gewiß: es wird Sein Segen jedermann zuteil."

## 5. Kapitel

Immer schenkt der Himmel eine Gnadenpause, auch kommen viele Leute in das Haus Hachaljas, sich weiterhin belehren lassend. Gewiß verständlich – nicht leicht sind die hohen Gottesbilder aufzunehmen. Da gibt es manches für und wider; letztlich dringt die Wahrheit ja in jene Herzen ein, die den Weg ins Licht erkennen.

In diesen sogenannten stillen Wochen haben Hachalja und Sacharja allerlei geschafft. Zum Haus gehört ein großer Grund, durch die vielen Brachejahre hart versteinert. Hachalja hatte sich zwei starke Esel zugelegt und selber einen Pflug geschmiedet. Die Magd hilft fleißig mit, und sogar die alte Witwe Hortysa bietet ihre schwachen Kräfte an. Wird aber freundlich abgelehnt.

Vier Teile macht man aus dem Grund; denn es soll vielerlei gesät und mit Gottes Segen auch einmal geerntet werden. Für drei Teile hat man Weizen, Hirse und Gerste vorgesehen, ein Teil soll Kraut und Gemüse tragen. Zu dem Zweck ist Hachalja mit seinen Eseln weit im Land her umgefahren und hat manchen Samen heimgebracht. So ist für das Irdische, wie gleichfalls nötig, bestens vorgesorgt.

Sieben Wochen sind ins Land gegangen, als in der nächsten Nacht der Engel wieder zu Sacharja kommt. Während seines Schlafes, teils wachend, sieht er den Engel neben sich, der ihm einen Brief übergibt. Da es in diesem Sinne damals keine Briefe gab, fragt deshalb der Schläfer: "Was soll das sein?" "Es ist ein Brief", wird er belehrt, "das bedeutet Sendung, eine 'ewige Schrift'; denn der Herr hat sie geschrieben." Nun der Dialog:

"Warum ist das Schreiben zwanzig Ellen lang und zehn Ellen breit?" "In der Zwanzig ruht die Zwei, weil der Vater der Barmherzigkeit um der Liebe willen alles zweimal prüft – so für das Menschevolk gesagt, aber in der Zehn liegen Gottes Zehn Gebote, die das Volk im Ganzen oftmals übertreten hat.

Wenn der Herr in ewiger Erbarmung immer zweimal wartet, ob sich nicht der Sünder doch bekehren will, so geht doch der Brief durchs ganze Land und trifft die Diebe und jene, die bei Seinem hochgelobten Namen fälschlich schwören, Sein Wort der Offenbarung nicht erkennen wollen, weil sie dann von ihrem argen Tun und bösen Wegen lassen müssen.

Wenn du siehst, daß dabei Holz und Stein in Schutt und Moder sinken, dann erkenne, wie leichtlich zu verstehen: Was der Mensch in blinder Habgier auch errafft und – äußerlich – herrlich baut, es bleibt nichts bestehen; und tritt der Tod ans Lager, bleibt nichts zurück als eine bitterarme Seele. Wie unermeßlich wunderbar, weil Gott im vorhinein das Zweimaß eingerichtet hat und ist groß (damals ca. 36 L), und wirst es einmal sehen: Das ist das Opfer Gottes, das Er für alle Hingefallenen und Unwürdigen bringt (Golgatha), und Er macht sich durch das Maß, das Opfer, würdig, daß sie heimfinden dürfen in das Haus des Vaters.

Aber vorher bleibt das Maß als ewiggute Zucht und Strafe; denn »Gott wird den nicht ungestraft lassen, der Seinen Namen mißbraucht« (2.Mo.20,7)! Auch diese Schrift steht in dem Brief. Wenn du aber nun ein Weib im Epha siehst, so denke nicht, es wäre eine von den lieben Töchtern Gottes. Es ist ein Sinnbild und bezieht sich auf die erste Tochter mit dem Namen Sadhana, die sich von Gott gewendet hatte und in ihren selbst gemachten Abgrund fiel.

Siehst du dabei einen Zentner Blei, so bedeutet das ein Ganzes. Ganz fiel die Tochter ab und auf ihr Maß wird ein Klumpen Blei gelegt. Erschrecke nicht in deiner Liebe, es wäre unerträglich und des Gottes der Liebe und Barmherzigkeit unwürdig; denn so käme diese Tochter nie aus ihrem Pfuhl heraus. Meinst du", fragt der Engel ernst, "du hättest mehr Erbarmung als der Herr?"

"Engel Gottes!" schreit Sacharja und wälzt sich im Schlafe hin und her, "das

– o mein Gott ..." "Beruhige dich." Sanft streicht der Engel über des Propheten Haupt. "Du hast – menschlich so bedacht – ganz recht gefragt, doch den Heilssinn Gottes auch noch nicht in seiner Tiefe voll verstanden, was du als Mensch – wie ebenso kein anderer – nicht kannst. Wisse aber das:

Nicht das Kind, die verlorene Tochter und kein anderes Verlorenes wird so verschlossen, daß es nicht zuletzt doch seinen Heimweg findet, sondern so: »Der Tod und die Hölle, das Böse, nie die Bösen werden geworfen in den feurigen Pfuhl« (OJ.20,14); denn »GOTT wird abwischen alle Tränen von ihren Augen« (OJ.21,4). Fragst du nun, was der feurige Pfuhl bedeutet, was ja der Mensch als Schrecken und als Angst betrachtet, so gilt ewig hier: Pfuhl – unmeßbare Tiefe, und die allein ist bei dem Schöpfer aller Herrlichkeit! Feuer ist Sein hehres Schöpferwesen, Sein erstes oder Grundelement.

Wenn du", sagt der Engel weiter und deutet dem Prophet das Bild, "zwei Weiber siehst, zeigt sich dir aus Gottes hehrer Schöpfertiefe, dem Lebensfeuer, Anfang und Ende Seines Opfers, dessen Grund ewige Erbarmung heißt. Schon Jesaja war es angezeigt: »Mit ewiger Gnade will Ich Mich dein Erbarmen« (Jes.54,8). Darum sind diese Weiber – väterliches-mütterliches Prinzip – mit Flügeln ausgestattet und führen das Epha, hier das Verlorene gemeint, zum Himmel.

Wird das Land Sinear genannt, so hat das mit dem Land der Erde nichts zu tun, als allein in der Entsprechung. Sinear war einst ein gutes Land, mit vielen guten Menschen. Wird das Ganze obendrein auf einen festen Boden hingestellt, alsdann erkenne: Das ist Gottes gnadenvolle Wirklichkeit, Seine ewige Beständigkeit, die Tat-Sache Seiner Schaffung!"

"Das ist alles schwer." Es ist wie ein Lallen, halb wachend, halb noch schlafend, was Sacharja spricht und fragt. "Wie soll ich das erklären? Bedenke, lieber Engel, wir haben zwar schon viel erfahren dürfen von all der Herrlichkeit des Herrn. Was Mose, unsere großen Seher alles künden konnten – dennoch ist nicht viel davon in unsre Menschheit eingedrungen. Spreche

ich vom Brief, vom Boden oder gar von Sinear – wer will mich verstehen?"

"Ist es dein oder GOTTES Wort?" klingt es beinah streng. "O weh, jetzt habe ich mich sehr versündigt; ich ..." "Keineswegs! Denn die Frage kommt aus gutem Seelengrund. Auch ein Stück von Gottes Boden, Seinem hocherhabenen Erd-Reich. Mag es auch ein Stäubchen sein im Hinblick der UR-Ewigkeit, so bleibt es doch ein Teilchen, und das genügt. Zudem ist umfassend das Ganze UR-Gottes Heiligtum, in dem Er alle Seine Werke sammelt und behütet, nicht zuletzt Sein Kindervolk. Wie ich schon sprach, was du leicht den Freunden offenbaren kannst, steht SEIN Werk, alles, auf der ERDE!

Denke nicht an euere Welt, die aus unfaßbarem Heilssinn diesen Namen trägt – nie der Menschen wegen! –, sondern aus dem UR-Grund des Erlöserwillens. Erde, Sein drittes wunderbares Element, auf dem aus Wille, Ordnung, Weisheit und Ernst – im voraus – wohlgemerkt, der Heilige es vorgehen hatte, wenn – wenn aus dem geschenkten freien Willen eine Widerordnung werden würde, dies allein vom geschöpflichen Standpunkt her. Und das war geschehen, wie du weißt. So lasse dich in dem vom Lichte dir gegebenen Mithilfsdienst auch leiten; denn GOTT ist mächtig, im Großen und im Kleinen."

"Auch im Kleinen?" fragt der Schläfer. "Was, frage ich, ist bei dem Höchsten groß oder klein? Sieh dir eine Mücke an und erkenne, daß in ihr alles Leben pulst mit all den Dingen, die du in deinem Körper hast. Und ist mit menschlichem Auge kaum zu sehen. Ist das nicht ein Wunder aller Wunder? Nun sei es genug, tue du das Deine und lasse Gott, den Höchsten, walten!"

Ein sanftes Streichen über des Propheten Stirn und er ruht noch eine Stunde. Erst beim Erwachen steht das nächtliche Erleben in und aus dem Geiste wieder da, als würde er im Flug die Bilder sehen, die hohe Lehre hören, die ihm zuteil geworden ist. Aber schon beim Morgenmahl berichtet er Hachalja all das Herrliche und diesem geht es so, als würde er jetzt selber

es aus GOTTES Hand erhalten. Stumm umarmt er seinen Freund. Später weihen sie Hortysa ein, die trotz Alters noch gut rüstig denkt, wird ihr jedoch das große Bild im leichteren Sinne dargestellt. Hm – so ungefähr könnte man es ja den Silo-Freunden offenbaren. Da muß Sacharja lächeln.

"Warum lachst du leise?" fragt Hachalja. "Ich habe eben drüber nachgedacht, ob und wie wir diese wirklich sehr leichte Schau den Glaubensfreunden bringen. Eben das dachte ich auch in der Nacht, zwar mehr unbewußt, fragte also darum meinen Engel." "Und was hat er gesagt?" will Hachalja begierig wissen. "Er war trotz seiner lieben Sanftmut ernst und streng und fragte mich: 'Ist es dein oder Gottes Wort?' Kannst dir denken, Freund, wie mir das durchs Herz gefahren ist."

"Ich –? ich wäre schier vergangen, hätte ich das hören müssen!" Hachalja schlägt seine Hände einmal vor die Augen, sagt jedoch nach einigem Besinnen: "Das war sicher keine Rüge, die dir gegolten hat. Damit waren allesamt gemeint, die von sich wer weiß was Großes denken; und betrachtete ich dabei den Hinweis auf die Mücke – Oh, wunderbar zeigt uns der Höchste Seine Herrlichkeit! Wann wollen wir nach Silo gehen?"

"Laß uns zwei Tage warten, bis ich selbst in mir gefestigt bin", schlägt Sacharja vor. "Und dann ist Sabbat, wo an sich die Leute gern zu einer Andacht kommen." "Gut bedacht! Da ich heute sowieso nochmals zwecks Samen fahre und dabei durch Silo komme, werde ich es Kofar sagen, daß am Sabbat wieder etwas 'Großes' kommt." "Laßt das Große lieber weg, sonst sind die Stachligen gleich bereit, vorher Zwietracht auszusäen."

"Die haben längst schon keine große Nummer mehr", beschwichtigt es Hachalja. "Matuja hat sich durch seinen Lebenswandel selber Steine in den Weg gelegt. Nach außen lebt er fromm; bloß geht diese Frommheit ganz bestimmt nicht auf zu Gottes Thron, weil er nicht von seinem Geiz und seiner Habsucht läßt. Das bringt keine Freunde ein. Und Mijamin –? Dem gehn

die guten Leute aus dem Weg. Möchte' nicht wissen, was er in seinem Keller hat, den er sich erbauen ließ."

"Laß sie beide reden und bedenk' das Wort: Gottes Mühlen mahlen langsam, mahlen aber trefflich fein; was an Langmut Er versäumet, holt durch Schärf' Er wieder ein! Im voraus hat der Engel Gottes Zweimaß künden sollen, und ist so übergut, unbegreiflich und doch aufzunehmen. Hachalja, o wie glücklich dürfen wir im Geiste sein!"

Kadmiel und Kofar stehn schon an der Hallentür. Viele sind gekommen, auch Sebana und Miriam, obwohl sie ziemlich abseits wohnen. Was an sich verwundern könnte – Matuja und Mijamin sind mit die ersten. Das könnte eine Freude sein, wenn – erstaunt sieht Sacharja beide Männer an. Im Gegensatz zur noch so großen Armut unterm Volk sind sie reich gekleidet. Gestikulierend gehen sie nach vorn, damit alle Leute sie genügend sehen sollen. Hachalja tippt sie an und fragt freundlich, bloß darf man dabei nicht in seine Augen blicken, in denen untergründig Blitze lohen.

"Habt ihr euch verirrt? Sicher wollt ihr nach Jerusalem? Morgen soll es eine Vollversammlung geben." "Wir wollen nicht zur Tempelstadt", erwidert Matuja und läßt seinen reichen Mantel etwas wehen. "Wir, Mijamin und ich, hörten es, daß heute wieder der Prophet mit Predigt kommt", hämisch zeigt er auf Sacharja, "und die wollen wir uns nicht entgehen lassen." "Würdet ihr es ehrlich meinen, so wäre das sehr gut; nur halte ich dafür, daß man nicht in Prunk erscheinen muß, um Gottes Gnadenwort zu hören."

"Wir haben uns für Gott geschmückt", sagt Mijamin sehr laut, es sollen alle hören. "Vor dem Gott unsrer alten Väter soll man in Schmuck erscheinen, weil das Seine Ehre ist." "Dir täte gut", mischt sich Kofar ein, "du hättest einen echten Seelenschmuck; aber den habt ihr beide wohl verloren oder", Kofar geht aufs Ganze, "nie besessen! Ich kenne euch zu gut, noch von Babylonien her; so wird unser Gott, den ihr nur zu gern von fern betrachten

wollt, obendrein am liebsten nicht, sich von euch wenden und eure äußerliche Pracht verweht der Wind – GOTTES Wind!

Daß ihr euch nicht schämt, in diesem Aufzug unter unser armes Volk zu gehen! Ihr seid hier fehl am Platz." Kofar wischt sich über seine Stirn. Er hat sich – zwar im guten Sinn – zu sehr erhitzt. Sacharja führt ihn zu einer Bank; denn alle sind schon in die Halle eingetreten. "Setze dich", beruhigt er den Aufgeregten, "und bedenke es: Gott sieht anders auf die Menschenkinder, als wir uns gegenseitig oft betrachten. ER kann jemand halten, kann auch jemand gehen lassen oder schwer gesagt: schickt er einen fort, und das ist obendrein noch übergroße Gnade – wer sie verstehen will."

"Schickst du uns fort, Sacharja", droht Matuja, "dann kannst du was erleben!" "Und was?" "Ein Gebot ist in Jerusalem erlassen worden, ob und wer prophetisch wirken darf." "Denk' mal an!" spottet jetzt Hachalja offen. "Also muß der Schöpfer, der uns erschaffen hat, uns fragen, ob Er schaffen oder reden darf!" "So ist's nicht gemeint", versucht Mijamin Matujas Fehler zu vertuschen, hier ist er doch zu weit gegangen. Doch Matuja reizt den Propheten:

"Willst du uns aus der Gemeinde, die Gott gegründet hat, verjagen?" Wie töricht dies, merkt er erst, als eine kleine Frau mutig sagt und tippt Matuja auf die Brust: "Du hast betont, daß eure eben Großgemachten in Jerusalem bestimmen dürften, ob ein Prophet, von GOTT erwählt, auch wirken darf. Jetzt gibst du zu, daß unser Gott uns hier versammelt hat, in Silo, wo nach der Heimkehr aus der Fremde Josua die Bundeslade aufgerichtet hat. Auch glaube ich es nicht, daß man in Jerusalem das widersinnige Gesetz erlassen hat. Die sind von weltlichen Sorgen noch auf lange überhäuft."

"Ramanda!" Kadmiel eilt zu der Mutigen, um sie zu schützen; denn Matujas Jähzorn ist bekannt. "Du bist wahrlich eine Tochter Gottes und voll Mut. Außerdem geben wir dir recht." Dabei blickt Kadmiel in die Runde, vor allen

auf Sacharja, seine Meinung einzuholen. Er nickt voll frohen Herzens, gerade, weil ein Weib die 'Übertünchten' (Matt.23,27) sozu-sagen ausgebootet hat. Zu Matuja und Mijamin gewendet, spricht er ruhig: "Ihr könnt gehen, ihr könnt bleiben, das liegt bei euch." O weh das Gewissen rebelliert und Matuja zieht Mijamin förmlich mit sich fort. "Hier haben wir nichts mehr verloren, es ist alles Lug und Trug." Rasch verlassen sie die Halle. Daß ein Aufatmen durch die Reihen geht, ist zu verstehen. Beide, zumal Matuja, hat zuviel Zwietracht ausgesät, bloß – dem HERRN sei Dank! – der böse Same hat kein Herzensland gefunden.

Es wird still, andachtsvoll hört man Sacharja zu, der in schlichten Worten bringt, was er durch das Engelswort empfangen hat. Fragen werden aufgeworfen, weil nicht die Schau leicht aufgenommen werden kann. Doch zuletzt ist's wieder wie ein Wehen, das durch die Gemüter geht. Absichtlich fragt Sacharja jene Ramanda, die die Argen angegriffen hatte, was sie wohl zu sagen hätte, wobei er besonders Sebana die Augenwinke gibt: 'Hast es erlebt, was Gottes Töchter können?' Sebana hat den Wink verstanden und horcht begierig auf, was die kleine Frau jetzt sagen wird.

"Eine große Antwort weiß ich nicht, dazu fehlt mir der Verstand." "Ah", ruft Hasabar, der ältere Mann, innerlich aufgeschlossen, nur hatte er bisher zu meist geschwiegen, "Verstand genug, wie du dem aufgedrehten Matuja begegnet bist. Wer aufgefordert wird, soll reden." "Ganz meine Meinung", sagt Sebana, dem es von den 'Töchtern Gottes' stark ins Herz gegangen war.

"Ich habe stets begierig zugehört", fängt das Weiblein an, "und Gottes Seher sieht, ob ich das Herrliche erkennen konnte. Für mich genug! All das Wunderbare, was uns zuteil geworden ist, hat mich tief berührt, habe es verstanden, soweit es einem Menschen möglich ist. Wir bedürfen ja der Lehre; dazu sendet uns der Herr die Auserwählten, wie Sacharja einer ist. Mit dem Brief – wer hat schon mal sowas gehört? Daß damit das Wort des Herrn durch alle Land gehen soll und wird, nicht nur durch das kleine Juda,

hat mich gefreut. Meine also, es genügt, sich dankbar vor der Gnade neigen und sich von Gottes Wort die Herzen füllen lassen."

"Brav!" Hachalja umarmt die Frau. "Wer so denkt wie du, der ist, auf dem rechten Weg. Wegen Matuja und Mijamin –? Sind ihre Seelen noch zu retten?" Er sieht auf Sacharja, der wie versunken ist, als hätte er gerade jetzt ein Bild erhalten. "Was ist, mein Freund?" fragt er besorgt. Er weiß, daß bei einer Schau man den Empfänger nicht herausreißen darf. Aber hier? Der Prophet sieht auf und in seinen Augen liegt viel Glanz und auch viel Trauer.

"Wegen unsern beiden armen Reichen wird GOTT die Hand erheben. Das 'Wie' sei Ihm heilig überlassen. Über dich, Ramanda, hat der Herr sich sehr gefreut. Das kannst du glauben. Denn du bist voll Demut und voll Liebe. Über eines muß ich dich berichtigen, ist mit für allesamt gemeint, weil ebenso ein großer Fehler, wie jener vom 'Gott unserer alten Väter'.

Liebe Freunde, auserwählt ist niemand. Einesteils haben gute Gläubige es so genannt, wenn sie von einem Seher, der von GOTT allein die Gabe hat, die Lehre hörten. Es kam auch vor, daß jemand trotz der freien Himmelsgabe sich selbst erhöhen wollte und sich deshalb auserwählt nannte. Das ist ein großer Seelentrug!

Es wäre traurig und eines Gottes absolut nicht würdig, würde Er, der alle Kinder schuf, nur etliche Sich auserwählen, um Seine Worte, Seinen Willen zu verkünden. Ganz anders sieht es aus. Der Heilige hat Sich zur Führung Seines Kindervolkes die gewählt, die in Seinem Auftrag wirken sollten. Allein – gewählt im umfassenden Sinn ist jedes Kind, nämlich sich zu Ihm bekennen, dankbar sein für alles, was ER gibt, sei es offen wirkend, sei es ganz für sich allein. Gewählt ist jedes für die Himmels-Seligkeit, bei uns Menschen noch besonders: zur Rückkehr in Sein Vaterhaus!

Das, liebe Freunde, merkt euch gut und glaubt es fest: wir sind Seine Kinder, ohne Ausnahme, ganz gleich, ob einer wirken, der andere hören darf. Denn hören und aufnehmen, bewahren und danach tun ist das Schönste, was wir

als Kindesgabe Gott, dem Höchsten, darzubringen wissen. Nehmt es mit in eure Hütten. Gottes wunderbarer Gnadensegen ist mit uns allen."

Die Halle leert sich langsam, allein – man weiß es jetzt: Lasset uns an Gottes Gnade genügen.

## 6. Kapitel

Wieder sind sieben Wochen seit der letzten Schau vergangen und Sacharja fragt sich heimlich, was dies zu bedeuten hätte. Die Nacht ist hell, ungezählte Sterne schmücken Gottes Dom, als der Engel an das Lager tritt, den Schläfer leicht berührend. Wiederum ist's halb ein Traum, halb ein Wachzustand, in welchem der Prophet das Licht er kennt und die Stimme hört. Ein schweres Bild?, mit dem Sacharja ohne Lehre nicht viel anzufangen weiß.

Zwei Berge, die sich zeigen, aus denen vier Wagen kommen, bespannt mit verschiedenen Rossen. Der erste Wagen hat rote Rosse, der zweite schwarze, der dritte weiße, der vierte starke gescheckte Pferde. Fast ängstlich fragt der Schläfer: "Mein Herr, was bedeutet das?" "Höre zu und nimm es auf", erklingt die liebe Stimme.

"Die Berge, habe dir es schon einmal erklärt, bedeuten die zwei Grundfesten der Gottheit, Sein ewiges Gesetz der Bedingung, das den Kindern gegebene Gesetz des freien Willens. Darum siehst du sie wie ehern, fest und unverrückbar auf dem Ordnungsplan des Höchsten. Die vier Wagen gleichen den vier Winden, UR-Gottes Feuer, Wasser, Erde und die Luft, Seine heilsgewohnten Elemente, aus denen Er in siebenfacher Wirkung Seine Werke schuf, Und wenn du siehst: sie stehen vor dem Herrscher aller Lande, so bedeutet das: sie sind zuständig, obwohl sie durch das hochgesetzte All, durch alle Schöpfungstage laufen, was die Rosse dir besagen.

Daß die Rosse nach den vier Himmelsrichtungen – für das menschliche Verständnis so gesagt – laufen, fällt dir zu erkennen nicht mehr schwer. Es bleibt im unendlichen Universum keine Stelle, wo nicht diese Winde wehen, die Elemente wirken, sich das ewige Tun der Gottheit offenbart! Eines mußt du stets bedenken: jede Schau, auch wenn sie Weltliches an Namen und an Orten zeigt, so sind das in der dir gegebenen Schau lichteilige Entsprechungen.

Sollst du Gefangene nehmen, dann jene, deren Seelen von ihrer Welt verfinstert sind. Diese zu erretten ist jenes hohe Grundgebot, das der Herr – von uns allen unbekanntem Anfang – Selber Sich gegeben hat. Allein – wer es erfaßt, soll danach tun. Und wird dir gesagt, du sollst Gold und Silber nehmen, da denke nicht ans Erz der Welt, mit dem die Weltlichen ihren Schacher treiben. Nein!

Gold ist die Liebe, Silber die Verzeihung, unter euch Menschen auch Nachsicht und Geduld. Davon Herzenkronen schmieden, tut zwar die Weltmenschheit nicht leicht. Es bedarf auch nicht immer, es den armen Seelen offen auszusprechen, weil die meisten es nicht hören wollen, um ihr Gewissen totzuschweigen. Zeitweilig gelingt das jedem, für immer aber nicht und wenn für manche das Erwachen nach dem Erdentot geschieht. Du hörst jetzt ein Wort:

»Siehe, es ist ein Mann, der heißt Zemach; denn unter Ihm wird's wachsen und Er wird bauen des Herrn Tempel!«

Das sagt dir der hohe Herr und ohne Deutung schwerlich aufzunehmen. Darum achte auf: Ein Mann – das ewig wirkende Prinzip Gottes, ER SELBST! Zemach bedeutet: Heilung des ganzen Falles, von der ersten Tochter (Sadhana) angefangen bis zum letzten hingefallenen Kind. Zemach bedeutet zugleich der Kommende, den euer Volk Messias nennt. Doch Er, dem alle Engel in Ehrfurcht und in Lieben dienen, wird aus einem Seiner sieben Strahlen der HEILAND sein, der die ungeheure Schöpfungswunde heilt (Jer.23,5).

Der Tempel, im Bild als Wiederaufbau, ist allein Licht-Heilig, das Heiligtum für Kinder reinen Herzens und lichtgeprägten Gemütes und freien Geistes, der sich mit GOTT verbinden kann. Das ist der Tempel für das gesamte Kindervolk. Tragen sie diesen als ihr Heimbringgut dem Höchsten hin, dann treten sie, mit Kronen, aus Gold und Silber, reich geschmückt, in das Heiligtum des Herrn, in das hehre Sanktuarium!

Lehre noch, daß der Herr auch Priester ist; denn als solcher segnet er das Kindervolk. Der Herr regiert als Schöpfer, Priester, Gott und Vater, was mit im Bilde der vier Wagen liegt. Später wirst du es noch deutlicher erfahren.

Viel Segensgut wird euch in dieser Zeit zuteil; denn habt ihr in freundlicher Verbundenheit den Herzenstempel aufgebaut, so werden jene, die zu dir kommen, es wissen: Der Herr Zebaoth hat mich zu dir geschickt, damit alle, die sich Gott geloben, ihre gute Gasse finden. Gehorcht ihr dem Herrn und das sage deinen Erdenfreunden, wird der ‚Herr Zemach‘ bei euch Einkehr halten, euch segnen und allzeit führen, weil noch Weltliche euch Schaden bringen wollen. Ja, aber können –? Frage Gott, deinen Herrn, Er wird dir sagen, daß sich niemand wider Seine Hand erheben kann. Nimm nun in den neuen Morgen Gottes Frieden mit hinein."

"Die Bilder werden immer schwerer." Hachalja stützt die Stirne auf, nachdem am Morgen das nächtliche Erlebnis Sacharja ihm berichtet hat. "Schwerer wohl, aber nicht auch segensreicher?" "O gewiß, weil bei unserem wunderbaren Gott es kein Rückwärts gibt, sondern ewig herrliches Voraus. Ich meinte es in Hinsicht auf die Freunde. Ihrer viele sind gekommen und wenn auch mal ein Querulant darunter ist, so bleibt doch bestehen: durchweg alle freuen sich von einem zum andern mal, wieder Himmliches zu hören.

Immerhin sind die meisten ungeschult, im Denken, meine ich. Selbst ich sinne über alles nach, und weil du selbst ..." "... weiß ich ja. Ohne Engelslehre – wie stünde ich denn da? Allein, in der Steigerung finden wir den Weg hinauf und Gottes Offenbarung wird erkannt, so – na ja – wie wir Menschen es vermögen. Mehr verlangt der Herrgott nicht von uns, wenn wir mit gutem Willen uns bemühen."

Die Magd hat das Frühmahl aufgetragen und Hortysa steckt den Kopf durch die Vorhangfalte. "Komm herein", winkt Hachalja zu, "du hast sicher schon gemerkt, daß es wieder 'etwas' gibt." Leise tappt sie näher, neigt sich vor

Sacharja und sagt freudig: "Daß ich einen Anteil haben darf, dafür kann ich nicht genugsam danken. Hab' in der Nacht im Traum das Licht gesehen, es ging durch alle Räume, am Lager von Sacharja blieb es stehen. Wenn auch nicht bewußt, weil doch schlafend, merkte ich es gleich: Gott hat wieder etwas Neues für uns Menschen zgedacht. Darf ich hören?"

"Natürlich, Hortysa, ich würde raten: Komme mit nach Silo. Deine Enkel werden von der Magd betreut, da gibt's keine Sorge. Seit ich vor kurzem den Wachhund fand, halb verhungert und hat sich inzwischen gut erholt, der paßt auf alles auf, kein Arger dringt in unser Haus her ein." "Prophet, du nimmst mich mit?" Sogar das alte Antlitz wird vor Freude rot. "Der Weg ist aber weit; wirst du ihn noch schaffen?" fragt Hachalja. "Spanne für Hortysa einen Esel an", rät Sacharja, "dann wäre das Problem gelöst." "Daß ich daran selbst nicht dachte?" schilt sich Hachalja aus.

Man hatte es beim letzten Male vorgeschlagen, wenn Gott wieder einen Segen brächte, den Sabbat einzuhalten, womit alle einverstanden waren. "Übermorgen brechen wir nach Silo auf", bestimmt der Prophet. Hortysa mahnt gleich die Enkel, brav zu sein, und auch der Magd wird vieles aufgetragen. Der Bub, schon sehr aufgeweckt mit seinen zwar erst zehn Jahren, mault ein wenig:

"Jetzt bin ich schon so groß, warum darf ich denn nicht mit? Ohm Sacharja würde es bestimmt erlauben." Die Kinder nennen beide Männer Ohm, was sie sich gern gefallen lassen. "Frag', du Naseweis", lacht die Ahne, "wirst gleich wissen, was er meint." Stürmisch eilt der Bub, er heißt Markes, seine achtjährige Schwester Hiraele, ins Zimmer, in dem beide Freunde sich beraten.

"Ohm Sacharja, ich bin groß; nimmst du mich jetzt mit nach Silo? Ich möchte doch so gern ..." "Halt an, kleiner Mann!" Sacharja hebt einen Finger hoch. "Hast du Geduld?" "Nicht so sehr", bekennt der Knabe tapfer. "Dann mußt du die erst lernen. Wir werden sehen, daß wir einen Tag für

Kinder richten können; Hiraele ist dabei. Willst du deine Schwester denn alleine lassen?" Richtig appelliert; denn die Geschwister lieben sich. "Bald?" fragt der Junge noch. "So bald wie möglich." Mit einem 'Danke' stürzt der Bruder gleich zur Schwester, ihr die große Freude zu verkünden.

"Wir werden morgen fragen, ob wir für die Kinder einen Tag bestimmen können; ich halte es für gut." "Ich ja auch", gibt Hachalja zu, "nur bis man in die kleine Herde Ordnung bringt –?" "Vielleicht eher als bei Großen", lächelt der Prophet. "Denke an Matuja und Mijamin, die Störenfriede. Überdies – mir war beim letztenmal, als hätte neben Matuja was Finsteres gestanden. Nicht Gestalt, etwas anderes."

"Ich sah dein Gesicht; das war mir so, als würde dir etwas gezeigt (s.46,4). Was war es denn", fragt Hachalja. "Ich weiß es nicht. Es kann ihm etwas widerfahren. Aber wann und was –? Lassen wir das unserm Herrgott über und bitten wir, es möge ihm nichts Schreckliches geschehen." "Ein Denktettel wäre für ihn angebracht", sagt Hachalja. "Er ist gar zu überheblich, geizig obendrein und hat uns schon viel Schererei gebracht."

"Du meinst es gut, hat auch keinen anderen Gedanken, wie allgemein der Mensch; ich gönne ihm (wie keinem Feind) nichts Schlechtes, nur eben ... Gerade das ist vor Gott ungerecht gedacht, gesagt." "Ja ja, der Mensch!" seufzt Hachalja, "da meint man wunderwas, wie gut man denkt, und ein böser Schwanz hängt hintendran."

"Betrüb' dich nicht", beruhigt Gottes Seher. "Wir wollen uns nicht gegenseitig loben, immerhin – du hast ein redliches Gemüt und viel Gutes schon getan. Ich hab' gesehen: der Engel stand auch schon an deinem Lager." Sie reden noch ein Weilchen und rüsten schon zur Fahrt nach Silo vor.

Es hat sich weit herumgesprachen, daß wiederum ein Seher kam und ist wie ein Aufatmen nach langer Zeit in Babylon, obwohl man da den großen Daniel zur Seite hatte. Um des Wortes Gottes willen freut es Sacharja, daß viele Gläubige die Halle füllt. Wird sein Engel helfen, daß er das letzte Bild,

für die Menge zugeschnitten, deutet? Auf's Tiefste kommt's zunächst nicht an, sondern daß die Leute wieder fester sich zu Gott bekehren. Das ist des Propheten Ziel.

Kofar, Hasabar, Kadmiel, Sebana mit Miriam, auch Hirma haben gut geholfen; zumal Letztere freut sich, Hortysa zu begrüßen. Hachalja schaut zwar verwundert drein, weil die Störenfriede sich nicht zeigen. Was mag das bedeuten? Sacharja blickt wiederholt zur offenen Tür und spürt: die letzte Schau für diese war doch schwer.

Er hat noch nicht begonnen, und war rundum Stille eingetreten, da stürmt Mijamin herein, hochroten Gesichts, bewaffnet und will sich auf Sacharja stürzen, wird von mehreren Männern aber gleich umzingelt. Der Prophet tritt ruhig auf ihn zu, mit einer Lichtkraft ausgestattet, die ihm selber unheimlich erscheint.

"Weshalb, Mijamin, kommst du mit einer Waffe? Wir sind froh, nun frei zu sein und friedlich aufzubauen. Mit Waffen ist uns nicht gedient. Zorn bringt Schaden!" "Du – du", keucht Mijamin, "willst ein Prophet des Höchsten sein und bringst gute Leute ins Verderben!" "Von wem sprichst du denn?" mischt sich Kofar ein, während Hachalja darauf achtet, daß Mijamin nichts Arges tut.

"Meinem Freund Matuja hast du Böses angehängt, mit dem Beelzebub, der in dir wohnt, aber niemals Gott!" schreit Mijamin und versucht auf Sacharja einzudringen. Ein wenig bleich wird der Prophet. Sollte doch das jähle Bild, vor kurzem ihm gezeigt an Matuja sich erfüllen? "Was ist geschehen?" Ein Zittern unterdrückt Sacharja. Nie jemals hat er einem anderen oder einem feindlich Eingestellten ein Böses zubedacht. Im Gegenteil – gerade für die Unholde hat er vor dem Herrn im innigen Gebet gelegen.

Er fragt noch einmal, was geschehen sei. "Daß ich weder dir, noch Matuja Ungutes wünschte, das solltest du doch wissen. Ihr habt stets gestört und

doch sind wir alle", Sacharja zeigt in die Runde, "euch in Freundlichkeit begegnet, haben nichts euch in den Weg gelegt." "Gestürzt ist Matuja, so arg, daß er nicht mehr gehen kann. Und du hast's ihm angewünscht!" Jetzt mischt sich Hachalja ein, vor dem – uneingestanden – sich die beiden Argen duckten.

"Geh jetzt zu Matuja; wenn wir unsre Andacht, die GOTT uns schenkt, beendet haben, kommen wir. Sei jedoch gewiß, wir bringen Zeugen mit." Mehr gewaltsam als freiwillig verläßt Mijamin die Halle. Wohl tritt erst unter den Versammelten nicht gleich wieder Ruhe ein, doch als Sacharja so wie immer spricht, freundlich und bemüht, das Bild des Lichtes zu erklären, fällt die Unruhe von allen wieder ab. Be gierig lauscht man und weil Sacharja es so will, werden Fragen aufgeworfen. Besonders weiß man nicht, was mit dem Namen 'Zemach' anzufangen sei. Manche wollen auch erst die verschiedenen Rosse und die vier Winde, die Mitternacht erklärt haben.

"Schwarze und rote Tiere sind kein gutes Zeichen", ruft jemand, "auch die Gescheckten sind nicht gut. Die weißen – na, ja, könnte ja ein Segen sein." "Liebe Freunde", erklärt Sacharja, "weniger auf die Farbe kommt es an; aber da ich sah: die dunklen Pferde liefen rasend fort, wie starke Winde brausen, und so ist wohl zu erkennen, daß es mehr um Vergangenes geht. Freilich – solange die Menschheit sich nicht zum Glauben wendet, jetzt und später, solange wird es Tod (schwarz) Mord und Blutvergießen (rot) geben. Das Gescheckte zeigt uns auf, wie wankelmütig Menschen sind.

Geht es ihnen gut, oh, dann vielleicht – denken sie auch mal an Gott, meistens aber nicht. Gibt es Unheil und Verderben, dann ruft man entweder Gottes Hilfe an oder sagt genau das Gegenteil: es gibt keinen Gott! Denn sonst – wie könnte so etwas geschehen? Es sind al so Zeichen, wie des Menschen Seele, sein Gemüt beschaffen sind. Doch ganz anders das weiße Pferd! (OJ.6,2; 19,11-14)

Weiß, meine Freunde, Gottes Farbe der Barmherzigkeit! Über allem

menschlichen Gehabe, dem eigenen Auf und Ab, herrscht ewiglich der Heilige, unser wunderbarer Vater-Gott! Um auch Seine Menschenkinder zu erhalten, jene, die die Beihilfsgasse gehen, trotz Ungemach nicht vom Glauben weichen und den Schöpfer walten lassen, dazu die anderen vielen, die durchs Leben taumeln, darum hat der Herr aus Seiner heiligen Vierwesenheit als Letzte die Barmherzigkeit gesetzt. Und darin, Freunde, liegt der Namen 'Zemach'!"

Sacharja deutet es nun aus, wie er mit Hachalja es besprach. Heute gibt es niemand, der nicht wie mit Händen nach dem Heil und der Erlösung greift. Eine Frau sagt weinend: "O wie gnädig ist der Herr, daß ER, der Hochheilige, dem man sich doch gar nicht richtig nahen kann, zu uns als Erlöser kommt – kommen wird!"

"Das hast du gut gesagt", lobt Sacharja. "Wir alle brauchen die Erlösung, daß wir heimfinden können in des Vaters Gnadenhaus." Nach einem Segensspruch geht man freudig auseinander, Sacharja bittend, er möge baldigst wiederkommen, auch mal ohne Himmelsbild. Hachalja, Kofar, Hasabar, Kadmiel und ein erst hinzugekommener Mann, namens Jichri, der schon zuletzt in Babylon ein Rechtssprecher (Anwalt) war, begleiten den Propheten zu Matuja.

Bei der Pforte lehnt ein gramgebeugter Mann. Eben sieht man, wie er an die Klinke greift, die sich jedoch nicht öffnen läßt. Innen lauscht Mijamin; doch er darf die Kommenden nicht ganz vergraulen, schon – "Was soll ich tun?" fragt Matuja, der stöhnend nahebei auf einem Lager hockt. "Meinetwegen laß sie 'rein; ich brauche ja nicht zuzugeben, was mir passierte." "Du meinst, bei welchem Tun?" Hohn klingt unverkennbar durch die Frage. Wie es eben ist – geht es um Geld und Gut, da bleibt die Freundschaft unterm Weg. Draußen spielt sich indessen anderes ab.

Der Rechtssprecher Jichri ergreift das Wort, bevor Sacharja fragen kann, aus gutem Sinn getan. Er wird mit Rechtsbrechern leichter fertig als der

Prophet des Herrn. Er weiß es noch von Daniel her, wie man diesem Steine vor die Füße warf. "Was ist mit dir? Und wer bist du denn?" forschert er sehr herzlich, während sich die Freunde um die beiden scharen. "Ich – ach, ich bin am Ende und mit mir die Meinen." "Das wollen wir erst einmal prüfen. Für umsonst stehst du nicht am Haus des Matuja, mir gut bekannt. Das 'gut' betont. "Sprich ganz frei; wenn möglich, wird dir rasch geholfen."

"Gott wird dir helfen", fällt Sacharja ein. "Dir ist Übles widerfahren; aber merke auf: der Übeltäter hat schon seine wohlverdiente Strafe." Er zeigt auf die Tür des Hauses. "Oh", staunt Jichri etwas, "Gott hat es dir gezeigt?" "Das auch. Drinnen wird der HERR es offenbaren." Er pocht gleich an und Mijamin öffnet. Ganz verlassen will er Matuja nicht, kann es gar nicht. Beide wissen viel zu viel voneinander.

Als Matuja den Mann erblickt, der vor der Türe lehnte, wird er bleich, schreit aber, um sich zu wehren: "Was willst du denn bei mir, Ateja?" "Das werden wir erfahren", sagt Jichri und reimt sich selbst zusammen, daß wieder mal – Oh, leider eben in der Zeit, da das Volk endlich in die Heimat kam und noch in der letzten Zeit in Babylon – wieviel Unrecht war geschehen und noch immerzu geschieht.

"Lasse erst Sacharja sprechen", bittet Hachalja, "dann ist es gut, wenn du, Jichri, notfalls die Geschichte vor die Ältesten in Jerusalem bringen kannst." "Und ob!" Jichri läßt kein Auge von Matuja. Ein Verbrecher kann sich noch so sehr bezähmen, geschulte Augen sehen, was im Innern eines Leugners vor sich geht. Sacharja nimmt den Arm von Ateja und sagt beschwichtigend: "Keine Angst, dir kann nichts geschehen, und dem Übeltäter hat der Herr schon tüchtig auf die räuberische Hand geklopft." Trotz Schmerzen faucht Matuja:

"Komme mir bloß damit nicht, Gott hätte es dir eingegeben. Und ehe dieser", zeigt er auf Ateja, "lügt, will ich die Wahrheit sagen. Für den Weg zu-

rück nach Juda brauchten wir die kleinen Rollen, von Darius oder Kores unterschrieben, sonst durfte man nicht fort. Ich hatte mir die Rolle schon gekauft, doch Ateja hatte es versäumt, eine solche einzuholen. Er bat mich, es für ihn zu tun und wollte mir, wie gang und gäbe, es in der Heimat dann bezahlen.

Als ich kürzlich meinen Lohn holen wollte, sagte er, er hätte es mir schon in Babylon gegeben. Es war mein Recht, von ihm wegzunehmen, was dem Wert der Darius-Rolle entsprach. Das tat ich vorgestern und mehr ist nicht zu sagen." "Weißt du, daß deine Lüge nicht einmal zum Himmel schreit?" Sacharja, der immer sanfte Mann, glüht jetzt vor Zorn. "Machen wir es kurz und ich sage, wie ich es gesehen habe. Dann wird Jichri prüfen, wie Ateja zu helfen sei.

Daß du die Rolle schreiben ließest, nicht die einzige, war ein Geschäft für dich, das stimmt. Doch bei keinem gabst du eine Rolle her, ohne gleich, und das sehr hoch, zu kassieren. Du hast es schon bei mehreren getan und manche sind dir leider in das Netz gefallen, daß du nun zum zweiten Mal für das bereits Bezahlte dich bezahlen ließest, richtiger: du hast es einfach weggenommen. Ateja hast du so viel geraubt, daß er für die Seinen nicht mehr sorgen kann, vom Wiederaufbau seines Hauses ganz zu schweigen.

Gestern hast du diesen Raub selbst im Keller in den Truhen fest verschlossen. Beim Aufstieg aus der dunklen Tiefe bist du gestürzt, bist wieder in den Schacht gefallen. Dort hat man dich gefunden, weil du laut gerufen hast. Nun liegst du da und wirst schwerlich wieder gehen können. Nicht ich, wie Mijamin gesagt, bin schuld an deinem Ungemach; du selbst bist es gewesen. Und daß du noch lebst, das dürfte Gottes Gnade sein, damit du dich – vielleicht – noch wendest, auf daß deine arme Seele nicht so ganz verloren sei."

Matuja möchte höhnen, am liebsten zornig fluchen, aber er ist wie gelähmt. Der Seher – o der Beelzebub – hat leider alles aufgedeckt. Die Freunde sind

zutiefst empört, bloß Jichri ist die Ruhe selbst. Zu Ateja, der noch bedrückt zur Seite steht, sagt er: "Warte morgen, ich komme mit dem Büttel. Leicht wird erforscht, wer noch geschädigt worden ist." Er gönnt Matuja keinen Blick. "Jedermann bekommt das Seine wieder." "Wirklich?" fragt Ateja. "Es war auch ein Geld dabei, das ich nötig brauche." "Wird allen Recht gesprochen!" Hachalja gibt dem Mann etwas Geld, dabei heimlich sagend: "Damit du erst mal für die nächsten Tage ohne Sorge bist und für die Deinen in Ruhe sorgen kannst."

Man verläßt das Haus, doch spricht sonderbarerweise niemand über das Geschehen. Man muß sich erst beruhigen. Erst, als sie vor der Halle stehen, fragt Sacharja, was ihm am Herzen lag, ob man für die Kinder ab und zu einen Tag einrichten könne und ob, wer Kinder hat, einverstanden wäre. Das wäre freudig aufgenommen. Die Kinder haben ja in Babylon, auf dem weiten Rückweg in die Heimat und jetzt noch in der ersten Zeit mühevollen Aufbaus viel entbehren müssen, nicht allein das Leibliche. Lehre und geistig an den Händen führen – nahm man sich dazu noch Zeit?

Sacharja blättert die Gedanken derer auf, die Kinder haben. "Ich weiß wohl, wieviel Schweres über uns gekommen war und noch über unsern Häuptern liegt. Der Mensch, zumal bei Bedrückung, kann nicht alles überwinden oder meistern. Aber etwas können wir, liebe Freunde: mit bestem Willen das Versäumte nachholen, vordringlich, was die Seele und den Geist betrifft. Wie oft muß der Mensch sich Gottes Gnade nachverdienen, einer wie der andere. ER, der Allheilige, wird in Barmherzigkeit immer unsern kleinen Weg bedenken. Wir können Seiner Führung ganz gewißlich sein."

Ja, er hat recht, der Gotteseher. Man hat zwar acht gegeben, daß die Kinder nicht sehr leiden mußten; ihnen GOTT aber nahe bringen – da hat es sehr gefehlt. Man macht jeden Mond zwei Tage aus, an denen der Prophet die Kinder lehren wird. Das löst bei allen, die zur Halle kommen, Freude aus. Im Haus des Räubers geht es anders zu.

Matuja und Mijamin streiten miteinander. "Hättest du die Horde nicht hereingelassen, dann wäre ..." "Oha", wehrt Mijamin heftig ab, "du selber hast es mir gesagt, die Tür zu öffnen. Hättest mehr an meine Schmerzen denken müssen. Weißt es sicher selbst, daß manchmal man was anderes sagt, als man will."

"Was willst du tun, wenn die Büttel kommen? Dieser Hachalja und der Jichri, das sind Füchse; die nehmen dir vielleicht noch alles ab." Zwar deckt Mijamin die Schadenfreude zu, doch er gönnt das Unglück dem Matuja, nicht daran denkend, ob er nicht selbst in seine eigene Grube fällt. Das geschieht sehr bald.

Jichri und Hachalja kennen zu viel Leute; rasch tragen sie zusammen, was an Raub den Argen wegzunehmen ist. Sehr viel verliert der Mijamin, er wird wie Matuja ziemlich arm. So zeigt der Herr, wie ein Böses niemals Segen bringt und daß ER, der Heilige, damit den armen Seelen hilft, sich zu besinnen. Wird die Gnade angenommen –?

## 7. Kapitel

"Ist's nötig, nachträglich eine schwere Abrechnung zu halten?" Der Schläfer fragt das Licht, das bei ihm steht. "Bist du ein Engel Gottes, der unser Vater ist, und bringst mir solche Lastenworte, die ich die Freunde lehren soll?" Wieder streicht die sanfte Hand über des Propheten heiße Stirn. Sacharja wird dabei einmal wach und sieht 'seinen Engel', wie er Gottes Boten nennt, fällt aber wieder in den Geistesschlaf zurück. Da ist die Seele besser fähig, auch Schweres aufzunehmen. Der Engel spricht:

"Jene Leute, die bei Sarezer und Regem-Melech standen und die eine Botschaft schickten, daß du den Herrn bitten mögest, endlich alles Leid hinwegzunehmen, die jammern und sie weinen und wollen es mit äußerlichen Fasten sich erzwingen, was – weltmenschlich – einer Zeit bedarf, um das Land wieder friedlich zu gestalten. Der Herr spricht und du sollst es ihnen sagen, auch den Priestern, die noch nicht ganz echt dem Höchsten angehören.

»Ihr habt gefastet und Leid getragen siebenzig Jahre lang und habt die Zeiten euch gesetzt, in welchen Monden ihr gefastet habt, um Meine Güte aufzudecken. ICH, der Herr, frage euch: Habt ihr MIR etwa so gefastet? Habt ihr unter euch auch Weniges geteilt? Mein Wort angenommen, Mein Gesetz gehalten? Oder habt ihr nicht gar oft gemurrt wider Meinen Gnadengeist?!

Ihr habt lange Meine Sendlinge bei euch gehabt (u.a. Elia, Jesaja), und habt in eurem Land gewohnt, reich und satt. Habt ihr Meine Boten angehört? Soll ICH zählen, wieviele sich zu Meinem Wort gehalten haben? Wollt ihr den Segen euch erbitten, nicht zuerst für euer äußerliches Leben, sondern für die Seele, die Mir aus dem Wege geht, dann richtet recht, und ein jeglicher bewaise seinem Nächsten Güte und Barmherzigkeit. Ich habe etliche geschlagen, als Mahnmal aufgestellt, an dem ihr nicht vorübergehen sollt!

Wieviele Witwen, Waisen ist ein Unrecht widerfahren und solltet an sie

denken und ihnen helfen. Aber nicht nur unter eurem Volk! Auch die Fremden, die ihr Heiden nennt und verachtet und stehen doch vor Meinem Angesicht, sollt ihr mit betreuen, wo es nötig ist. Oder soll Ich euch, denen unverdiente Gnade anheim fiel, auch als Fremdlinge betrachten, daß ihr keine Heimstatt bei Mir hättet ? –?

Weil du, Volk Juda, und solltest für die Welt ein Beispiel sein, Mein Gesetz der Liebe nicht beachtet hast – die Gutmütigen zähle Ich Mir selber aus!, darum habe ich aus Meinem siebenfachen Geist euch siebzig Jahre in die Fremdherrschaft gegeben, eben, weil ihr Meine anderen Kinder, die nichts minder sind als ihr, verachtet habt. Und soll ich diese zählen, die Mir den Rücken kehrten und haben ihre Ohren zugestopft, um Meine Worte, auch durch die Propheten, nicht zu hören? Denn soviel haben allesamt gewußt: Hören sie sich Meine Worte an, die doch pure Gnade und Erbarmung sind, dann mußte man auch danach tun. Das wollten viele nicht!

Verstockt haben eurer viele ihre Herzen und Mir noch vorgeworfen, ICH hätte sie ins fremde Land geführt! O ja, das habe ICH getan! Allein, aus welchem ewig guten Grunde hat man nicht gefragt, nicht bedacht, daß die Abkehr von der Lehre Meiner Liebe erst den schweren Weg ergab, obendrein, daß Ich die Verirrten dadurch wieder zu Mir ziehen wollte. Denn der Mensch gedenkt Meiner eher, wenn er in Not und Trübsal ist.

Wie die Herzen wüst und öde wurden, so ward auch das Land zur Öde und muß wieder fruchtbar werden durch Erkenntnis und durch Fleiß. Ihr meint, die argen Heiden hätten euer Land zerstört? Dem Äußeren nach, das stimmt. Aber niemals wären sie hier eingebrochen, wenn das Volk sich nicht von Mir gewendet hätte! Daß es trotz Drangsal langer Zeit und vieler Mühe überhaupt noch existiert, ist dem mageren Zehnt zu verdanken, der treu zu Mir und Meinem Wort gestanden ist. Um Abrahams willen, Meinem Fürst des Ernstes, unter welchem Strahl Ich Mein ewig gültiges Testament geschrieben habe, habe Ich Mein edles Land erhalten. (Urwerk, 4. Schöpfungstag)

Denket aber nicht, es sei das Land der Welt, wenn Ich es aus übergroßer Gnade auch mit einbezogen habe. Nein, es ist Mein Gnadenreich, für Meine Kinder aufgebaut und bleibt ewiglich bestehen. Sehet zu, daß ihr nicht allein ein Zehnt verbleibt, sondern mehret euch im Geist und in der Wahrheit, in Liebe und geschwisterlicher Freundlichkeit, dann wird ein Lichtstrahl-Segen immer über diesem Lande bleiben, ob in euren Händen, ob in anderen, das bleibt sich bei Mir gleich! Denn wie Ich ewig war, bin und bleibe, so auch Meine Herrlichkeit und väterliche Führung, erkannt, angenommen oder nicht. Wer sich von Mir wendet, muß zu seinem Heil erfahren, daß Ich auch zu strafen weiß. Nehmet Meine Mahnung an, sie ist pure Güte!«

Sacharja wacht halb auf; ihm ist, als hätte alles ihm gegolten und er hat doch 'seinen Herrn' so lieb. Haltsuchend greift er nach der Hand des Engels, der lächelnd bei ihm steht. "Was, o du Lichtbote Gottes, hat der Heilige mir Schweres angetan?" "Dir nicht, Bruder; doch du solltest zu jenen gehen, die sich noch allein um Äußerliches streiten, der Sarezter und Regem-Melech und ihr großer Anhang, zu denen Priester mit gehören. Sie haben sich in Beth-El groß versammelt. Jeder will das Beste haben und der Herr hat wahr gesprochen: an die Armen denkt man nicht."

"Soll ich nicht nach Silo zu den Freunden gehen? Denn ihnen diese Abrechnung zu bringen – ich kann es nicht." "Ist gar nicht nötig, du Verzagter. Aber sie auch unterrichten, das sollst du tun. Geh nach Beth El, da wirst du Gottes Hand erfahren." "Kann ich meinen Freund Hachalja, den Getreuen, mit mir nehmen?" "Das steht dir frei. Sieh: der Mensch, hat einen Funken Geist aus Gottes Geist erhalten, er soll und darf auch selbst entscheiden, geht es um eine Kleinigkeit, die den Himmel nicht berührt." "Dann bin ich froh! O mein Engel, öffne deine Hände, lasse mich in sie den Dank des Herzens legen und bringe ihn dem Vater Zebaoth hinauf zu Seinem Thron." Der Engel sagt:

"Dein Dank ist schon hinaufgestiegen, er liegt vor Ihm auf Seinem Heiligen Herd." "Heiliger Herd? Was ist denn das?" "Das ist der Altar Gottes und hat

eine Lade, in welcher alles aufbewahrt wird, weshalb Mose, der große Ordnungsträger, jene Bundeslade schaffen sollte, ein Symbol des Bundes und der Gnade!" "Wie herrlich!" Sacharja wird nun völlig wach. Da kniet er vor dem Engel nieder, wortlos betend, und faßt einmal nach des Gewandes hellem Saum. Als er aufsieht, ist das Licht entschwunden.

Beim Morgenmahl fragt Hachalja: "Sag' mal, was hast du diese Nacht erlebt? Dein Gesicht ist zur Hälfte fröhlich, halb bedrückt. War das Bild so schwer, das dir gegeben worden ist?" "Es war kein Bild, war eine ernste Abrechnung und schon heute ist sie auszutragen, lieber Freund. Ich brauche deine Hilfe." "Nicht die des Herrn?" "Die hab' ich schon erhalten, darf dich aber bitten, mir beizustehen." "Dann wird es allerdings sehr ernst. Doch unsere guten Freunde –?"

"Denen gilt es nicht." Der Prophet berichtet, wen es betrifft, und daß sie heute noch nach Beth-El gehen. "Aha", macht der Freund, "bei Kleinem weiß ich schon Bescheid. Als ich vor paar Wochen auf dem Wege hierher war, kam ich auch durch Beth-El.

Da gab es viel Geschrei, Zank und Hader; beinah sah es aus, als wollten sie sich gegenseitig niederschlagen. Bloß einem Sarezzer und Regem-Melech war es zu verdanken, daß kein Bruderblut geflossen ist. Freilich, beide kamen mir nicht ganz geheuer vor. Sie spielten sich zu sehr als Herrscher auf." "Laß uns alsbald gehen, es drängt mich, dieses Unheil hinter mich zu bringen." Hachalja hatte einen Mann angeworben; es war besser, Hortysa, die Magd und die Kinder, trotz dem Hund, nicht allein zu lassen, wenn er mit Sacharja nicht zu Hause ist. Er hatte einen treuen Bursch bekommen.

In Beth-El geht es hitzig zu, als man auf den Wirrwarr trifft. Sarezzer und Regem-Melech stehn auf einer Art Hocker, um alle leicht zu übersehen. "Wir halten uns zusammen", ruft Sarezzer laut. "Es wird Zeit, daß wir zu einer Habe kommen." Dabei haben er und Regem-Melech schon viel eingesteckt. Das wissen nur die meisten nicht. "Gib an", sagt einer aus der

Menge, "wie das geschehen kann."

"Liebe Brüder", fängt Regem-Melech an, "viele unserer Brüder – tut mir wirklich leid –" was eine glatte Lüge ist, "sind in Babylon geblieben. Leer sind Land und die Gemäuer, was niemandem gehört. Im weiten Umkreis habe ich erkundet und von Ältesten in Jerusalem die Bestätigung geholt, daß ich das Land und Besitz von den Verbliebenen unter uns verteilen kann und habe für uns abgesteckt, was uns beiden schon gehört." Er meint sich und Sarezzer.

"Habt euch das Beste ausgesucht?" zürnt ein Mann. Sarezzer beschwichtigt gleich: "Es ist genug vorhanden, jeder soll ein gutes Stück erhalten." Es sind an die zwanzig Männer, die sich scharten und begierig warten, was sie erhalten, bestätigt mit einer Rolle. Nur sind diese noch nicht da. In eben dem Geschwirr treten der Prophet und Hachalja plötzlich ein, nachdem sie – unbemerkt – schon eine ganze Weile abseits standen und alles hörten.

Regem-Melech wird auf beide aufmerksam, nur kennt er sie noch nicht. Ein Gefühl steigt in ihm hoch: Achtung, da tut sich was, uns einen Schaden bringend. Daß sie dem Propheten jene Botschaft sandten, er möge für sie alle bei 'Gott Jahve' bitten, daß sie wieder reich und friedlich leben könnten, daran denkt er nicht. "Wer seid ihr denn? Was habt ihr bei uns zu suchen?" Sarezzer fragt es barsch. "Daß ihr uns nicht kennt, ist verständlich", erwidert der Prophet. "Aber mir habt ihr die Botschaft zugeschickt, ich solle für euch bitten. Das habe ich getan, bloß anders, als ihr es euch dachtet." Sarezzer und Regem-Melech springen von dem Hocker nieder.

"Hast du nicht erbeten, was wir dringend brauchen, dann hast du bei uns keinen Rang! Wer ist denn der andere?" Hachalja nennt seinen Namen. "Du? Du bist der –" Sarezzer wagt es gar nicht auszusprechen. Zu gut kennt er ihn, der bei dem noch nicht ganz festen Altenrat in Jerusalem eine Stimme hat, die nicht zu übertönen ist.

"Ja, ich", betont Hachalja. "Ihr seid nicht gut angeschrieben", tippt er die

Rädelsführer an. "Was ihr ersonnen habt, da wird Gott", er zeigt auf Sacharja, "die Barriere bauen! Erst prüfen wir, was hier vor sich geht. Also?" "Was geht's dich an? Bist ein halber Fremdling; denn lange warst du irgendwo, bloß nicht bei uns in unserer Trübsal und im Leid." "Dadrin bin ich mehr gewesen, als du denkst und selbst an dir erfahren hast. Du, Regem-Melech, Matuja und Mijamin waren ja so klug, habt immer euch herausgeredet, wenn es um Recht und Wahrheit ging! Fall' nicht um, Sarezer, es wird alles Unrecht aufgedeckt. Doch nun soll erst Sacharja sprechen."

"Ach, der Prophet! Was hat er denn zu bringen? In Silo habt ihr eine arme Herde aufgelesen, mit der nichts anzufangen ist." "Auch nicht mit Jichri?" O weh, dem geht man besser aus dem Weg. Wenn der jetzt aufgetaucht ist und im Altenrat ein 'Wort' besitzt, dann fährt hin all unser Wollen! Das Bedenken um weltlichen Verlust und allem Unrecht deckt Sacharja mit den Worten auf, die – weiß selber nicht, wie das möglich ist –, er wörtlich wiedergibt, was nachts zuvor der Engel sprach und Gottes Abrechnung verkündet hat.

Lang und länger werden die Gesichter, rot vor Zorn, bleich vor Wut, bis sich Sarezer nicht mehr halten kann, kaum hat Sacharja Gottes Mahnung kundgetan. "Das lassen wir uns nicht gefallen, wenn wir nach siebzig Jahren jetzt nicht einmal ..." "... stehlen dürfen, was euch nicht gehört", fällt Hachalja ein "... alsdann brauchen wir gar keinen Gott!" Regem-Melech bebt vor Grimm.

"Ob du GOTT nicht brauchst, wird sich dir zeigen!" Das klingt so ernst; selbst Hachalja schauert es, weil er meint: nicht der Prophet hat das gesagt, das war eine ferne Stimme. Und wie sie wirkt! Die Hörigen, die freilich auch die 'arme Juda-Kuh' mit melken wollten, sind verschwunden. "Wirkt hier ein –" Satan, will Sarezer fragen, dabei schlottern ihm die Knie. "Wer hier wirkt, kannst du ebenso erfahren, wie es Matuja erging, der mit seinem Raub, von Armen und sogar von Witwen, Waisen weggenommen hat, wenn du es nicht anders haben willst."

"Matuja? Mein Freund? Was ist ihm geschehen?" "Forsche selbst! In Jerusalem ist's ruchbar, wie ihr ohne Zustimmung gehandelt habt, und Rollen zugesagt, die nie geschrieben werden. Jichri hat bereits dafür gesorgt. Schämt ihr euch denn nicht, einfach Gut und Land zu nehmen? Ihr wißt, daß die Waisen eingesammelt und ihre Rechte von den Eltern her geprüft und gesichert werden. O ihr armen Seelen!" Sacharja ist so betrübt und trägt am Leid, das über diese kommen wird, wenn sie sich nicht baldigst wenden.

"Niemand ist uns so zuwider wie einer, der ein Prophet des Herrn sein will! In meinen Augen bist du, Sacharja, bloß ein kleiner ..." Regem-Melech liegt ein Schimpfwort auf der Zunge. Doch da ist's wie eine Faust, die ihm die Zunge lähmt, während gleich Hachalja sagt:

"Verschlucke selber deine Schlechtigkeit! Seid gewiß, ihr beide", er meint Regem-Melech und Sarezer, "ich suche König Darius auf, der kann noch nachträglich trotz eurer freigekauften Scheine euch zitieren lassen, ich brauche nur zu sagen, auf welche Weise ihr die Scheine euch erschlichen habt!"

Der Hochmut bricht zusammen, aschfahl werden beide Männer. O ja, GOTT bringt doch alles an die Sonne, um – zu heilen und zu helfen, würden sie die Niederträchtigkeit bekennen und gutmachen, was sie an den Armen Unrecht tun. Soweit sind sie leider nicht. Sarezer zerrt Regem-Melech förmlich mit sich fort, stumm. Schwer kann es sie betreffen, macht Hachalja wahr, was er sagte; und er hat die Möglichkeit, das wissen beide ganz genau.

"Willst du wirklich bei dem König beide Arge melden?" fragt Sacharja, der so gern geholfen hätte, damit ihnen nicht geschieht, wie es Matuja ergangen ist. "Sie hätten es verdient; denn schau: Solche Unwürdigen geben unserem Volk kein gutes Zeichen vor den anderen Völkern. Wegen weniger Schlechter wird ganz Juda abgestempelt. Das will GOTT sicher nicht!"

"Hast recht, mein Freund. Aber laß sie laufen; eben Gott, von dem du richtig glaubst, daß Er auch unser Volk bewahren will, hat andere Wege, andere Mittel, um Giftgewürm zu töten." "Was? Du meinst, sie könnten nicht bloß in die eigene Grube fallen, wie Matuja geschah?" "So nicht; ob allerdings die Bösen leben oder nicht, eben das zu bedenken ist nicht unsere Sache. Nein, das Arge ist's, alle List und Bosheit sind dem letzten Tod verfallen und werden von dem Schöpfer ausgemerzt (u.a. OJ.20,14)."

"O Sacharja, hast du mich befreit!" Stürmisch wird er umarmt. "Es war mir wirklich schwer, die Drohung auszusprechen; bloß eben unser ganzes an sich liebes Volk – unser Herr hat es trotz vieler Trübsal doch bewahrt. Umsonst sicher nicht." "Nein!" Sacharja sieht in eine unbekannte Ferne und spricht leise: "Hier wird Gott als HEILAND kommen; nicht zur einzigen Auswahl Judas. Für alle Menschen, Seelen, arme Wesen kommt der Herr und zeigt Sein hocherhabenes Mahnmal auf (Golgatha)." Hachalja geht langsam weiter, zurück zu ihrem Haus und der Seher folgt still nach, in Schau und in Gedanken tief versunken.

## 8. Kapitel

Es ist eigentlich kein Bild, was Sacharja nach einigen Tagen wieder in der Nacht gegeben wird; es ist wie ein Fluß von Worten und Gedanken, den von Gott über die Engel zu ihm kommen. Das Licht sieht er lange bei sich stehen und spürt unbewußt: Eine große Rede Gottes!, nur wie er aufnehmen und wiedergeben soll, weil der Engel spricht:

"Achte auf das Wort des Herrn, verwechsle aber nicht den Hinweis auf das Licht und auf das Irdische. Halte beides auseinander. Bring' das Weltliche allein als Beispiel dar und laß 'Licht-Heilig' ganz im Vordergrunde stehen."

"Licht-Heilig?, was bedeutet das?" "Den Sinn für euch kannst du selbst erkennen, das Höhere sei dir gesagt: Spricht der Herr von Jerusalem, dann ist's ein Gleichnis, weil ihr Menschen, euer Juda, diese eure Stadt als etwas Höheres betrachtet und vergleicht es nicht mit anderen großen Städten dieser Welt. Licht-Heilig ist die Stadt, die Urzentrale, der höchste Mittelpunkt im Emyreum, jenes Lichtgefilde, das der Schöpfer Sich zuerst aus Seiner hocharhabenen Vierwesenheit geschaffen hatte und dann erst alles andere für Sein Kindervolk.

So bleibt auch Juda nur ein Teil vom Ganzen und ist für eure Welt gesagt ein Körnchen Sand von allem Sand, der eurer Erde angehört. Merke aber auf: ein Körnchen, also nicht zu übersehen, wie alles in der Weltmaterie stets ein Körnchen ist gegenüber jenem unmeßbaren Reich des Höchsten, das das 'Haus des Vaters' ist. Zage nicht, wenn du bange fragst, wie du alles jetzt Gegebene behalten und vor allem wiedergeben sollst. Kann nicht Gottes Geist wehen wie er will?! Oh, Er braucht Sich nicht nach eurer Unzulänglichkeit zu richten; und wenn Er will, spricht Er durch ein Kind wie durch einen reifen Mann!"

"Mein Engel, das glaube ich doch auch und daß gerade Kinder unserm Vater nahestehen. Beachte bitte, ich bin auch noch unzulänglich, weil die Materie

einem gar zu sehr am Rocksäum hängt." "Lasse hängen, Sacharja, wirst es merken, wie rasch dieser Rocksäum abgeschnitten wird, und wirst ihn nimmer wiederfinden. Wen der Höchste sendet, der muß auch Vertrauen haben, muß den Lichtstrahl walten lassen, der ja keiner Welt gehört, ich meine, keinem Menschen. Denn LICHT bleibt ewiglich des Schöpfers Eigentum!

Läßt Er daraus Strahlen fließen, um ungebärdige Kinder anzurühren, die Erwachsenen sind gemeint, dann bleibt's auch Seine Sache ganz allein, wie und durch wen, wann und wo die Strahlen leuchten sollen. Bring' am nächsten Sabbat Gottes Offenbarung, Sein Wort und Seine Lehre. Du bist gesegnet; denn dein Herz ist rein."

Der Engel geht. Zurück bleibt ein Schläfer, der an seinem Ungenügend nagt und hat doch das herrliche Gefühl: Der HERR wird wirken. In den Morgen nimmt er diese reich gesegnete Nacht hinein, er ist noch wie benommen und fühlt sich dennoch frei. Bloß das steigt auf: werden alle lieben Leute, die sich in Silo sammeln, solche Lehre anerkennen? Einige gewiß, und ist verständlich, daß nach den langen Jahren der Gefangenschaft, zurückgekehrt in ein zerstörtes Land, man weniger an Geistiges, an Übersinnliches denkt als weit mehr ans nahe Liegende: wie werden wir in Zukunft leben können?

Hachalja sieht den Propheten prüfend an, wagt aber heute nicht zu fragen, weil er selbst im Traum so einiges mitbekam. Er stellt das Geistige weit über alles Weltliche; doch die Menschen müssen leben, es fehlt fast an allem, und aus Schutt läßt sich wenig richten.

Bloß gut, Darius und Kores sagten zu, weitgehend Hilfe beizusteuern und sind schon lange Karrenzüge eingetroffen. Doch für ein großes Volk? "Lasse unseren Höchsten walten", tönt es in das Bedenken Hachaljas ein und nimmt dessen Hand fest in die seine. "Ich habe auch gefragt, wie ich das Geistige den Weltlichen bringen soll und mußte es erkennen: nicht wir sind

die Wirkenden, wenn wir auch die Hände regen und möglichst Hilfe schaffen. GOTT ist der Wirkende! Das darf uns genügen.

"Gewiß, Sacharja, unsern Armen ist viel eher Gottes Lichtwort nah zu bringen, als den andern, die sich in Babylon gemästet haben, zumal in letzter Zeit, als die guten Könige zur Herrschaft kamen. Mit dem Volk an sich ist's kein Problem, trotz dem nötigen Irdischen Gottes Wort ins Vorfeld rücken. Soll man das Irdische nicht auch bedenken, was zum Leben nötig ist?"

"Ja, das dürfen wir. Denn sonst brauchte Gott uns nicht auf diese Welt zu schicken. Es sind Prüf- und Beihilfswege, die zu gehen sind, je nachdem, woher eine Seele stammt." "Darüber dachte ich oft nach", sagt Hachalja, "weil es zuviel Unterschiedliches im Menschenleben gibt. Einer steht sehr hoch, der andere so tief, daß einem das Erbarmen schier das Herz zerbricht. Und fragt: Herr, warum?"

"Das Warum-Gefrage ist ein arger Hemmschuh auf dem Weg ins Licht. Der Mensch ahnt kaum, wieviel Steine er sich damit selber vor die Füße wirft. Wer wahrhaft glaubt, stellt dem Höchsten keine solchen Fragen, sondern gibt sich Ihm in Seine gnadenvolle Hand. Dann ist er getröstet, auch im Leid, in Sorge und in Ängsten. Er weiß: Der Herr ist seine feste Burg und Zuversicht (Ps.18,3). Auf den Sabbat wollen wir uns rüsten, du auch, Freund Hachalja, weil ich deine Hilfe brauche – über Gott."

"Die sollst du haben, wenn ich sie dir geben darf; doch du bist der Prophet. Meckerer will ich auf mich nehmen." Sacharja lacht: "Gerade das habe ich gemeint und glaub' es mir: das ist eine extra Hilfe, wenn man das Wort des Lichtes bringen darf und nicht von dunklen Wellen angefallen wird." "Du ja mehr als ich, doch bin ich ebenso getrost; der Himmel lenkt die Herzen, hier jene von uns ab, die dunkle Wogen bringen wollen."

Mir tun sie ja leid, ein Matuja, und wer weiß, wie es jetzt den andern geht, Mijamin, Sarezzer und Regem-Melech." Kaum hat Hachalja dies gesagt, wird ein Gast gemeldet. Jichri. Mit großer Freude wird er aufgenommen. "Du

kommst uns gerade recht", sagt Sacharja nach der Begrüßung. "Übermorgen sollen wir nach Silo gehn und hast du ein paar Tage Zeit, Freund Jichri, dann komm bitte mit." "Nur zu gern", sagt dieser, "obwohl ich wegen anderem gekommen bin.

Ich komme von Jerusalem. Da hat ein Mann Klage vorgebracht gegen Sazezer und Regem-Melech. Überdies – die Sache mit Matuja und Mijamin ist bereits beigelegt. Die Prüfer sind schon auf dem Weg." Man berichtet Jichri, was sich in Beth-El zugetragen hat. "Das ist mir vor zwei Tagen zugetragen worden, weswegen ich gekommen bin. Also stimmt die Klage, die man anzuhören hatte. Na, das wird auch baldigst beigelegt. Vielmehr freu' ich mich wieder auf ein liebes Gotteswort; denn geht ihr nach Silo, dann hat der Herr wohl Seine Offenbarung wieder hergeschenkt."

"Gut gesagt, Jichri: ist hergeschenkt! Bloß ist diesmal etwas Schweres, kein Bild, das auszulegen wäre, sondern hohe Hinweise auf Dinge, die man gern zur Seite schiebt." "Keine Sorge, Sacharja, was GOTT gibt, das bleibt bestehen und kommt für alle an den Tag, ich meine, wenn jemand nicht gleich hören und erkennen will; was der Höchste tut, ist nie vergeblich! Und wenn – wenn die Seele auch erst nach dem Leibestod die Wahrheit anerkennt."

Stumm drückt man Jichris Hände. "Willst du uns im voraus etwas sagen?" fragt dieser den Prophet. Der zögert, er hat das Gefühl, die herrliche Weisheitslehre zu zerreißen, so daß er – rein menschlich angesehen – das Ganze nicht mehr richtig wiedergeben könnte. Sein Zögern wird verstanden. "Warten wir mal in Geduld, was wichtig ist." Hachalja steht auf und läßt für einen Imbiß sorgen.

Die zwei Tage gehen rasch herum. Viel wird für des Volkes Aufbau und sein Wohl besprochen, auch sucht man in der Nähe Leute auf, die ihren Erbgrund suchten und gefunden haben. Nur genaue Grenzen sind schwer fest-

zustellen. Jichri und Hachalja helfen ihnen und ist wie der ein Zuhause hergestellt. "Es wird Jahre dauern", seufzt Jichri, "bis unser Juda wieder einmal ganz in Ordnung ist."

"Das Äußere", sagt eine Stimme hinter den drei Männern. Man dreht sich verwundert um. Außer Sacharja erschrecken fast die andern. Ein Lichtgeist ist zu sehen, Sacharjas Engel. Der Prophet fällt diesem förmlich um den Hals, was er im Traumgesicht noch niemals wagte, während Jichri und Hachalja, noch unwissend, wer die Erscheinung ist, sich niederknien. Schon werden beide aufgehoben.

"Vor mir braucht ihr nicht zu knien, liebe Brüder; ich bringe euch den Segen Gottes. Denn Er, unser Vater, gibt den Segen her. Seid auch nicht bang, weil ihr meint, ich könne tief in eure Herzen sehen und da wäre noch so vieles auszumerzen. Gewiß, hineinschauen kann ich schon. Licht durchdringt die Materie! Das Ausmerzen – ist bei jedem Menschen nötig – müßt ihr selber tun, das Hinwegräumen überlaßt dem Höchsten! Ich bin gesandt, um euch aufzurichten, weil viel Trübes ihr beseitigen müßt. Aber seht:

Äußeres herzustellen, darin tut ihr recht; hebt aber über alles Äußere, den Aufbau eures Volkes, das GEISTIGE, daß dieses wieder zu dem Rechte kommt, dem Vater-Gott zur Freude, dem Menschen zur Erlösung. So sollt ihr auch in Silo handeln." Mit diesen Worten ist das Licht enteilt. Es währt eine gute Weile, bis die Männer wieder denken können, wie sie sich's dann eingestehen.

"Daß es heutzutage noch solche Lichtschau gibt, hätte ich niemals gedacht", fängt Jichri sich zuerst, indes Sacharja 'seinen Engel' gleich erkannte und in Freude, Dank und Demut aufgenommen hat, was gegeben worden war. "Ich hätte es auch nie gedacht", bestätigt Hachalja Jichris Worte. "Früher bei einem Abraham, Mose, Josua und unseren Propheten – ja, da konnte das geschehen. Aber heute –?"

"Habt recht", sagt der Prophet und spürt des Lichtes Einfluß. "Es ist eine

sonderliche Gnade, und diese wird – sofern es eine Schau betrifft – in späteren Zeiten mehr und mehr verblassen, weil die Menschheit sich vom Licht-Gott löst. Allein, die GNADE bleibt, ob anerkannt oder nicht. Nichts verliert der Schöpfer je von Seinen Werken!" "Daß wir den Engel sehen durften, wollen wir verschweigen, sonst fühlen sich die anderen bedrückt, wie zurückgesetzt." –

Sie sind in Silo angekommen. Die Halle, die Hachalja groß erbauen ließ, ist diesmal übervoll. Wo der Prophet durch die Reihen geht, wird er mit Händedruck oder laut begrüßt. "Sieht so aus, als wären keine Störenfriede da", flüstert Jichri. "Ein Wunder werden wir erleben." "Ach, wenn auch einer von den Üblen kommt, wir stehen unter Gottes Schutz und Schirm." Stille – und es kommt das Wort:

"Liebe Freunde, Brüder, Schwestern, laßt euch künden, was der Herr uns schenken will. Im Gesicht hörte ich die Offenbarung und will wiedergeben, was der Herr befohlen hat. Es ist viel Schweres über unser Judavolk gekommen und jetzt noch steht die große Not vor unserer Tür. Das bedenket unser guter Gott und läßt uns wissen, daß wir sehr wohl für unser Leben sorgen dürfen, hier das Äußere gemeint. Aber Gott, der Höchste, der unser aller Vater ist, will Sein Licht uns schenken; und eben das ist bei uns trüb geworden. Also spricht der Herr:

»Ich eifere um Mein Zion im gerechten Zorn, was Abrechnung bedeutet. Ihr lobt eure Stadt sehr hoch und bedenkt es nicht, daß Mein Jerusalem keine Stätte ist, die vergeht, wie alle Welt vergehen wird. Wann und wie – danach fraget nicht! Bei euch gibt es Männer, Frauen, Kinder, teils schon wieder groß und reich, die meisten aber noch sehr arm und krank. Nicht also in des Lichtes Stadt, auf die ihr schauen sollt, euch danach sehnen, durch seine Tore einzutreten, hinter seinen Mauern friedlich lebend und Mich, den Herrn Zebaoth, in Ehrfurcht und in Liebe anbetend Mir zu dienen.

Was ihr mit euren Augen seht, sollte MIR unmöglich sein, es auch zu sehen?

Und wird gesagt: 'Ich will Mein Volk erlösen', so denkt ihr allzusehr an euer kleines Juda und nicht an Mein großes Kindervolk, zu dem ihr mit gehört als kleiner Teil. Doch jedes Teilchen steht in Meiner väterlichen Huld. Sollte Ich als GOTT nur euch erwählen, daß ihr wiederkommt in meine Stadt Licht-Heilig?, in das allen Kindern zubereitete Vaterhaus?!

Oh, Ich sehe wohl, wie man sich allein erheben lassen will, um sich als einziges Erwähltes anzusehen. Gerade Juda – als Beispiel dargestellt – und hat sogenannte Heiden verachtet und verfolgt. ICH aber bringe alle einst zurück und nicht erst dann! Immerwährend ist Mein Wirken und ziehe sie herzu aus allen Heiden, Völkern und Sprachen (OJ.7,9 u.a.) und soll Mir keines fehlen! Oder wollet ihr, allein euch anzusehen, euere Weltstadt hoch zu richten? Um eures Lebens auf der Erde willen richte Ich auch eure Stätte wieder auf. Noch aber blieb keiner in ihr wohnen und immer gehen sie hinaus, all die Leute, wenn sie ihre Welt verlassen müssen.

Warum haltet ihr euch an dem Äußeren fest? Ist Mein EWIG nicht allein das Bleibende? Sucht im Herzen Mich, alsdann kann auch euer Äußeres gesegnet sein! Schaut zurück, soweit ihr Zeiten überblicken könnt. Wo sind der Menschen Werke? Ihr baut auf und eure Welt stürzt alles wieder ein. Was nützt also bloß das Streben nach den Dingen, die vergänglich sind, wie des Menschen Leib vergeht? Allein – was ICH Meinem ganzen Volk vermachte, wozu ihr Menschen mitgehört, zum Volk des Lichts, nämlich Meinen Geist, die lebendige Seele aus dem Odem (1.Mo.2,7), das Mein hochgesetztes ATMA ist, das wird nie vergehen und so keines Meiner Kinder, materiefrei und lichtgefestigt! Da ist dann jedes Kind ein Samenträger Meines Friedens und haben sie den Reichsanteil an Meinem ewigen Vollkomm erworben!

Dann ist es nicht wie auf der Welt, die ICH zum Zwecke der Erlösung noch erhalte, wo einer den anderen meidet, sich überhebt. O nein! Dann kommen sie herzu von all den Stätten Meines Lichtes und bringen ihre Gaben dar, daß einer dem anderen wohlgefällt. Das habe Ich euch kundgetan, damit ihr lernt, den Geist über die Materie zu erheben und soll jedermann

gesegnet sein, wenn zehn andere nach seinem Kleidsaum greifen und sprechen: wir wollen sein wie du; denn du hast den wahrhaftigen Gott!

Wenn ihr, die Menschheit ist gemeint, bis in die letzte Zukunftszeit, den Blick nach oben richtet und alle Gnadengaben, die euer Leben auf der Welt erfüllt, kann auch euer irdisches Jerusalem, wie aller Völker Orte, ein Sinnbild werden. Ihr sollt bloß nicht vergessen, wenn Ich nochmals sage: Stellt das Geistige über jegliches Gedinge der Materie, so ist und wird gerade dieses Erdenleben als ein Durchgang durch die Materie reich gesegnet und ihr bringt damit selbst als eine Gabe euch heim ins Reich!

Unbeschreiblich bleibt, was die Menschen spüren, so tief berührt sind sie von diesem Gnadenwort. Man hat es auch gemerkt, daß des Propheten Stimme anders klang, als er sonst gesprochen hat. Nicht einmal bei Bilderkklärungen hatte seine Stimme sich geändert. Aber jetzt? Noch rührt sich keiner, die meisten tief geneigten Hauptes. Jichri und Hachalja sehn sich einmal kurz verstohlen an. Leichtes Nicken: Das war Gott Selbst!

Und Sacharja! Ihm geht es gar nicht anders; wie erwachend streicht er einmal über seine Stirn, merkt nicht, daß jemand ihm einen Hocker unterschiebt, weil er ein wenig wankt. Zu stark war des Lichtes Einfluß. Und er merkt auch nicht, daß sein Engel ihn wieder zu sich kommen läßt. Wie von ungefähr heben alle, die versammelt sind, dankbar ihre Hände hoch und ein mehrstimmiger Gesang braust auf. Es ist der 99. Psalm; denn mehrere dieser Davidlieder hat man im Volke aufgenommen und nicht vergessen – trotz Babylon.

Dann ist's, als hätte man es vorher abgesprochen: einer um den anderen geht still an Sacharja vorbei, drückt ihm nur die Hand, schaut ihn dankend an: er hat ja das ‚Wort des Herrn‘ vermittelt. Immer aber winkt er ab: 'Nicht ich habe euch das Heil gebracht; allein GOTT SELBST ist es gewesen, hat in eure Herzen es gelegt', ist sein Gedanke. Hirma, die ältere Frau, bei der auch Hortysa gesessen hat, sagt das erste laute Wort:

"Bitte, du Prophet des Herrn, kehre ein zu einem kleinen Mahl in meine Hütte, und wer mitkommen will." Das Letzte sagt sie zaghaft; denn Jichri, Hachalja, Kadmiel und mehrere sind hochgestellte Leute. Ihr Häusel ist auch klein. Jichri sagt: "Wir kommen mit und wirst schon sehen, daß Gott auch hier die Waltung innehat."

Alle Leute bleiben vor dem Häuschen stehn. Frauen tragen viel her zu, so daß jedermann gesättigt wird (s. als Beisp. Matt.14,19-21). Abseits spricht Kofar Jichri an: "Seid auf der Hut; Mijamin und Matuja wollen am Prophet sich rächen, weil sie arm geworden sind." "Dank für deinen Hinweis. Wir werden achten und haben auch die Mittel, Sacharja zu beschützen. Der Hauptschutz ist für ihn der Herr, für uns alle auch. Es ist unser Herr-Gott Zebaoth."

Dieser Tag wird von keinem je vergessen, der Gottes Worte hören durfte.

## 9. Kapitel

Mijamin, der Kontakt zu Sarezer und Regem-Melech aufgenommen hat, sie waren schon bekannt, waren eine Zeit sich nicht begegnet, aber nur, weil jeder mehr erraffen wollte als der andere, hat nun Regem-Melech einen fremden Kerl geworben, nachdem er hörte, daß durch den Propheten Gott gesprochen haben soll. Den Kerl hat er bestochen, Sacharja aufzulauern und ihn umzubringen. "Am besten den Hachalja auch gleich mit", hatte er gemurmelt. Die Rechnung ging nicht auf. Der fremde Mann ist mit dem Geld verschwunden.

Aus Wut und Ärger begibt sich Sarezer in das Haus des Hachalja, klopft an und grüßt freundlich, als ihm geöffnet wird. "Du?" fragt Hachalja sehr erstaunt und spürt's wie eine Welle: Gib acht! "Setz' dich", sagt er und bietet dem Besucher einen Imbiß an. Inzwischen ruft er heimlich seinen Knecht und den Hund. O ja, auch das Äußere ist zu bedenken, wenn Bösewichte irgendwie am Werke sind.

Sarezer merkt es gleich, was die Glocke schlägt; doch in Wut verbohrt, zieht er blitzschnell eine Waffe vor: "Euch Gesindel zeig' ich es, wer jetzt in Juda handeln darf!" Noch schneller reagieren Knecht und Hund. Letzterer fällt den Messerstecher an und beißt so scharf zu, daß Sarezer seine Waffe fallen lassen muß, indes der Knecht ihn rücklings niederwirft. "Lump", schreit er, "du kommst nicht mehr fort, bis erst die Büttel kommen." Hachalja ist bestürzt; ein Mann, im Volk geachtet, angesehen, und will zum Mörder werden? Mühsam nimmt er sich zusammen.

"Sarezer, wie hast du dir denn das gedacht? Und warum willst du morden? Daß du, Regem-Melech, Mijamin, Matuja es auf den Propheten abgesehen habt, wissen wir schon längst. Bloß die Frage: Warum? Was hat er euch getan?" "Seinetwegen sind wir arm geworden, haben viel verloren, was ..." "... euch nicht gehörte. Nur den Raub hat man euch abgenommen. Das war freilich viel."

"Wenn Sacharja nicht geredet hätte, als wäre er Gott selbst, dann hätten wir in Ruhe leben können ..." "... und allen Raub behalten", unterbricht Hachalja zürnend. "Darum soll es jetzt nicht gehen. Ich müßte dich ja binden, bis die Büttel kommen und du weißt, welche Strafe dir dann droht (die von guten Juden verhaßte Steinigung). Doch du kannst mein Haus verlassen; sei jedoch gewiß:

EINER wird dich fesseln, den du ob deines Mammons nicht mehr anerkennen willst." "Ha, und was tut ihr? Seid ihr am Aufbau von Jerusalem beteiligt? Ich habe nichts davon gehört! Dafür hat Sacharja bloß vom Himmereich geschwärmt, das wir jetzt auf Erden gar nicht brauchen können. Was soll uns das Gerede, wenn wir noch am Boden liegen?" "Du und dein Trio, ein paar andere mit – ich kenne alle – habt nicht einmal in Babylon 'gelegen'. Ihr seid des Volkes nicht mehr würdig. Merke dir: Schandflecken werden ausgemerzt! Nicht wie du es machen wolltest: Blut vergießen. Wirst es bald erfahren, was ich unternehmen kann. Jetzt geh, du bist mir widerlich."

Hachalja hält seinen Hund zurück, der sich wieder auf den Mörder stürzen will. Dem Knecht befiehlt er: "Bring' ihn bis zur nächsten Kreuzung", er zeigt auf Sarezer, "und achte, daß er weitergeht." "Soll ich ihn nicht ganz begleiten? Weiß man denn, ob der – der", verachtungsvoll klingt es, "nicht wiederkommt und noch einmal versucht, dich, den Propheten und andere zu töten?"

"Er wird's nicht wagen; denn ich darf nun sagen: GOTT geht hinter ihm einher und sein Gewissen wird ihn jagen!" So tiefernt ist das gesprochen; Sarezer steht langsam auf, der Biß schmerzt sehr, das Blut tropft herab. "Warte", gebietet ihm Hachalja, "ich verbinde deine Wunde." "Herr", ruft der Knecht, "dem darf nicht geholfen werden, wo er ja ..." "Bleib' hier stehen, ich hole den Verband." Sehr sorgsam reinigt er die Wunde und legt leichtes Linnen auf. Trotz der ihm widerfahrenen Barmherzigkeit regt sich in Sarezer weder Dank noch Einsicht. Kommt er vor ein Gericht, dann – –

Als er gegangen ist, berichtet Hachalja das Geschehene dem Propheten. "Ich hab' es letzte Nacht gesehen, wie etwas Dunkles deinem Haus sich näherte. Doch ich sah dabei ein Licht über diesem Dunkel und dankte unserm Herrn, weil Er schon im vorhinein seine Hilfe angeheißen ließ. Mir tut Sarezer leid; es wird schwierig sein, vom Gericht ihn zu befreien."

"Ich wünsch' ihm auch nichts Arges, doch leugnen kann er nicht, weil unser Asdod (der Knecht) Zeuge ist. Dann denke ich auch so: Es gibt leider auch noch andere, zum Glück nicht viele, die unser Volk verschandeln, die genauso sind wie Sarezer und Genossen. Ein Beispiel könnte etwa wirken, daß sich Gleichgesinnte doch noch wenden und gute Leute werden."

Als Jichri den Anschlag erfährt, ruft er die Ältesten in Jerusalem zusammen. Erst schüttelt man die Köpfe. "Unmöglich", sagt einer, "ein Sarezer tut das nicht!" "Der und seine Raubgenossen sind noch zu ganz anderem fähig", zankt Jichri. "Armenklagen habt ihr schon genug gehört", wendet er sich an die dreizehn Ältesten, "und was sie sich errafften, wißt ihr nunmehr ebenfalls."

"Freilich, das soll nicht geduldet und soll geahndet werden. Aber Mordversuch?" "Die Bißwunde an Sarezers Hand ist ja der Beweis; umsonst hätte ihn der Hund nicht angefallen. Der Knecht Asdod ist ja Zeuge. Auf Frauen gebt ihr nicht sehr viel, doch von Sarezer und Hachalja unbemerkt, haben es die Magd und die Witwe Hortysa gesehen. Sie wagten sich nicht vor, verständlich, nicht wahr? So sind drei Zeugen da, und das Wort des Hachalja darf wohl gelten. Oder nicht?"

Man stimmt zu, nur die Frage: welche Strafe ist Sarezer aufzulegen? "Nicht ärger wäre er zu strafen, als daß er nie mehr eine Stimme hat in unserm Rat. Das trifft ihn mehr als alles andere." Damit ist man einverstanden. Der Ältesten Oberste sagt: "Hm, sonst –" O ja, die Steinigung wird zwar noch – leider – eingehalten, doch von jenen nur, die sich selber hinter manchem Übel decken müssen.

Zu gleicher Zeit erscheint bei Hachalja Regem-Melech. Der Druck, der auf ihm lastet, wird mit Hochmut übertüncht. Allerdings, sein Gehabe zeigt zu deutlich an, wie es in ihm tobt – aus Angst. Mäßig ist der Gruß, den Hachalja ihm entbietet. Er fragt: "Welche Waffe hast du unter deinem Kleid versteckt?" "Ich", so lang gedehnt, daß Hachalja lachen muß. "Bist Sarezers bester Freund; da fehlt nicht viel, daß man zwei und zwei zusammenzählt."

"Ich habe nichts bei mir; doch ich führe Klage für den Freund, er ward hier im Hause schwer verletzt. Einen Tiger hältst du dir, um wehrlose Leute anzufallen." "Willst du meinen ‚Tiger‘ kennenlernen?" "Bei Gott nicht!" entsetzt sich Regem-Melech. "Dann sage endlich, was du bei mir willst."

"Sarezer fordert Sühnegeld und – na ja, nötig wäre nicht, wenn du bei den Ältesten den kleinen Zwischenfall zur Sprache bringst." "So, mehr verlangt Sarezer nicht? Du bist freilich ganz umsonst gekommen. Sühnegeld müßte eigentlich mein Hund bezahlen, und der hat kein Geld. Ich habe Sarezer frei aus meinem Hause gehen lassen und nichts unternommen." Daß es Jichri tat, weiß Hachalja nicht.

"Sarezer soll sich zufrieden geben, weil ich keine Klage führte, wozu ich berechtigt war. Das wißt ihr auch, ihr gebt es nur nicht zu." Regem-Melech geht erleichtert fort. Wenigstens keine Klage. Sie erfahren aber bald, er, Sarezer, Mijamin und Matuja, daß sie keine Stimme mehr im Rate haben. Die Freunde, die sich um Sacharja sammeln, hören nichts davon; auch haben sie sich um des Geistigen willen abgesondert, sie wollen friedlich leben, jedermann das Seine aufbauen und das Licht über die Materie stellen. Das ist gut. Sie werden es am nächsten Sabbat hören; der Prophet hat des nachts ein weiteres Engelswort gehört.

"Meine Freunde", beginnt er, "abermals ist es ein schweres Wort des Herrn und betrifft so viele Leute, Städte und auch Israel. Er hat Tyrus, Askalon, Gaza und andere genannt, und unser Juda; denn vieles ist noch auszumerzen. Bei euch nicht, meine Brüder, liebe Schwestern. Ihr sucht des Herzens

Gold zu sammeln, nicht das Vergängliche der Welt. Weil noch viele Greuel wider Zebaoth, unserem Höchsten, stehn, also spricht der Herr:

»Ich will das Blut, das sie vergießen, und ihre Greuel nehmen und in den Abgrund werfen, wo alles Materielle einst versinkt. Oh, seid nicht bang, ihr guten Kinder; nicht die Leute werfe Ich hinein, bloß das böse Tun und Treiben (OJ.20,14). Ich baute um Mein Haus ein Lager, und um Mein Land die hohe Mauer, damit nie ein Feindliches in sie geraten kann.

Auch heute sage ich: denkt dabei nicht an euer Land, noch an eure Stadt, obwohl aus Güte Ich sie mit bedenke. Nein – Mein EWIG stellte Ich Mir Selbst in Meinen Schutz, und gegen diesen kämpft die Welt vergeblich an! Merket auf: von Meinem Lichtvolk und Licht-Heilig, vom Reich allein ist die Rede. Und da sage ich:

Tochter Zion, freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt, ein Gerechter und ein Helfer, arm, und reitet auf einem Esel!

Ich will Wagen und Rosse, die Streitbogen wegnehmen von euerem Jerusalem; denn Ich, dieser König, wird Friede stiften unter allen Heiden. Versteht es recht: Wer sich nicht dem Licht ergibt, dem wird das Äußere entwendet; Mein Wort aber geht dann über alle Welt! Ob angenommen, geleugnet oder nicht – Mein königliches Helfer- und Erlösertum bleibt bestehen, weil aus Meiner Ewigkeit, aus Meinem Urraum und der Urzeit geschöpft!

Und wenn es heißt, daß Ich durchs Blut des Bundes die Gefangenen aus der Grube hebe, darin kein Wasser fließt, so bedeutet das: Mein Opferblut wird alles einst Verlorene herausheben aus ihrer eigenen Gefangenschaft, in die sie sich hineinbegeben hatten durch die Abkehr Meines Bundes und der Gnade! Das hat euer Volk ertragen müssen siebenzig Jahre lang, weil die Abgötterei so groß betrieben ward, daß Mein Gesetz, heilig und so freundlich offenbart, mißachtet und übertreten ward.

Nun habe ich das Judavolk wieder heimgeführt, als Beispiel, daß dereinst

der ganze Fall erlöst und heimgebracht werden wird ins ewiglich gegründete Vaterhaus, in das schon besagte Licht-Heilig! Gebt die Offenbarung weiter an das ganze Volk; denn allezeit werde ICH zwiefältig vergelten, je nachdem, wie ein Herz sich umkehren will oder ob es sich verstockt. Denket stets daran, daß ihr bloß ein Beispiel seid, gesetzt für alle Völker, ursächlich für jenes hingefallene Kind und dessen arme Schar.

Mein Licht erscheint über alle Finsternis, weil diese nie ohne Licht existieren kann, und Meine Abrechnung wird sein wie Pfeile. Nur werden sie nicht töten. O nein! Sie zeigen bloß die Richtung an; denn wie ein Wetter, das vom Mittag kommt, wenn der Tag am hellsten ist, so wird Mein Opfer alle treffen, auch wenn sehr viele es nicht merken wollen, weil MEINE Last sie belastet!

Es ist jenes höchste Mahnmal Meiner Tagesliebe, welches Ich Mir Selber setzte. Doch die Auswirkung desselben kommt über alle Welt! Hierbei euer Juda nicht allein gemeint. Denn wie Ich zwiefältig vergelte, das sollt ihr recht erkennen: Meines Lichtes Kinder, die treu geblieben waren und ihre oft nicht leichten Opfertgänge gehen, um mit heimzubringen, was verloren war, werden um der Gerechtigkeit willen zweifach belohnt.

Es wird zwar am Abend Meines Schöpfungs-Liebetages, jenem sechsten Tag aus Meiner UR-Ewigkeit in Raum und Zeit, jedem Kind der Taglohngroschen ausgehändigt werden (u.a. Mark.12,15), einer, weil Ich Ein Gott bin!, doch werden diese Groschen zweierlei Gewichte haben. Darauf kommt es an! Die Heimkehrkinder ernten ihre Freude und den Jubel, den schweren Groschen zu erhalten; die Heimfindlinge, durch alle Mitopfer und durch MEIN Erlösungsoffer heimgeführt, erhalten jenen dennoch hochgesegneten Taglohngroschen, der ein edleres, schwereres Gewicht besitzt.

Denket aber nicht, daß, wenn der Feierabend über alle leuchtend und voll ewigen Frieden kommt, daß Zweierlei hervorgehoben wird. Mein Erlö-

sungs-Opfer gleicht dann alles aus. Jene Kinder, die den Mitopferweg gegangen sind, teilen ihre Gabe aus unter allen denen, die heimzubringen waren.

Ich, der Herr und Vater aller Kinder, werde diesen Ausgleich aus dem Heilsgut Meiner Gnade schaffen; doch wird – von MIR aus Selbst bedacht – dies alsdann längst geschehen sein, bevor es einen Schöpfungsfall gegeben hat. Doch zur Freude Meiner ganzen Kinderschar wird es dann bloß eine Herde geben (Joh.K.10). Die Kronen der Gesegneten werden glänzen wie Smaragde und Rubine, wie Aquamarin und wie Brillanten.

Das ist dann Meine Ernte von Korn und Wein und allem Wundertun, was aus Meiner Schöpfungsherrlichkeit von UR-Sein einst hervorgegangen war, bevor je ein Kind, auch nicht die Fürsten, zum selbstbewußten Leben kam. Nehmt Meine Offenbarung in euch auf, bewahret sie euch rein, selbst wenn späterhin die Weltlichen es sich zu ihrem armen Weltenglanz verändern werden. Die verlieren ja den Segen Meines Wortes, doch aus Meiner unerhörten Gnade niemals Meine Führung. Ohne diese gäbe es kein Leben zu erhalten!

Es kommt immer Meine Zeit, dann und wann, wie es zum Segen Meines ganzen Schöpfungswerkes nötig ist, daß die Wahrheit wiederkehrt und dann nicht verändert werden kann. Seid darum nicht betrübt, wenn diese Meine Offenbarung von Weltlichen des Volkes auf sich selbst allein bezogen wird. Mein Wort geht nicht unter! Doch das Gebaren dieser armselig Großen zu verwehen, dazu bedarf es keines Hauches, und ist's Barmherzigkeit, wenn es verweht.

Seid gesegnet und über euch die anderen mit, die gleichfalls reinen Herzens sind, aber nicht an dieser Stätte weilen. Und der Gnadensegen komme über euch, auch über jene mit, die noch in ihrer Argheit hausen. Laßt eure Liebe walten und vergebt denen, die euch Übles tun; denn auch euch habe Ich vergeben, wie jeder Mensch des nötig hat. Meine Augen wachen über

euch, Meine Hände führen euch, Mein Licht bleibt über euch!«

Es trat immer eine gute Stille ein, wenn der Prophet die Bilder oder auch – wie schon geschehen – das Wort Gottes brachte. Heute –? Nach einer langen Weile geht jeder aus der Halle, jeder für sich allein und sind doch vereint durch Gottes Güte.

Jichri, der gerade noch zuletzt gekommen war, bevor das ‚Wort‘ geschah, bleibt vor der Halle stehen. Oh, er möchte auch in sich, wie alle Hörer, das Heilige verwahren und still von dannen gehen; doch es drängt ihn sehr, mit Hachalja und mit dem Prophet zu sprechen. Für ihn bleibt allezeit das Herrliche als Erstes und als Unantastbares tief im Innersten erhalten.

Doch wie gütig und wie liebevoll hat der Herr das äußere Dasein immer mit bedacht, mit dem der Mensch zu leben hat. Mancherlei ist eben zu besprechen, was ausgetragen werden muß. Sie dürfen ja ihr Juda wieder richten, das schwer Erlebte ist zu überwinden; und dazu gehört mit, das Volk zu regieren. Das jedoch steht für Jichri fest: vordringlich ist der GLAUBE wieder aufzurichten; denn allein durch die Kraft des Glaubens kann das nötig Weltliche gerichtet werden und bestehen bleiben.«

## 10. Kapitel

Sie sitzen sich im Haus Hachalja gegenüber, der Hausherr, Sacharja und Jichri. Nachdem sie mancherlei besprochen haben, das Volk betreffend, fängt Jichri mit einem kleinen Seufzer an: "Das Wort Gottes, und so gekommen, als hätte Er es Selbst gesagt – kann es noch gar nicht richtig fassen, welche Gnade über uns gekommen ist. Habe auch bedacht: Würde doch ganz Juda, ja die ganze Welt, die wir noch nicht richtig kennen (damals), das Heilige erfassen und sich neigen vor dem Herrn um der großen Güte willen, die Er uns, den Wenigen, beschert.

Bei den Jerusalemer Ältesten habe ich ein wenig angestoßen, hab' gefragt, ob wir dich, Sacharja, öffentlich anerkennen wollen; leider war man nicht dazu bereit. Einer sagte heftig, ein Mose, ein Josua und Elia, die echten Großen, wären einmal gekommen, und was jetzt vom Himmel für uns übrig bliebe, wäre mager und gering. Es hatte keinen Zweck, ihnen aufzuzeigen, daß unser Gott auch heute noch Sein Heilswort bringen läßt.

Und ein anderer: 'Erst das Weltliche, was wir im Aufbau dringend brauchen, dann ist der Himmel auch noch anzuschließen.' Und sowas will das Volk regieren, daß es werde, wie GOTT es Sich ersehen, wie herrlich Er es uns ge deutet hat: Juda soll als Beispiel gelten allen Völkern. Leider können wir nicht 'Israel' mehr sagen, von dem Mose als JESURUN gesprochen hat. Ich befürchte, daß später, wenn dein Wirken, du Prophet des Herrn, doch aufgezeichnet wird, auch die Worte Gottes weltlich abgestempelt werden."

"Das kann geschehen", sagt Hachalja, während der Prophet leise dazu nickt. Allein – wo bleibt die Zeit der Welt, wenn GOTT sie anders einzustellen weiß? Ist der Herr der EWIGE, so bleiben Seine Offenbarungen und Worte ewiglich bestehen. ER verwahrt das Heil und bringt es wieder, wann, wie und wo Er Seine Zeiten setzt. Das sagt Sacharja und fügt an:

"Euch tue ich es kund, weil selbst unsern guten Silo-Freunden eines und das

andere nicht schmecken wird. Verständlich, da die Not noch immer bei uns Einkehr hält. Und die Letzten, die noch kommen, werden schwer zu zügeln sein. Letzte Nacht", sie waren schon ein paar Tage heimgekehrt, "stand ein starkes Licht vor mir.

Es war nicht mein Engel, den ich lieb gewonnen habe, es war – ich traue es mich nicht zu sagen, ob es GOTT gewesen ist, ob vielleicht Elia, einer von des Lichten Großen. Mag und darf es uns genügen, es uns erfreuen, daß uns abermals ein hohes Ziel gegeben worden ist, die Sprache geistig zu verstehen. Ich denke öfter drüber nach, weshalb der Herr so irdisch spricht und künden läßt, während Ihm es nur um Seines hohen Reiches Lichtvolk geht, um Hinweis auf Seine Führung, die Er allen angedeihen läßt. Und wir Irdischen dürfen auch dazu gehören. Fremd kommt's mir vor und dennoch zu erkennen, wenn man um Erkenntnis fleht.

So sprach die Stimme: »Bittet um Spätregen und der Höchste sendet ein Gewölk, daß es regnet auf der Erde.« Eigenartig, daß wir schon seit Wochen keinen Regen haben und wird doch so nötig für die Flur gebraucht. Doch merkte ich es wie ein Strahl, der mich durchfuhr, daß dieser Hinweis – mindestens zuerst – allein dem Geistigen gegolten hat. Spätregen – wie spät ist unsere Zeit, da das Volk im allgemeinen, von andern Völkern sei jetzt nicht die Rede, vom Herrn stark abgefallen ist?

Wenn sogar die Ältesten das Heil und Gottes Offenbarung in die Ferne schieben, was kann man vom Volk erwarten? Weiter ging das Wort des Gewaltigen: »In der Fremde habt ihr es erlebt, vorher selber auch darum gebuhlt: die Götzen reden eitel. Götzen, eure Anschauung und was ihr begehrt. Die Wahrsager, die sich brüsten und ihre Träume nennen, was sind sie denn vor Gott? Eitel Lüge ist ihr Werk!

So haben viele Menschen keinen Hirten, weil sie keinen anerkennen wollen. O ja, falsche Hirten haben sie, die Großen, Wahrsager, die die Träume deuten und was dergleichen mehr. Über die 'Mietlinge' (Joh.10,23) wird

Mein gerechter Zorn erscheinen und wird heilsam sein als Strafe, um die verirrt Kinder auf den rechten Weg zu bringen!« Mir war sonderbar", unterbricht Sacharja kurz des Lichtes Kunde, "als ginge es um die Ältesten, von denen du, Jichri, mir erst jetzt berichtet hast. Denn also ging die Rede weiter:

»Von den Böcken scheidet Ich die Schafe und werde jene heimsuchen, bis sie flehen lernen: Herr, erbarme Dich! Was alle Argen sich auch zimmern, mit Nägeln, Ecksteinen, Streitbogen und ungute Dinge, und bezieht sich das vordringlich auf die armen Seelen, da will ich aus Erbarmung Meine Großen senden, daß sie vor ihnen stehn, Riesen gleich und sich fürchten lernen vor dem Zorne Meiner Heiligkeit!

Um eben Meiner Großen willen erhalte Ich die Welt, insbesondere Meines Opfers wegen, dadurch einst für alle Hingefallenen, daß sie heimkehren können in des Vaters Haus, von dem sie ohne Auftrag und in Aufsässigkeit ausgegangen waren. Also sei als Zeichen Juda wieder aufgerichtet, bis es den Erlöser anerkennen wird oder – Ihn verwirft. Dann – freilich ist ein großes Übel nicht mehr aufzuhalten, weil selbst erzeugt. Würde Meine Gnade dabei nicht mehr walten – nichts bliebe euch, keinem Volk, als allein der Untergang.

ICH habe Meine Werke aufgebaut und Ich erhalte sie Mir auch, ob Menschen es verstehen, anerkennen oder nicht. Jene Kinder, die vom Lichte ausgegangen sind und gleichen weltlich armen Schafen, denen wird die Kraft zuteil, auf Mein Wort zu achten und danach zu tun.

Was ungut ist von aller Welt, das kommt auf des Töpfers Scheibe und wird geschliffen, bis ICH Mir eine neue Vase daraus forme (Jes.45,9; Jer.18,2,6). So gesagt dir zum Verständnis, der du Meine Offenbarung hörst. Die falschen Hirten, die Versmachtetes nicht besuchen, noch Zerbrochenes heilen, werde Ich Mir binden, daß sie zum armen Ton gehören, aus dem Ich

für sie selber neue Formen schaffe. Neue Formen – neue, wertvolle Erkenntnis!

Ich werde sie Mir rufen und erlösen und Mein Wort unter alle Völker senden, Mein gedenkend. Verstehe recht, Mein Sohn: Es wird niemand nachgelassen, wer Meinen Ruf verachtet. Dessen sei gewiß! Erlösung wird eben nicht umsonst gegeben. Was ich dafür fordere, o frage nicht; es lebt im Geheimnis Meiner Schöpferherrlichkeit.

Rede Ich von allen Landen, so ist zwar mit die Welt gemeint und ihre Völker, doch steht das an zweiter Stelle. Wichtig ist es auch, das merke dir! Alle Lande sind die von Menschen sich gemachten Normen und geht es dabei einzig um den Glauben, um die Hingabe, Mir dargebracht. Ihr wißt, Ich meine Juda, wie die von euch genannten Heiden ihre selbstgemachten Götzen ehren. Doch auch Israel, nunmehr Juda, hat sich gleichfalls seine Götzen aufgestellt.

Alle falschen Glaubensnormen werde Ich auf Meiner Gnadenwaage wiegen und werde sie zerstreuen, bis sie sich einst alle sammeln lassen. Nenne Ich Ägypten, Libanon und Assyrien, so dienen sie als Beispiel. Ägypten, die Verdunkelung Meiner Offenbarung; Libanon, die sich selbst erhöhen und werden fallen, wie ein Baum im Sturm; Assyrien, die arme Macht der Weltmächtigen, die sich ausbreiten wie das Meer. Doch Ich werde es vertrocknen, daß sie sich voreinander fürchten lernen, obwohl sie ihre Fäuste heben.

Das gilt der Zukunft, doch ist die Jetztzeit mit gemeint, wiederum Juda als Beispiel dargestellt. Du wirst es noch erleben, wie man nach und nach Mein Wort, dir offenbart, weltlich dunkel macht. Laß sie tun und sei dann still. Sieh, was man jetzt verdirbt, geht den Jetzigen verloren. MEIN WORT jedoch, was Ich dir verkündet habe, auch durch deinen Engel, das bewahrt Mein LICHT, zum Gnadensegen für die Letzten auf der Welt.

Wer dann seinem Geist, von Mir gegeben, die Vorherrschaft beläßt, dem

wird alles wieder neu Gegebene ein Segen sein, der sein Herz erfüllt und fröhlich macht, auch wenn die Welt sich sperren wird. Ich werde Meine Treuen stärken, daß sie wandeln in Meinem Gnadenlicht. Ob Ich auch der anderen gedenke, fragst du Mich? Ist gut gefragt, wenn es auch nicht nötig war. Habe Ich von jenen mit gesprochen, die zu erlösen sind, dann weißt du wohl, ob MIR je ein Kind verloren geht. Sei gesegnet; tue du dein Werk und lasse Mich, deinen Gott und Vater, wirken, wie Mir es wohlgefällt!«

Es war wie ein Erwachen, als Sacharja schweigt. Wie war möglich, daß er Wort für Wort, ohne Stockung, wiedergeben konnte? Er hat nichts dabei gedacht, hat nicht suchen müssen, um das Herrliche, die Wahrheit aufzutun. So geht's ihm nicht allein. Jichri und Hachalja sitzen, die Köpfe aufgestützt, als müßten sie noch weiter hören, um die Deutung zu erkennen.

"Das war herrlich", beginnt Jichri leise, sich lösend vom Banne der Befangenheit. Oh, was haben sie verdient, daß ihnen diese Gnade widerfährt? Sind sie mehr als ihre Brüder und die Schwestern, die so gern nach Silo kommen, um vom Herrn den Segen zu empfangen? "Mir ist so, als hätte mich der Herr von meinem alten Sein erlöst. Und weiß doch: es fehlt viel, bis ich einmal ..."

"Halt' an, mein Freund!" Sacharja nimmt des Sprechers Hände in die seinen. "Schau, Gott hat uns wohl erlöst und frei gemacht, daß wir fröhlich an Ihn glauben können, alles, was er uns gegeben hat. Das aber ist mit zu bedenken: Er gibt nicht nur von Zeit zu Zeit, wenn es auch den Anschein hat; Er hat von Ewigkeiten an gegeben und bereit gemacht für alle Seine Kinder. Also auch für uns. Freilich müssen wir noch manches an uns überwinden; und auch das ist gut, so merken wir, daß wir vorwärts gehen dürfen. Wer glaubt, er habe alles, der hat in Wahrheit nichts!

Zwar denke ich zuerst an unsere Leute, doch so bleibt es allseits unter denen, die ihre Augen nicht zu Gott erheben, schwerer noch, die sich erhaben

dünken, als hätten sie das Licht alleinig im Besitz und schauen auf die anderen – wie recht hat Gott die 'armen Schafe' erwähnt –, weil die bescheidener, aus besserer Erkenntnis, glücklich sind in Gott, dem Vater der Barmherzigkeit."

"Recht hast du geredet", erwidert Jichri und Hachalja nickt dazu, "und könnte alles einfach sein, wenn man in wahrer Liebe zueinander steht. Verdammen kann man schnell, aber aufbauen, helfen, mindestens die andern anerkennen, da wird es immer fehlen, so lang die Menschheit weltlich bleibt, ungute Gläubige eingeschlossen. An die jetzigen Oberen darf ich gar nicht denken! Gewiß wollen sie das Beste für das Volk; und anerkennen muß man es, daß sie viele Mühe haben. Doch wir haben es gehört: der 'Glaube' muß im Vordergrunde stehn, dann geht alles andere seinen guten Gang.

Ich kann es immer noch nicht richtig fassen, da wir die unerhörte Gnade haben, des Höchsten Lehre zu erhalten und ganz persönlich." Hachalja verläßt den Raum. Bestürzt sieht ihm Jichri nach; doch der Prophet winkt freundlich ab. "In seinen Augen glänzten Tränen, die er nicht sehen lassen wollte. Mannescham. Und unangebracht! Ein Mann, der niemals weinen könnte, sei es bei Freude oder Schmerz, dem fehlt das Innigste am Gemüt. Er kommt bald wieder, Jichri, und wir werden nicht darüber reden." Dieser sagt:

"Das darf man auch nicht tun. Ich hatte keine Freudentränen, also fehlt mir etwas am Gemüt." "O nein", beruhigt ihn Sacharja. "Ich habe deine Augen feucht gesehen, um der Sturheit willen, die du in Jerusalem erfahren hast. Doch wir besprechen jetzt, was in Silo werden soll. Gottes Rede ganz zu wiederholen? Da ist es mir, als gäbe es ein Nein." "Ich bin auch dafür, daß du – der Heilige leitet dich – sozusagen einen Auszug bringst. Weißt, für die Menge, die ja trotz guten Willens nach und nach zum Höheren zu leiten ist, würde es genügen, wenn das Leichtere zur Sprache kommt.

Auch würde ich es eben unterlassen, ganz im guten Sinn gemeint, zu erwähnen, weil du mir und Hachalja Gottes Rede schon verkündet hast. Da kann es Trauer geben: weshalb nicht auch ich?, und andere in Neid: wir sind zurückgesetzt, also gelten wir bei Gott nicht viel. Beides brächte mancher Seele Schaden."

Das Letzte hat Hachalja mit gehört, der wieder eingetreten war. "Ich denke so wie du, Jichri, wenn ich auch die ganze Rede allen herzlichst gönnte. Und jemand aus der Reihe winken?" "Geht nicht", wider spricht Sacharja. "Fragen wir uns, ob Gott jemals einen aus der Reihe winkt, um ihn hervorzuheben. Nein, das tut unser Vater nicht! Er hat alle Seine Kinder lieb.

Haben Himmelsfürsten einen Sonderauftrag auszuführen, geschieht das für das ganze Werk. Hier bei uns? Geredet würde doch und ganz recht, wenn man fragt: warum die anderen, warum nicht wir? Lassen wir den nächsten Sabbat erst mal kommen, da werden wir erfahren, wie Gott alles wendet, wie sich Sein Segen offenbart."

Der Tag ist da. Hortysa hat man mitgenommen. Hirma flüstert sie gleich zu: "Gott schenkt mir so viel Gnade, weil ich bei Hachalja wohnen darf und beim Prophet. Oft ist mir, als wäre um ihn wie ein Schein. Im Gefühl habe ich das nur; doch denke ich ..." "... daß dies stimmt. Weißt du", sagt Hirma, "ich bin's nicht allein, die sich immer auf den Sabbat freut. Hin und wieder kommt jemand zu mir und wir sprechen über alles, was uns zuteil geworden ist."

Zu den Frauen gesellen sich Sebana und Miriam. Der Mann sagt besorgt: "Ich hörte, daß Matuja keine Ruhe gibt. Was Sarezer tat, ist ruchbar geworden." "Höre mal", ereifert sich Hortysa, "weder der Prophet noch Hachalja haben je ein Wort davon gesagt. Schon aller Gnade wegen, die doch allen gilt, haben sie geschwiegen. Auch sollte diese Tat nicht unterm Volke ruchbar werden."

"Von ihnen ist auch keine Rede", wehrt Sebana ab, "sie haben selber sich

verraten. Regem-Melech sprach mit Mijamin; sie wähten sich al lein, doch stand Kadmiel nahebei und hörte zu. Er hat uns unterrichtet, damit wir achten sollen. Ein Matuja gibt keine Ruhe und seine argen Freunde tuten in das gleiche Horn." "Wie gut, daß wir es wissen. Doch Sacharja, mit ihm auch Hachalja und eigentlich wir alle, stehen unter Gottes Schutz und Schirm. Die Bösen verderben sich nur selbst."

Miriam unterbricht Hortysa: "Seid still, der Prophet steht schon an unserer kleinen Bundeslade. Wir werden wieder Wunderbares hören." Vorn sind auch Hachalja, Jichri und ein paar Männer. Alle wissen, daß eine Störung vorgesehen ist. Ob sie auch kommt – –? Sacharja hebt ein wenig seine Hände hoch, eine beruhigende Geste und schon wird es still im großen Raum. Wieder kommen Trost und Gottes Wort:

»Kinder auf der Welt, mit mancher Mühsal seid ihr gesegnet! Ihr seid verwundert und denkt: Mühsal ist kein Segen, sondern was das Leben mit sich bringt und was wir selber uns verderben. Im Letzteren habt ihr recht; denn solange der Mensch durch die Materie geht, auf dieser Welt und anderwärts, wird er immer wieder einmal strucheln, oder sogar fallen. Geschieht das nicht aus einem Arg, so seid gewiß: euer Gott, der in Vaterliebe euch sieht, hebt euch wieder auf und macht gut, was versehen worden ist.

Sprach Ich jedoch vom Segen aus der Mühsal, dann beachtet es, was Meine Güte allezeit beschert. Wer seine Lasten willig trägt, nicht murrst noch klagt, der hat im 'freien Tragen' sogar selber den Segen sich errungen. Wohlge-merkt: Niemand kann sich selber segnen und andere segnen wollen ist ein Übelstand, nur betrachte Ich dabei den guten Willen. Geht dieser aber fehl dahingehend, daß man etwas tut, was allein Meine Sache ist, mein Tun aus Meiner heilsgewohnten Liebe, deren Grundzug die Erbarmung ist, dann hat der segnen Wollende ein Teil von Meinem Segensrecht verloren.

Ihr, die ihr hier versammelt seid, habt viel Unge-mach ertragen, in der Fremde und jetzt wieder in dem Erden-Heimatland von denen, die Meinen

Segen von sich stoßen. O ja, nach außen geben sie sich gläubig aus, während sie errechnen, wieviel sie von der verdorbenen Materie heimsen könnten. Doch ihr habt das Beispiel ja gesehen, wie es einem der Erraffer ging, als er das Diebesgut beiseite bringen wollte. Gottes Strafe? So denkt schnell der Mensch und will nicht wissen, ob er nicht auch der Strafe Gottes unterliegt. Ich strafe nicht, liebe Kinder, Ich erziehe bloß!

Mag es weltlich wie ein Strafen wirken – von Mir aus ist es der geheime Segen, um die Seele anzurühren, daß sie sich besinnt und zeitgerecht zu einer Umkehr kommt. Wer sich Meiner Führung willig unterstellt, hat den offenbaren Segen, selbst wenn derselbe sich nicht offen zeigt. Denn Meines Lichtes Kinder, die freiwillig Lasten auf sich nehmen, werden von den Weltlingen verachtet und verhöhnt, daß es heißt: da seht, sie glauben noch an einen Gott und der hat sie verlassen. Wie könnten sie sonst arm, krank oder auch verlassen sein?

Verlassen sind sie von der Welt, nie von MIR! Ich halte ihre Seelen fest im Gnadenbunde der Barmherzigkeit! Und wieder sage Ich: in Mühsal und Not seid ihr gesegnet. Ihr seid gekommen, als Mein Ruf durch meinen Knecht ins Land gedrungen war.

Freudig gibt ihr manches hin, was eurer Notdurft dienlich wäre, und von MIR hervorgehoben: euch gegenseitig dient und hilft. Ihr werdet manches noch erfahren, weil Meine Worte Licht und Frieden bringen. Das Schwere trägt Mein treuer Knecht; doch habe Ich ihm gute Stützen beigelegt. Man wird ihn einmal einen 'Kleinen' nennen, was bei Mir jedoch nicht gilt.

Wer erkundet, was hoch, was niedrig ist? Der Mensch urteilt nach dem Äußeren, Ich aber sehe eine Seele an, ob darin so gut als möglich Reinheit wohnt. Finde Ich dieselbe, so kann das Kind Mir nahe kommen ohne Bangen, wie unter euch jetzt viele fühlen, nicht wert zu sein, Mein Wort zu hören. Ob Ich für würdig euch ersehe, überlasset Mir. Wäre es nicht so, könnte Meine Stimme zu euch kommen, daß ihr wähnt, Ich wäre Selbst bei

euch?

Das bin Ich gewiß in Meiner heiligen Allgegenwart, vor der niemand sich verbergen kann. Manches ist euch unverständlich und ihr rätselt, wie dies und jenes möglich sei. Sucht nicht nach dem Verborgenen, wenn Meine Liebe und Barmherzigkeit sich offen zeigen.

Schon recht, wenn mancher denkt: Und unser langes Leid im fremden Land? Wir hätten es gern glauben wollen, doch wenig sahen wir von Deiner Herrlichkeit. Gut, liebe Kinder, rechten wir und ihr werdet sehen, daß euere Gedanken brüchig sind. Daß das Volk im allgemeinen – und Gute haben mit den Bösen leiden müssen – sich selbst durch falsches Wesen und Abtrünnigkeit von Liebe und dem von Mir gegebenen heiligen Gesetz das Schwere aufgebürdet haben, wird nicht gern eingesehen. Verständlich und echt menschlich! Ich aber sehe doch wohl alles anders an. Oder meint ihr nicht?«

Bei dieser Frage hört man Seufzer. Kadmiel wagt zu sagen: "Recht hast Du, o Herr!" »Ja, Mein Sohn, das Recht steht auf Meiner Seite, weil alles Werk von MIR geschaffen wurde und erhalten wird, wie Mir es wohlgefällt. Ihr seid aber nicht allein gewesen, wenn es auch die meisten nicht verspürten, weil sie es nicht anerkennen wollten.

Nachdem das Größte abgeschliffen war, kamen gute Könige, die – obwohl sie Mich nicht kannten – nach Recht und Liebe handelten; und Daniel, Mein Seher, wurde auch zu euch gesandt. Viel Güte ist dem Volk zuteil geworden, bei den meisten unverdient; denn die Argen sind auch mit errettet worden. Aber jetzt, Meine Kinder, kann noch immer abgerechnet werden. Bloß seht nicht ihr auf diese Abrechnung und überlaßt es Mir, wie die Schulden an Mich zu bezahlen sind.

Denket stets daran, daß ein jeder vor Mir zu bestehen und an die eigene Brust zu schlagen hat, soll der Heimweg in das Vaterhaus voll Freude sein.

Wer sich ernstlich Mühe gibt, dem mag weltlich immer einmal etwas fehlen, daß er in die Irre geht, in Gedanke, Wort und Tat! Habe Ich den Kindern die Entwicklungswege hergestellt, in der Freiheit, allein im Gehege Meines Herrschaftswillens, dann braucht niemand an ein kleines Gera (Gewicht) denken, als ob Ich unerbittlich wäre.

Haltet euch an Meiner Liebe fest, Meine Vaterhand führt euch allewege. Geht Bösen äußerlich aus dem Weg, innerlich schließt sie ein ins Bittgebet; denn Fürbitte leisten bringt dem also Bittenden jenen Anteil Meiner Gnade, die unverdient zu nennen ist. Aber eben diese wird dann dargereicht und werdet ihr erst einst, wenn ihr ins Lichtreich eingetreten seid, erfahren, was diese Gnade zu bedeuten hat. Seid gesegnet, achtet gut, euch Meinen Segen zu erhalten!«

Wieviel Zeit verrinnt, niemand aus der großen Runde hat es hinterher errechnet. Doch die hohe Seligkeit, die alle überflutet hat, die hält man fest und spricht man auch darüber. Erst mal leise, Nachbar zu Nachbar, man achtet aber sehr, was mit Sacharja vorgegangen ist.

Wie aus tiefem Traum, bei dem man sich an nichts erinnert, so ist der Prophet erwacht und hat doch das Herrliche in sich verwahrt. Man nennt es späterhin ein Wunder, weil er die Rede Gottes schriftlich wiedergeben kann, wie seine Bilder, die er mit Hilfe des Hachalja festgehalten hat. Ob sie spätere Geschlechter echt verwahren werden? Die Materiellen nicht; doch das LICHT verwahrt sein Eigentum! Was Gottes ist, kann der Mensch verdecken, oder ungut unterschlagen, fälschlich deuten – ausradieren kann es keiner!

Niemand kann die Sonne sich vom Himmel holen, ihre Bahnen kann auch keiner hemmen, nicht der ungezählten Sterne Himmelsweg, bloß für die eigene arme Seele ist mit materiellen Sinnen zuzudecken, was der Ewige offenkundig gibt. Jichri und Hachalja haben, für die andern unbemerkt, eine Weile den Prophet gestützt.

Beiden geht es durch den Sinn: der Herr sprach von Stützen, dem Seher beigestellt. Welche Liebe, wenn man stützen darf aus Gottes Kraft. Es gibt kein Halten mehr, Sacharja wird umringt, ihm wird gedankt, bis er, endlich wieder frei von eigener Bedrückung ob der Offenbarung willen, beide Hände hebt und ruft:

"Freunde, liebe Brüder, meine Schwestern, bitte, dankt nicht mir. Der Heilige, unser Gott und Vater, hat uns Seine Güte wissen lassen, ER hat uns Sein Gnadenbrot geschenkt. Geht still heim und dankt unserem Vater Zebaoth. Erkennt es stets: nicht wer etwas sagen oder bringen, geben darf, sondern was uns widerfährt. Ohne Ausnahme sind wir Seine Kinder, und alle hat Er eingeschlossen in den Bogen Seines Bundes und der Gnade!"

"Dürfen wir dir aber ein paar Gaben bringen?" fragt Sebana sehr bescheiden. Jichri lacht verhalten: "Unter euch gibt's genügend Arme, wo eine Hilfe nötig ist. Da ist Kofar mit seiner Marada, auch Hirma könnte etwas brauchen." "Genau", sekundiert Sacharja. "Seht Freunde, Hachalja hat mich in sein Zuhause aufgenommen, daselbst habe ich genug und mehr bedarf es nicht. Innerlich nehme ich eure Gaben an und lege sie dem Vater Zebaoth in Seine rechte Hand."

"Ganz demutsvoller Seher", wispert Hortysa und folgt den drei Männern nach; denn Jichri kehrt nochmal bei Hachalja ein.

## 11. Kapitel

Man ist durch die sternenhelle Nacht gewandert, so war es nicht gegeben, sich zu unterhalten. Als die Sonne dann ihr Regiment antritt, ist man zu Hause angelangt. Nach einem Frühstück gibt es eine Ruhe. Der Mensch braucht Schlaf und Pflege. Doch bald sind die Männer wieder auf. Jichri, der noch viel zu ordnen hat, fragt zuerst:

"Wir hatten Störungen erwartet und nichts ist geschehen. Möchte wissen, wer diese Barriere gerichtet hat." "Wer?" fragt Hachalja. "Brauchen wir wohl nicht zu suchen, meine ich. Das Herrliche, was wir hören durften, das war die Barriere!" "Ich sehe es genauso an", sagt der Prophet. "Im Nachhinein hat es mich gewundert, weil nichts vom Bild gekommen war. Alles Schwere wurde nicht erwähnt.

Wohl – für die Silo-Freunde war das gut; nur sollten sie mit tragen helfen, damit der Glaube umso fester wieder wird." "Das kommt schon nach", sagt Jichri, "bloß die Argen geben keine Ruhe. Leider nicht nur hier im stillen Winkel, den der Herr so hoch gesegnet hat. In Jerusalem geht es ungut zu. Bloß einige der Ältesten sind sich klar geworden, daß mit Hadersucht nichts zu gewinnen ist. Eines macht mir Freude: das Volk an sich versucht im Frieden aufzubauen. Hoffentlich wird Juda bald ein treues Volk, so – hm – wie einst es Abraham tat. Er würde all die Störrischen bezähmen."

"Laßt uns noch einmal besprechen", fängt Sacharja wieder an, warum gar nichts vom letzten Bild gekommen ist. Oh, das weiß ich schon:

Unser Vatergott hat das Herrliche gegeben; wie sollte es für alle nicht zum Besten sein? Wir werden es noch hören, ob Störenfriede vor der Halle standen und mithören mußten, was der Herr gesprochen hat. Wie sie es freilich deuten – das bringt uns noch Bitternis."

"Laßt sie bringen", lacht Hachalja, "sie schneiden sich ins eigene Fleisch. Das

Böse ihres Weges ward vernichtet, es wird uns nicht belasten." Darin stimmen der Prophet und Jichri ein. Ein Weilchen reden sie noch über alles, als bald darauf der Klopfer an die Türe pocht. "Ah, wenn man den Wolf nennt –" Jichri steht auf und sagt: "Laßt mich bitte öffnen, etwa weiß man nicht, daß ich mit hierher gegangen bin; denn ein bißchen Furcht hat man vor mir und sei dies Regem-Melech."

"Du?" Genau der Genannte steht vor der Tür. "Du bist beim Verräter unseres Volkes?" keift Regem-Melech. "Wenn du meinst, ich wäre fehl am Platz", erwidert Jichri, "so kann dasselbe ich dich fragen." "Ha, im Altenrat hast du falsch geredet und willst, aus den alten Tagen, ohnehin nicht gültig, Fürst von Juda sein?" "Ob ich's bin oder nicht, geht dich nichts an. Was willst du hier?"

"Mit dem falschen Seher will ich sprechen. Haha, vor die Großen traut er sich nicht hinzutreten; die merken sofort, was dahintersteckt. Bei den kleinen ist er halt Liebkind." "Eben! Nirgends bilden Große eines Volkes Zahl. Das sind die Kleinen, von euch verachtet, obendrein noch ausgesaugt. Also?" Die Frage ist unmißverständlich und Regem-Melech merkt es auch. Bitterböse ist sein Wort:

"Sarezer, Mijamin und ich wollten gestern hören, was bei euch getrieben wird. Wir standen eine Weile vor der Tür. Als wir falsche Gottesworte hörten – woher nimmt Sacharja diesen Mut, als GOTT zu reden? –, da graute uns, auch nur einzutreten. Darum bin ich heute hier." "So so, habt euch nicht getraut, hereinzukommen?"

Wundert mich", Jichri sagt's sarkastisch. "Mut habt ihr gehabt, Armen Letztes wegzunehmen; doch vor Gottes Angesicht zu treten, wagt ihr nicht? Geht's euch wie dem Adam, der sich hinter einem dichten Baum versteckte, als der Herr ihn rief (1.Mo.3,8). Mich bedünkt's, daß EINER euch die Sperre legte; denn ihr kamet nicht, um zu hören." "Uns legt niemand eine Sperre, wenn wir was erreichen wollten", tut Regem-Melech hoheitsvoll und klingt

kläglich, unterdrückend das Gefühl: wir konnten nicht.

"Doch", erwidert Jichri ernst, "EINER legte euch die Sperre, war kein Mensch, der den Eintritt euch verwehrte. Auch wissen wir, daß ihr nicht im guten Sinn gekommen seid; deshalb dürftet ihr nicht stören." "Genug der Rederei, ich will mit Sacharja sprechen." "So tritt ein, bin gespannt, wie deine Rede läuft." Regem-Melech drückt Jichri grob zur Seite. Der tut, als merke er es nicht.

Im Raum sitzen der Prophet und Hachalja ruhigen Gesichts an einem Tisch. Auch hier ohne Gruß oder Warten, ob er willkommen sei, fängt Regem-Melech hastig an, beschimpft Sacharja als einen 'Teufel', der das Volk rebellisch mache, dadurch des Landes Aufbau stört. Hachalja nennt er 'dieses Teufels ersten Diener'. Man läßt ihn lange reden, ohne Widerwort, ohne nur zu zeigen, was man vom Gerede hält. Zuletzt schreit Regem-Melech beinah ohne Atem:

Am Sabbat gab es ein Geplärr, das Sacharja heftig vorgebetet hat und schämt sich nicht, Gottes Name zu mißbrauchen. Das wird noch angezeigt, merke dir es gut; du mußt dann vor den Tempelrat", "den es zur Zeit noch gar nicht gibt", fällt Hachalja ein, "dann wirst du nie mehr reden können!" "Du meinst?" fragt Jichri. "Vom Tempel steht noch nicht einmal der Mauergrund, also gibt's daselbst noch keinen Tempelrat.

"Ha, der Altenrat ist längst gebildet worden", "wissen wir; Gerichtsbarkeit hat er aber nicht." "Das dauert nicht mehr lang und dann werde ich ..." "Wirst gar nichts können, weil du und deine sonderlichen Freunde vom Rat ausgeschlossen seid." "Jichri!" Regem-Melech hebt die Faust und droht: "Wenn du nicht vernünftig wirst, geht's dir wie dem falschen Redner!" Er zeigt auf Sacharja, der bis jetzt geschwiegen hat. Ist gut; die Stützen, ihm von GOTT gegeben, können besser rechten denn er als Mensch.

"Daß du mir drohst, tue ich dem Rat zu wissen. Brudermord wird streng

geahndet." "Wer spricht denn von Mord?" "Deine Augen, deine Zunge haben dich verraten!" "Das bezeuge ich", sagt Hachalja, "zumal Sarezers Einbruch in den Frieden meines Hauses nicht geahndet ist. Bisher haben wir geschwiegen; gebt ihr aber keine Ruhe, so kommt es nachträglich zur Sprache."

Nicht zugegeben, eine Angst kriecht Regem-Melech an. Selbst das Volk war unterrichtet, das – mindestens zur Zeit des Aufbaus Judas – niemand einem andern Schaden bringen dürfe. Daß der noch ungesühnte Raub des Matuja und Mijamin, des Regem-Melech und Sarezers verboten war, weiß jedermann. Bloß haben sich die Armen nicht getraut, gegen diese Männer vorzugehen.

"Macht euch nicht lächerlich", tut Regem-Melech nebenher, "unser Rat hat mehr zu tun, als ein paar Nebensachen aufzubauschen." "Wie du das nennst, ist deine Sache; wie ich es vorzubringen weiß, und sei gewiß: im Namen des Allmächtigen werde ich es tun, wenn du nicht im Augenblick Hachaljas Haus verläßt!"

Jichri's Wort und Miene sind zu ernst, als daß Regem-Melech Widerstand jetzt leisten könnte. Mit einem gemurmelten Fluch und leis drohend: "An einer Ecke werden wir uns treffen", geht er zornig fort. Immerhin, wenn auch im Recht, bleiben die drei Freunde doch bedrückt beisammen, bis der Prophet vor Jichri und Hachalja steht, wie in Silo es am Sabbat war.

»Seid nicht bedrückt, Meine Söhne; gegen MEINE Hand hebt sich ein Mensch vergeblich auf! Ob einer auf der Welt sich mächtig zeigt – nichts bleibt zurück als zuletzt ein bittervoller Tod. Ihr meint, manche sterben trotzdem wie im Frieden? Scheinbar, nicht aber einer Seele nach. Man wird bildlich sagen: Libanon, tue deine Türe auf, womit man jenes weltlich unbekannte Reich des Gottes meint, von dem man weiß, daß es Ihn gibt, doch aus Sündenangst wird Er geleugnet.

Dann sage ICH: Ihr Tannen und ihr Eichen, die ihr vor der Welt prangen und

sie beherrschen wollt – fallet um! Und die ihr wie ein Wald zusammensteht, um euere Kraft herauszustellen, sieh, du wirst umgehauen! Ihr versteht das Bild; denn auch unter eurem Volk gibt's manche, die sich mächtig zeigen und haben ihre arme Weltkraft nur geborgt, an sich gerissen.

Auch währt es bei euch nicht mehr lang, wie in andern Völkern es geschieht, daß sich viele priesterlich gebärden. Ich weise auf die Priester hin, die in Babylon die Herrschaft hatten, und sind alles falsche Hirten (Mietlinge, Joh.K.10). Diese werden heulen, wenn sie der Todes-Engel holt. So wird, wenn das Volk den 'echten Hirten' schlägt, die Pracht des Jordanvolkes zerstört und wird nie mehr werden, wie zu Abrahams gesegneter Zeit!

Die guten Gläubigen, Lämmern gleich, wird man verderben, dabei ihre Truhen füllen und sprechen: nun bin ich reich. Nicht wenige werden Meinen Namen nennen, als hätte Ich ihnen die Vergänglichkeit gegeben. Wenn es auch den Weltlichen wie oft gelingt meinend, sie säßen nun im Regiment, dann komme ICH über sie! Denn keiner nimmt ein Scherflein mit auf seinen Totenweg. Tot, so gesagt, weil ihre Seelen sich entblößten und währt lang, ehe sie im Jenseits wieder eine Gasse finden, obendrein aus Meiner Gnade ganz allein.

Ich hüte die Gejagten mit zwei Stäben: einer heißt Huld, der andere Eintracht, weil sie mit Mir einig sind. Die Stäbe gleichen jenen urgewaltigen Schöpfungsfundamenten: Meiner Willensherrlichkeit und Herrschaft, der Zweite dem den Kindern zubedachten freien Willensgesetz, daß sie zwar geleitet, aber nicht gefesselt sind.

Wenn Ich sage: drei Hirten werde Ich vernichten, so gilt das jener Zeit, nachdem die Mietlinge den echten Hirten (Jesu) schlugen. Denn dann werden sie nicht einen Gott mehr anerkennen, sondern drei. O ja, schon jetzt und seit Adam an hat der Mensch sich viel erdacht und dadurch viel verdorben.

Für die Weltlinge sieht es aus, als ob Ich Meinen Stab der Huld zerbreche und ohne Meine offenbare Führung – die geheime bleibt bestehen, weil

ohne diese sich kein Lebenskind erhalten läßt – sind sie wie im Wind verweht, wie dürres Laub, das im Herbst von Bäumen fällt. Wer mit Mir rechten will, der tue es; gefällt es ihnen nicht, prüfe Ich, ob es gelten mag. Wenn nicht, so steht es bei Mir an; denn im voraus schon gesagt: dreißig Silberlinge bin Ich ihnen wert (Matth.26,15). In großer Vorschattung verkaufte man einst Joseph an die Ismaelen um zwanzig Münzen (1.Mo.37,28).

So werden denn die falschen Hirten das Verschmachtetete nicht besuchen, das Zerschlagene nicht suchen, um zu helfen, das Zerbrochene nicht heilen und das Gesunde nicht versorgen. Diese vier Genannten sind die guten Seelen und wird man sie verderben, freilich nur dem Leibe nach. Allein, sie alle werden heimgeführt ins Reich Meiner ewigen Barmherzigkeit!

Jene, die die Guten jagen, werden meinen, sie hätten noch ein gutes Werk getan (zur Zeit der Inquisition). Doch liegen sie im Schlaf, wird die Qual sie überkommen. Und Ich sage: O ihr unnützen Hirten, die ihr auf der Welt Meine Herde verstreut, geknechtet und verdorben habt, Ich werde euch für eure Zeit (Zeit der Sühne) auch verlassen, daß ihr vergeblich sucht, rechtzeitig wieder gutzumachen, was euch nicht gelingt. Denn die ihr gemordet habt, könnt ihr nicht lebendig machen; die ihr zertreten habt, sind nicht mehr aufzurichten und bleibt euch also des Gewissens Last!

Über allem aber, Meine Söhne«, die Stimme klingt jetzt sanft und freundlich, »bleiben Meine Augen ewig offen, daß Ich zu Meiner Zeit die Argen aus der Finsternis errette, in die sie selber sich hineinbegeben haben. Seid getröstet, fürchtet euch der Zukunft nicht; denn Meine Schöpferhände wachen über allem Werk! Gesegnet seid ihr und gestärkt. Helft nebst den Armen den Verirrten, daß sich manche doch noch wenden möchten, solange sie auf Erden leben. Mein Friede bleibt bei euch!«

Schon wieder – unverdient – ein Gotteswort erhalten, denkt Jichri. Hachalja geht es ebenso. Sie sitzen tief geneigten Hauptes da und merkten nicht, daß Hortysa bei einem Türspalt stand und die Gnade miterlebte. Still zieht sie

sich zurück, bescheiden denkend: das war für Gottes Söhne. Dabei ist ihr Herz voll Freude. Erst später wird sie einmal hören, wie reich sie mitgesegnet ward.

Indessen ist Sacharja aus dem Bildwort aufgewacht, wenn man es so nennen will. Er hat gesprochen und wußte nichts davon. Innerlich hat er jedoch alles aufgenommen. Er ist so tief berührt, weil er die Güte Gottes hat, daß ihm Tränen über seine Wangen rinnen. In stiller Übereinkunft wartet man den Abend ab; es ist ja auch zu viel an Unerhörtem, das ihnen widerfahren ist, da bleibt die Zunge stumm. Die Herzen aber beten an.

Jichri denkt einmal: 'Wie soll man sie ertragen, obendrein noch lieben, die viel Arges tun? Und sind reife Männer. Junge Burschen lassen sich erziehen, notfalls kann man freundlich etwas übersehen. Doch ein Matuja und Konsorten?'

Hachalja denkt genau das Gleiche, besinnt sich aber, daß er auch noch Fehler macht. Kein Mensch ist vollkommen, während der Prophet in seiner Kammer mit sich ringt, leise sprechend: "O heiligguter Vater-Gott, ich weiß, daß ist Dein Segen für uns alle; doch daß ich die Gnade habe, dein Knecht zu sein und was für ein magerer noch, es ist zuviel, was über mich gekommen ist".

Da steht sein Engel neben ihm, legt eine Hand auf seine Schulter und fragt: "Meinst du, Gott hat kein richtiges Gewicht?, sowohl der Vatergüte, wie auch – wenn nötig – das Maß schöpferischer Zucht, die immer Gnade ist?" "O weh, nun habe ich es ganz versehen. Wie darf ich, der kleine Mensch, denn mit dem Höchsten rechten?"

"Gerechdet hast du nicht; es war Demut, die Gottes Segen als ein Übermaß betrachtet hat. Solche Herzgedanken tragen wir, euere Betreuer, gern hinaus ins Sanktuarium und legen sie dem Vater vor Sein Angesicht. Von uns im Licht fragt keiner, was ER damit tut. Am Tagesende offenbart sich alles." "Am Tagesende? Es ist schon Abend, also müßte doch ..."

"Jetzt hast du als Mensch gedacht und nicht als Gottes Seher. Sei nicht bedrückt, auch das ist eine Freude unseres Herrn! Bloß weißt du doch schon mancherlei vom Ablauf eines Schöpfungstages, und daß dessen Abend – für die Welt gesagt – so ferne ist wie ein Morgen von dem Abend. Du wachst des Morgens auf; was aber an dem Tag geschieht und was der Abend bringt, das weißt du nicht, das weiß kein Mensch. Der Weltling nimmt sich vor, was alles er am Tage richten will, was er dann am Abend sammelt und denkt nicht daran, daß die nächste Stunde schon sein Ende bringt. Sieh, so geht es uns im Lichtreich auch, bloß eben himmlisch.

Wir wissen, daß wir geistig Gottes Liebe-Abend und die Nacht erleben; aber was der Feierabend bringt, das ist uns auch verhüllt, außer jenem Wissen: das Herrliche der Abendseligkeit liegt schon vorbereitet in des Heiligen Herdes Lade. In dieser Hinsicht gebe ich dir sogar recht, sprichst du vom Übergewicht der Gnade Gottes. Gehe aber nun zu deinen Freunden; das Wort des Vaters will besprochen sein, damit ihr dann in Silo dieses Licht verbreiten könnt." Die Türe schließt sich unhörbar, als der Engel geht.

"Was hast du denn?" fragt Hachalja, als Sacharja zu ihm und Jichri wiederkommt. "Du hast ein zweierlei Gesicht, ein fröhliches und ein trauriges." Jichri merkt es auch und meint: "Ich kann's verstehen; denn erst die wunderbare Segensfülle und das Böse, das uns zugetragen werden wollte."

"Ach Freunde", seufzt Sacharja, "der Herr war mit mir unzufrieden und sandte meinen Engel, um mich zurechtzubiegen." "Das glaub' ich nicht", sagt Jichri, "du bist Sein Werkzeug und bist auch menschlich gut und treu. Unrechtes habe ich an dir noch nicht bemerkt." "Hast du eine Ahnung!" lächelt der Prophet ein wenig schief.

"Ich hatte es zwar gut gemeint und unserm Vater-Gott für die viel zu hohe Gnadensendung danken wollen und gemeint, es wäre eben doch zu viel, was Er gerade auf mich legte. Da kam mein Engel und fragte mich, ob Gott zweierlei Gewichte hätte, ein zuviel und ein zuwenig. Er sagte dann zwar

tröstend, gerechtes hätte ich wohl nicht und – na ja", daß der Engel ihn entlastet hat, er – Sacharja wäre demütig, läßt er bescheiden aus und berichtet, was der Engel von der 'Abendseligkeit' gesprochen hat.

"In Gedanken und mit leisen Worten hab' ich auch gerechtes", bekennt Jichri. "Wenn ich bedenke, wieviel Weltkram ich oft auszutragen habe, wo mir kein Gedanke an den Himmel bleibt, meist erst hinterher, dann bekenne ich es laut: zuviel des Segens und der Liebe hat Gott über uns mit Seiner Lehre kommen lassen." "Genau", stimmt Hachalja zu, "und kann ich meines Lebens lang niemals genugsam danken, daß ich die Herrlichkeiten miterleben darf.

Vielleicht sind die Menschen, wir also auch, nicht würdig; es ist eben alles –" nochmals will Hachalja in Demut 'unverdiente Gnade' sagen. Da hören sie ein Wort, nicht durch den Prophet, als stünde jemand ungesehen unter ihnen. Eine wunderbare tiefe Stimme, wie aus tiefem Brunnen kommend, läutet durch den Raum.

»Ob Kinder, dieses oder jenes, unverdiente Gnade haben oder aus des Herzens Liebe, Mir dargebracht, den Segen, Mich zu hören, könnt ihr wahrlich eurem Vater überlassen, sie zu bedenken und die Gaben auszuteilen. Gnade, in der Heilstiefe der Bedeutung, ist an sich stets unverdient; ansonst wäre es ja keine Gnade. Ob aus ihr die Güte fließt, Kindern zubedacht, überlasset Mir, dem Vater der Gerechtigkeit und Weisheit.

Wohl ist es Meine Vaterfreude, wenn jemand in der Demut vor Mir sein Ungenügend, die Verfehlungen bekennt, guten Willens sich zu bessern, dann geht aus Meiner Gnade jener Strahl hervor, der sie in diesem Falle streicht, um dafür Mein Wohlwollen herzuschenken. Das ist – einmal sei es euch zur Freude gesagt – bei euch der Fall, wie bei manchen meiner guten Kinder. Zuviel Lob verdirbt die Seele, zuviel Strafe kann aber ihre Kraft zerstören. So gesagt, weil der Weltmensch meist kein Maß besitzt. Er hebt hoch, er drückt auf den Boden nieder.

Nehmt Meine Worte in euch auf, sie entlasten euch und denkt stets daran, daß ich ein bedrücktes oder gar zerbrochenes Gemüt zu heilen weiß. Wo Kinder nicht bereit, sogar ablehnend sind, Meine Huld oder Gnade anzunehmen, meint ihr, da würde Ich so offen wirken, wie es unter euch geschieht?

Mein geheimes Wirken ist freilich niemals ausgeschlossen; ohne dieses Wirken gibt's kein Leben zu erhalten, ob das lichtgeistige oder das vorübergehend weltliche gemeint. Ja, Selbst Mein erstes Lebenskind (Sadhana) wäre längst zerstört, völlig aufgelöst ob seiner Abtrünnigkeit, hätte nicht Mein insgeheimes Wirken es erhalten. Auch ein Teil der Abendseligkeit für alle Kinder, sowie zu Meinem urheiligen Schöpferjubiläum! Bleibet auf dem guten Weg, Mein Segen bleibt allezeit bei euch.

Nach diesen Worten tritt eine sonderbare Stille ein, wie sie die Freunde bisher nie verspürten und dachten doch, schon oft ganz still zu sein, weil, ja –: weil für die Menschheit letztlich doch die pure Vatergnade waltet. Eine Wonne geht durch ihre Herzen, daß die am liebsten –: "Man möchte schier die ganze Welt umarmen und sie mit einbeziehen in unseres Gottes Herrlichkeit." Das sagt als erstes Jichri. Beinahe flüsternd. Er will die hehre Stille nicht vertreiben. Der Prophet und Hachalja stimmen Jichri zu; sie haben ebenso empfunden. Jichri fragt:

"Was könnten wir von all der überreichen Güte am Sabbat unseren Freunden in Silo bringen? Es war das erstemal, daß wir – wir – kaum auszusprechen, Gottes eigene Stimme hörten. O ja, auch wenn durch dich, Sacharja, Seine Worte kamen, war Er es Selbst. Doch so? Wie diesesmal?" "Warten wir paar Tage ab", meint Hachalja, "der Herr wird es Seinem Seher künden, was unsern Freunden dienlich ist. Denn zu sagen, daß wir allein – Ich halte es für nicht sehr gut." "Hast recht, Hachalja", stimmt Jichri zu. "Ehrlich, auch ich würde fragen, warum nicht ich?, warum bloß die andern?"

Ist alles gut bedacht; denn nach drei Tagen, in der Nacht darauf, erhält

Sacharja durch den Engel abermals ein weiteres Bild.

## 12. Kapitel

Sacharja schläft, doch sein Geist ist wach und er sieht den Engel bei sich stehen. Wie sanfter Regen fällt die Freude über ihn. Ein wunderbarer Dialog zwischen einem Lichtgesandten und des Menschen Geist. "Was bringst du heute, was darf ich hören? Wir haben schon so viel an Herrlichem erhalten, und Gottes Güte hört nicht auf."

"Darin hast du recht und wäre gut, alle Wanderkinder würden es empfinden und anerkennen. Von den andern, den armen Wanderern, kann man es nicht verlangen, obwohl von ihnen, eben aus der Güte Gottes, mancher seine Umkehrgasse fand. Du denkst an Leichtes und an Schweres; doch frage ich: Sind Gottes Offenbarung und Sein Wort nicht immer schwer, weil voll des Segens?"

"Ja, Lichtbruder, wie ich dich nennen darf, Sein Segen wiegt vielleicht so schwer, wie alle Seine Werke unaussprechliches Gewicht besitzen. Ein Mensch könnte das niemals ertragen!" "Wir vom Licht im Ganzen gleichfalls nicht. Aber was der Vater offenbart, ist von Ihm stets herrlich abgestimmt, auch wenn du – für die Welt – wieder etwas Düsteres bekommst und sagen sollst.

Unter euren kleinen Freunden werdet ihr die Tragfähigen erkennen, denen ihr zu ihrer Seligkeit und Freude mehr verkünden könnt. Sie sammeln sich in diesem Haus und von hier aus sollen dann zur Hilfe aller anderen die Strahlen fließen. Höre, so spricht der Herr, der den Himmel ausbreitet (Jes.40,22), also Licht und Segen, die Erde gegründet hat, die Festigkeit Seiner Werke, der den Menschen Seinen Odem (Atma) gab, damit sie geistig lebend würden.

Jetzt baut man Jerusalem und das Land wieder auf, äußerlich, und wäre auch gerecht, wenn – Auf dieses 'Wenn' kommt's aber an. Also spricht der

Herr: »Ich will Jerusalem zum Taumelbecher machen, weil sie bloß das Materielle sehen und des Lichts nicht achten, daß Ich, wie über alle Völker, auch über Juda ausgegossen habe.

Aber Mein Jerusalem – die Menschen klammern sich an dieses Wort und ist Mein 'Licht-Heilig', die Zentrale Meines Empyreums – habe Ich von Anfang an, da Ich es für Meine Kinder richtete, erhalten, auch wenn die Materiellen, die ihr Heiden nennt und sind unter euch gar viele, die genauso einzustufen sind, sich erheben und streiten wider Licht und Wahrheit Meiner Offenbarungsherrlichkeit!

Ihre Kräfte (Rosse), ihre Taten (Reiter) werden um die Zeit der großen Wende bange sein, und gegen Meinen Willen richten sie nichts aus. Es wird ein Laststein sein, den Ich um Meiner heiligen Stätte willen auf die Völker wie auf jeden Menschen lege, die wider Meinen Namen, gegen Meine Liebe und Erbarmung sind; denn wer sich verhärtet, dem wird Härte widerfahren!

Denke aber nicht, Mein Sohn, der du durch den Engel Meine Worte hörst, Meine Härte sei der Weltenhärte gleich! Nenne Ich, des weltlichen Verständnisses wegen, Judas Fürsten, so sind nicht die irdischen gemeint; sie dienen nur als Beispiel und Entsprechung, wenn Ich auch die Guten stets mit einbeziehe in Mein Licht und Meinen Segen. Es sind die Fürsten Meines Reiches (die sieben Eigenschaftsträger) und Meine Kinderschar, die lieben Kleinen, in deren Hütten Friede und die Eintracht wohnen.

Das weltliche Juda soll sich nicht erheben, sich des Hauses Davids rühmen, wie man einst, wenn Ich als Erlöser komme, Mich dem vergänglichen Königshause zuzuschreiben trachtet. Ich bin, der Ich bin, von Ewigkeiten her, die selbst Meine lieben Großen nicht genau erkennen. Wie also sollte Ich aus einem armen Weltenhause stammen?!

Vergehen werden sie, die wider Mich die Hand erheben. Nenne Ich sie Heiden, so sei gewiß: nicht die im fremden Land geboren sind und Juda gar zu

sehr verachtet, sondern die Mich nicht erkennen, Meine Gnade und Mein Wort nicht in die Herzen fließen lassen wollen, das, Sacharja, sind vor Meinem Angesicht die Heiden!

Viele, die nicht vom Hause Juda stammen, werden Mich erkennen, Meine Lehre, und danach tun. Ja, über das Haus Davids, über Juda, will ich einen Geist der Abrechnungen gießen, und ist es Meine Sache, wenn ich diesen Geist in Meine Gnade hülle! Denn hernach, wenn sie ihr falsches Spiel getrieben haben, müssen sie erkennen, wer DER war und ist, den sie – für die Welt – zerstoehen haben.

Da werden sie dann klagen im Jerusalem der Welt, wie einst beim Kampf um Hadad-Rimmon, in der verlorenen Schlacht. Ist es für ihren Lebensweg zu spät, werden alle klagen, jedermann für sich und doch alle miteinander und schieben ihre Eigenschuld dem andern zu. Vor MIR aber können sie sich nicht verbergen; denn jedes böse Tun kommt vor Mein Angesicht. Das Gute auch, das zuerst, weil Ich aus Barmherzigkeit mit allem Guten von dem Bösen auszustreichen weiß, wie es zu ihrer Zeit zu ihrem Heil gereichen soll.

Ich verlange von den Menschen, die im Durchgang ihres Lebens sind, es nicht, daß sie das Tiefste aller Offenbarungen erfassen. Aber Liebe, Treue, Glaube und Hilfsbereitschaft gegen jedermann, das erwarte Ich um aller Güte willen, die die Kinder überfließt. Auch damit rechnet Meine Güte nicht, wenn ein Armer noch sein Letztes opfert. Ein Scherflein freut Mich mehr (Mark.12,42) als eine große Gabe, mit der man prahlt. Letztere gilt bei Mir nichts!

Ich sehe stets aufs Herz, auf das Gemüt, wie da zu Mir die Seele findet, sich Meiner Obhut anvertraut und sich führen läßt, selbst wenn des Lebens Weltenweg oft schwer und bitter ist. Meine treuen Wanderkinder können dies verspüren, was sie mit ihrem Beihilfsweg erreichen. Auch das kleinste Mitopfer, wird es dargebracht, ohne sich damit zu schmücken, schreibe ich

groß an. Immer aber gilt bei allem ein bereitwilliges Herz und das unbedingte Glaubenswissen: ICH bin der Geber aller Gaben, auch wenn Ich sie durch Kinder auszuteilen weiß!

Wer in echter Demut, die heilsgesegnete Hingabe sieht, bedenkt, daß all sein Tun und Wirken dann erst echte Hilfe ist, wenn der Mensch erkennt: von MIR gekommen, von MIR gesegnet, dann wird er selbst den Anteil eines Himmelssegens haben – schon auf der Welt! Nun sei es genug. Du, Mein Sohn, wirst Meine Worte wiedergeben und wirst beim Schweren zusätzlich bekommen, was für Meine Kinder vorgesehen, für sie dienlich ist. Sei gesegnet und sei stark!«

Am Morgen wacht Sacharja auf, als hätte er des nachts gar nicht geschlafen. Derart offen steht das ganze Wunderbild vor ihm, als könne er gleich jetzt die ganze Gottesrede wörtlich wiederholen. Jichri und Hachalja sehen ihm beim Frühstück an, daß er wieder Herrliches bekommen hat. Und dürfen Anteil daran haben. Sehr gern ruft man Hortysa mit herbei, als Sacharja Gottes Wort verkünden will. Sie sitzt so bescheiden in des Raumes Winkel, daß Jichri sie zum Tische holt, an dem die Freunde sitzen.

"Denkst du denn", sagt er, "du giltst weniger vor dem Herrn, weil noch immer Frauen weniger oft gar nicht beachtet werden? Zu was hat der Schöpfer sich die Söhne und die Töchter auferweckt (1.Mo.1,27)? Gerade dein Bescheidensein sieht Gott sehr groß an, uns aber nicht, würden wir dich jetzt im Winkel sitzen lassen!" "Ganz meine Meinung!" Hachalja zieht, mit Jichri vereint, die sich Sträubende an den Tisch. Sie lispelt:

"Gott hat die Söhne zu Propheten ausersehen und das ist richtig. Aber freuen tu ich mich, mithören dürfen." Sacharja lacht: "Hortysa, das Richtigtun stimmt beim Schöpfer ganz genau! Doch denke ich an manche Frauen unseres Volkes: Sara, Ruth und andere, an die Richterin Debora. Kein Mann konnte das zerstörte Volk aus Jabins widerlichen Händen retten als sie, die Frau (Ri.K.4.5).

Sie hatte Recht gesprochen und selbst der erste Fürst, er hieß Jizri, fast wie du", wendet sich Sacharja Jichri zu, "unterstellte sich ihrem weisheitsvollen Tun. Bei groß und klein war sie hoch angeschrieben." "Das glaube ich", sagt Hortysa, "aber das ist ja was anderes. Wenn Gott aus Seinem für uns unbekanntem Rat einer Frau die erste Stelle gibt; ich dagegen ..." "Wir wollen nicht erörtern, was so oder anders wäre; wir wollen Gottes Worte hören. Sprich, Sacharja, mein Herz ist schon geöffnet", sagt Hachalja.

Nachdem der Prophet das ganze hohe Bild, Wort für Wort, verkündet hat und ist selbst zutiefst erstaunt, wie alles aus ihm fließt, wie er in der Nacht vernahm, da kniet er am Ende nieder, hebt die Hände hoch und betet an:

"Herr mein Gott, welche unsagbare Liebe hast Du uns geschenkt. Es ist pure Gnade, daß wir aus Deiner Herrlichkeit so viel vernehmen dürfen und darf ich sagen: Gnade um Gnade ist es ganz allein (Joh.1,16), unaussprechlich hehre Fülle! Wie mußt Du Deine Kinder lieben! Nimm unsern Dank in Deine lieben Vaterhände und sieh unser Weniges in Güte an, was wir Dir bringen können."

In diesen Dank stimmen Jichri, Hachalja und Hortysa mit ein. Die alte Frau geht leise aus dem Raum: niemand sieht den Tränenstrom, der aus ihren Augen quillt. Auch die Männer wischen sich verstohlen über ihre Augen. Nach längerer Weile, als ihre Herzen wieder etwas ruhig werden, sagt Jichri und er meint es gut:

"Ob unsere Silo-Freunde dieses Lichtwort ganz verstehen werden? Bedenkt: ihrer viele – durch die lange Zeit in Babylon – besitzen den Kontakt zum Glauben nicht mehr voll. Ich gönne ihnen jedes Wort, nur ..." "Wir haben es gehört", fällt Hachaija ein, "der Herr sagte ja: Du, Mein Sohn, wirst Meine Worte wiedergeben und wirst beim Schweren zusätzlich bekommen, was für Meine Kinder vorgesehen, für sie dienlich ist! Lassen wir uns also führen und wollen es bedenken: Auch wir gehören mit zur großen Schar der lieben Kleinen, auf die des Vaters Liebe und Sein Segen fällt."

"Bin daneben getappt", bekennt Jichri offen. "Armselig ist der Mensch oft im Bedenken. Gott aber weiß, wie ich es meinte." "Gut", bestätigt der Prophet. "Eigene Unzulänglichkeit erkennen, ist eine feste Sprosse an der Himmelsleiter. Laßt uns rüsten; ich meine, es wäre gut, wir würden einen Tag zuvor in Silo sein. Mir ist so, als würden wir gebraucht." "Ich befürchte auch, daß man gegen unsere Freunde etwas unternimmt", sagt Hachalja. "Sollen sich nur nichts getrauen", zürnt Jichri, der so viele Machenschaften kennt, noch von Babylonien her, und geben Arge jetzt noch keine Ruhe. "Ein Glück, daß das Volk im Ganzen brav geworden ist."

"Glück?" fragt Sacharja. "Wir können es so nennen, aber richtig ist es Gottes Segen, der uns allewege hilft." "So meinte ich's, man verwendet oft ein falsches Wort", bekennt der Fürst. "Das schadet nichts", beschwichtigt der Prophet, "es kommt immer auf die Herzgedanken an." "Gehn wir schon morgen früh", fragt Hachalja, "und wie ist's mit Hortysa? An sich hat sie alles schon gehört und der Weg macht ihr auch Mühe, trotz Karren."

"Wir lassen sie zu Hause; wir werden ohnehin den Frauen helfen müssen, den Männern ebenso." "Lasset uns getrost in Gottes Namen gehen", sagt Sacharja, "vielleicht wird es nicht so schwer, wie ich es erst verspürte." "Schade, daß der Älteste Romaseth sich nicht zu uns bekannte. An sich ist er ein guter offener Mensch, auch hat er im Rat die erste Stimme. Nur hörte er auf manches Widerwort, was gegen dich gesprochen ward." Jichri legt Sacharja eine Hand auf dessen Schulter.

"Unser Herrgott wird es führen", entgegnet der Prophet. "Gut ist, wenn du ihn so dann und wann ein wenig rüttelst. Er kann eher kommen, als wir wähen." Die Männer bereiten für den anderen Tag den Weg nach Silo vor; es muß auch im Haus gar manches angeordnet werden. Hachalja trifft Hortysa und fragt:

"Wie ist's? Willst du morgen mit uns gehen? Wir werden aber diesmal ein paar Tage bleiben." Hachalja hat sie ungern ausgeschaltet. "Diesmal nicht",

sagt die Alte freundlich. "Tagelang will ich die Enkel nicht alleine lassen. Und auf unsere Magd muß ich auch ein bißchen sehen, sie muß halt noch manches lernen." "Dann ist es gut!" "Ich hatte ja auch schon den Segen, Gottes Wort zu hören und obendrein mit zuerst." "Bist ein braves Fraule." Hachalja streichelt ihre welken Wangen.

Anderntags wird sehr bald aufgebrochen; noch hat die Sonne nicht den Lauf begonnen und kühle Nebelschwaden liegen überm Land. Doch kommen sie sehr rüstig vorwärts und sind in Silo gegen Mittag eingetroffen. Haben allerdings unterwegs keine Rast gehalten. Viele Freunde kommen eilig und begrüßen sie sehr herzlich. Keiner von den Siloern weiß, was der Abend bringt, bis auf vier Männer.

Ohne Absprache treffen nahe an der Nacht Jichri, Hachalja, Kadmiel und Sebana an der Halle aufeinander. Jeder fragt den andern: "Was ist? Warum bist du hier?" Sagt Sebana, der nach seiner Umkehr fest zum Worte Gottes steht, auch durch Sacharja: "Ist zwar nicht besonders recht, weil ich am Haus des Matuja die Ohren spitzte; wird mir Gott verzeihen; denn dadurch wird ein großes Übel abgebogen. Wartet ab, bald kommen zwei Gedingte, die nun ahnungslos in eine Falle gehen. Habe noch den Hasabar und Kofar aufgerufen, die werden auch bald kommen."

"Sage uns, was man Widerliches vorgesehen hat", fordert Jichri auf. "Heute sollen die Gedingten erst mal forschen, wo sie morgen, wenn die Halle voller Menschen ist, Matujas Untat auszuführen hätten ..." "... wozu sie nicht mehr kommen werden", fällt Hachalja ein. Im Schatten einiger Bäume nahe bei der Halle bleiben die vier Männer stehen, schweigend.

Erst nahen sich zwei Schatten, die man bald als Siloer erkennt. Kadmiel ruft sie leise an und sie kommen in den Baumschatten. "Sie kommen bald", flüstert Hasabar, "ich komm' vom Haus des Matuja, wo sie von Mijamin ein Geld erhalten haben. Verbrecherlohn!" "Still", warnt Jichri und denkt: 'Gut,

daß Sacharja nicht zugegen ist, ihn würde dieses Schurkenstück zu sehr belasten'."

Jetzt nahen noch zwei Schatten, tief gebückt und schleichend wie Schakale tun. Sie gehen um die Halle und kommen wieder vor zum Tor. "Hier müssen wir das Feuer legen, da kommt so leicht keiner mehr heraus. Ha, der Erbauer", er meint Hachalja, "hat zu fest gebaut. War gestern auch mal drinnen und hab' mir alles angesehen. Das Holz ist trocken, aber ohne Werkzeug lassen sich die Wände nicht zertrümmern. Jedenfalls breiten sich die Flammen so schnell aus, bevor einer sich besinnt. Morgen, wenn der Komische (Sacharja gemeint) seine Rede hält. Da achtet keiner auf die Tür. Hat gut bezahlt, der Matuja; aber schröpfen werden wir ihn noch, sonst werden wir verraten, wer den Anschlag ausgeklügelt hat."

Die Schurken wollen sich verdrücken, als sie plötzlich von sechs Männern umgeben sind, von denen drei jeweils einen halten. Sie sind zu sehr überrascht, als daß sie flüchten könnten. "Da haben wir die Vögel", lacht Kadmiel grimmig. "Gut, daß der Kerker stehen blieb, die Stadt aber ganz darniederlag. Da bringen wir sie hin, Hasabar und ich werden wachen." "Ich reite sofort nach Jerusalem", sagt Jichri, "und aus Matujas Stall hole ich mir einen Gaul."

"Dem schadet's nichts, wenn du einen nimmst." "Unbesorgt, Kofar, er bekommt ihn wieder. An diesem Mann ..." mache ich mir meine Hand nicht schmutzig, geht der Gedanke Jichris weiter. Es geht alles rasch; die Gedingten zetern: "Das haben wir uns nicht erdacht, da müßt ihr ..." "Seid still", warnt Hachalja. "Es bleibt sich gleich, wer das angezettelt hat und wer es mit Verräterlohn ausführen will." Die beiden Burschen werden fortgebracht. Kadmiel und Hasabar lassen sie sich nicht entwischen.

Indessen hat Jichri sich ein schnelles Pferd geholt, er kennt sich bei den Rössern aus und stiebt davon. Er kommt gar nicht weit, als ihm drei Reiter, aus Richtung Jerusalem, entgegen galoppieren. Er verhält sein Pferd. Ist das

die Möglichkeit? Der vorneweg, das ist Romaseth, zwei Älteste im Gefolge. Auch sie parieren ihre Tiere durch und springen aus den Sätteln. Ohne weitere Begrüßung fragt Romaseth: "Fürst, wolltest du zu uns? Und warum? Scheinst in Eile reiten." "Das wohl!" Noch geht der Zorn über jenes Schurkenstück mit ihm durch und ist sonst ruhigen Gemüts. "Du ahnst nicht, was in Silo morgen Abend werden sollte!"

"Hm, genau weiß ich es nicht. Es kam ein schneller Reiter, ein junger netter Mann, der die Kunde brachte, in Silo ginge es ganz schrecklich zu. Deshalb machte ich mich selber sofort auf den Weg. Hängt es mit dem ominösen Seher, dem Sacharja zusammen?" "Ja." Doch ehe Jichri alles sagen kann, meint Romaseth: "Hab' es mir gedacht; da ist der Rest des Weges zu sparen." Jichri fällt ihm in die Zügel, als der Jerusalemer sich schon wenden will.

"Bist der erste Älteste und willst von mir, dem Fürsten, nicht erst hören, um was es geht?" Jetzt ist Jichri wirklich zornig und hatte sich durch Gottes Gnadenworte vorgenommen, seinen Zorn zu zügeln. "So sprich", sagt Romaseth, "mir sagst du nicht nach, daß ich dich stehen lasse, ohne anzuhören."

Jichri berichtet, was Matuja sich erdachte, von Mijamin, Sarezzer und Regem-Melech unterstützt, Sarezzer auch die Burschen fand, die Hunderte von Menschen qualvoll sterben lassen sollten. Als ob nach siebenzig Jahren in der Fremde nicht genug des Unheils war. Die Jerusalemer sind entsetzt. "Das soll ...". Der eine Älteste, namens Bebai, findet keine Worte, um sein Grauen auszusprechen.

"Wenn die Gedingten uns verraten, wer den Auftrag gab, dann sind sie geliefert. Da gilt Matujas aufgesetzte Ehre nichts, und selbst Mijamin kann keine Gnade haben. Keiner, der dazu gehört!" Romaseth ist sich zwar noch nicht ganz schlüssig, ob er der Geschichte Glauben schenken soll; doch des Fürsten Wort – –

"Auf, nach Silo", sagt er hastig, "wenn nötig, halte ich daselbst Gericht." "Gibt es nicht schon die Bestimmung, daß zunächst bloß in Jerusalem gerichtet werden darf?" Jichri will den Silo-Freunden es ersparen, daß sie nachträglich noch geängstigt werden. "Natürlich", bestätigt Romaseth, "offen werde ich nicht reden, werde bloß die Rädelsführer freundlich bitten, zur Besprechung nach Jerusalem zu kommen. "Folgen sie, geht es ohne ab, dem Volk den Schrecken einzujagen; wenn nicht, läßt sich Öffentliches nicht vermeiden."

Jichri bringt zuerst das Pferd in seinen Stall, während jetzt Sacharja, der bei Hirma weilte, Hachalja, Kadmiel und Sebana vor der Halle warten, wohin Sacharja zuerst gegangen war. Erstaunt sind sie alle, Romaseth und zwei weitere Älteste anzutreffen. "Sie haben sich vielleicht verfehlt", meint Kadmiel. Sacharja verneint, er hat 'gesehen', was vorgegangen war. Auch kommt Jichri eilends her. Auf jeden Fall will er versuchen, einen Aufruhr zu vermeiden. Er sagt auch gleich, als Romaseth fragt, was nun zu beginnen wäre.

"Laßt uns in den Kerker gehen und die Burschen erst verhören, so läßt sich das Schwere leicht beseitigen." Er deutet Matuja und dessen Freunde an. Man stimmt allseits zu, obwohl Hachalja lieber gleich die Bösewichte vorgenommen hätte, die das Schlimme angezettelt haben. Es macht Romaseth keine große Mühe, den Burschen alles zu entlocken, zumal man ihr Gerede vor der Halle hörte.

"Wer hat den Plan erdacht und euch das Geld gegeben?" fragt Romaseth sehr scharf, dabei bedenkend, daß die jungen Burschen verführt, angestiftet worden sind. Immerhin – es sind Zwanzigjährige, also selbst verantwortlich für das, was ihnen aufgetragen worden war. Sie konnten ja verneinen; doch das Geld hat sie verlockt.

"Gehen wir zuerst zu Mijamin." Als alle, außer Sacharja, bei ihm an die Türe klopfen und er – ahnungslos – auch öffnet, prallt er zurück. Was will ein

Romaseth, was die anderen bei ihm? Er hat keine Ahnung, die drei Argen gleichfalls nicht, daß ihr übler Plan zunichte ward – durch Gottes unbekanntem Segen.

Bei Matuja hält sich Romaseth zurück, weil dieser ganz zerbrochen auf dem Lager liegt. "Bei dir hat Gott selber das Gericht gehalten; doch du, Mijamin", man hat ihn mitgenommen, "Regem-Melech und Sarezzer, ihr kommt vor unser Ältestengericht. Sage nicht, ihr gehörtet selbst dazu. Wenn ja, müßte ich mich schämen, der erste Älteste zu sein! Euer Anrecht war euch schon genommen worden; es liegt nicht an mir allein, welche Strafe euch betrifft. Was ihr erdachtet und ausführen lassen wolltet, schreit gen Himmel! Kommt ihr freiwillig nach Jerusalem, will ich versuchen, das Strafmaß abzumildern, weil die Untat nicht geschehen ist."

Nach wenigen Tagen, vorausgesagt, zeigt es sich, daß die drei mit ihrem Hab und Gut, soweit möglich, sich nach Syrien verzogen haben. "Auch gut", sagt Romaseth im Rat, als man es erfährt, so bleibt das Volk unbelastet. Doch an dem Tag muß Romaseth seine Meinung über den Propheten ändern. Erst, als er ihn begrüßt, denkt er: 'Der ist noch viel zu jung, um Prophet zu sein und vergißt, daß Samuel schon als Knabe Gottes Seher war.

Sehr beeindruckt die Jerusalemer die Andacht in der Halle, zumal als Sacharja Gottes Worte wiedergeben kann, nur das Schwerste abgeschwächt. Doch zum Schluß klingt seine Stimme anders, wie von weither und so herzensnah, daß selbst ein Romaseth sich niederneigt. Er hätte so was nie gedacht. GOTT muß es sein! Auch hier vergißt er abermals, daß Daniel sehr oft 'wie Gott' gesprochen hat.

»Meine Kinder auf der Welt", läutet eine wundersame Stimme, "hört Meine Worte an, die euch Kraft und Segen bringen. Achtet auch, daß Ich 'auf der Welt' sagte, nicht von ihr. Denn die ihr gläubig hier versammelt seid, unter Meinem Schutz und Schirm", den engeren Freunden fährt es

durchs Gemüt: Wie recht hat der Herr, das bittere Unheil hat ER abgewendet, "habt euch eurem Gott, der euer Vater ist, wieder zugekehrt. Ich schicke immer Meine Boten, wenn es nötig ist, um die Menschen zur Erlösung anzuleiten, zu rufen an den Ort, der für jedes Kind der Beste ist: das Vaterhaus!

Glaubt nicht, daß Ich damit bloß den Himmel meine, von dem ihr denkt, da wäre ja des Vaters Haus. Das auch; doch wo Ich und Meine Worte aufgenommen werden, da bin ICH und also auch die Stätte, ewig allen Kindern zubedacht. So habt ihr jetzt den Himmel unter euch, währenddes die Hölle sich verkriechen mußte und ihre Sühne haben wird, ohne welche keine Abrechnung erfolgt. Erst nach dieser ist die Tür zum Vaterhaus geöffnet.

Die meisten unter euch haben nicht gefragt, welchen Knecht Ich sende, sondern euch gefreut, daß Meine Offenbarung zu euch kam. Einige müssen es noch lernen, nicht unbedingt zu fragen, was und wie Ich etwas vorgesehen habe. Wohl sind sie guten Herzens und Ich sehe ihren Glauben an. Auch merke Ich es vor, zu euerem Heil, sowie zu eurer Entlastung, daß schwere Jahre über euch gekommen sind, und vieles aufzubauen, mehr aber auszumerzen ist; denn das letzte Übel hat es euch gezeigt, wie vieles noch am Lichtweg fehlt.

Ich wiege beides aus, die Mühe und auch das Versagen, und seid gewiß; Meine Ordnungswaage wiegt gerecht! Wenn darüber Ich die Gnade breite, verbunden mit der herzlichen Erbarmung, so könnt ihr weiterhin getrost und gläubig sein: Ich breite Meine Hände über euch! Gehet hin in Frieden, haltet euch an Meinen Worten fest und denkt stets daran: Gott sieht alles!«

Es ist keiner unter allen Leuten, der nicht dankbar seine Hände faltet und innerlich hinauf zum Himmel schaut. Ja, er ist ihnen nah gerückt, beinahe so, wie Nachbar neben Nachbar sitzt. Tief beeindruckt sind besonders Romaseth, Bebai und der dritte Älteste, Asrah. Die letzte Mahnung von den etlichen, die noch lernen müßten, haben alle drei auf sich bezogen. Sie kamen

ja mit Vorbehalten an; und was blieb davon übrig? Nichts! Alles ist wie weg-gewischt und merken es, daß Sacharja vorgesehen ist, um den guten Glauben wieder neu zu machen – für die Menschen.

Darüber hat Romaseth die Übeltat vergessen; sein Herz ist so froh geworden. Er drückt stumm des Sehers Hände, sieht ihm in die Augen und ist ein Dank, der dem Höchsten gilt. Genauso handeln Bebai und Asrah. Trotz Einladung Hachaljas sagt Romaseth: "Sieh es bitte nach, daß ich jetzt nicht kommen kann; ich muß das, was mir plötzlich heilig ward, erst überdenken. Bald kehren wir", er zeigt auf Bebai und Asrah, "bei dir ein. Wir möchten mehr von all dem Herrlichen erfahren, was Gott uns in dieser schweren Zeit bereitet hat."

"Ist recht", nickt Hachalja. "Unter uns geht's jedem so, sich ins Kämmerlein zurückzuziehen (Matt.6,6), da nimmt man die Herrlichkeit am besten auf. Überdies, wenn ihr wollt: wir haben alle Bilder aufgeschrieben, dazu die Worte, die Sacharja meist des nachts bekam. Kostbarkeiten werdet ihr erfahren." "Ob man Gottes Worte nicht im ganzen Land verkünden sollte?"

"Das wünschten wir uns auch", sagt Jichri. Leise Trauer schwingt in seiner Stimme. "Es kommt alles an den Tag." Sacharja spricht es so bestimmt, daß man es gern bestätigt. "Alles, was Gott offenbart, jetzt uns auf unserer kleinen Welt, das geht durch Sein unendliches Licht-Heilig, dringt durch alle Seine Werke, und nicht nur wir sind Hörer Seines Wortes. Wir brauchen nicht zu wissen, wie, wann und wo Er Seine Herrlichkeiten fließen läßt. Bloß danken sollen wir und glauben." Da drückt man dem Propheten nochmals seine Hände.

Asrah erinnert an die Burschen, die im Kerker sitzen. "Wir nehmen sie mit nach Jerusalem. Da wir beritten sind, geht es nicht anders, als sie an unsere Sättel festzubinden. Brauchen wir halt lange Zeit bis nach Hause." Romaseth tut es nicht sehr gern, doch anders ist's nicht möglich, sie mitzunehmen. "In Silo freizulassen –? Das geht nicht." Hachalja lacht: "Den Burschen

schadet's nicht, wenn sie gehen müssen, da büßen sie schon etwas von der Strafe ab." Romaseth zieht sein Gesicht ein wenig schief.

"Sie sind die Verführten, so will ich sehen, daß ich sie in eine Arbeit bringe. Etwa lassen sie sich noch erziehen." "Dir wird es gelingen", bestätigt es Sacharja. "Kommt unter Gottes Segen wieder wohlbehalten heim."

## 13. Kapitel

"Manchmal weiß ich nicht, wie ein Wort zu deuten ist." Sacharja sieht den Hausherrn trübe an, als sie eines Morgens bei dem Frühstück sitzen. "Hast wieder Gottes Wort gehört?" fragt Hachalja. "Weißt, es kommt mir vor, als ob mit Absicht alles wie verschlüsselt wäre; es ließe sich doch kaum auf unser Volk beziehen, obwohl das Haus David und die Bürger von Jerusalem hervorgehoben wurden." "Eben; Gott Zebaoth wird wohl nie ein kleines Volk und eine Stadt als Einziges erwählen, dem die Heilszusagen gelten."

"Schon das eine: 'Zu der Zeit'! Welche ist denn da gemeint? Bleibt nicht alles in der Ewigkeit verhaftet? Ist diese hier genannte Zeit der Zukunft zuzuschreiben? Mit dem 'Haus David' ist gewiß nichts Weltliches gemeint, sondern ganz allein die 'Stätte Seines Lichts'. Verständlich, daß dort der freie offene Born zu finden ist, wo es keine Sünden, keine Götzen, keine Abwege gibt."

"So fasse ich es gleichfalls auf", bekennt Hachalja. "Wir müssen viel mehr lernen, alles aus des Lichtes Standpunkt zu verstehen. Sei deshalb nicht bedrückt; Gott gibt es dir, wie alles auszulegen ist." "Aber wenn Er in Verbindung mit den Götzen von Propheten spricht, kann der Herr doch nicht die echten meinen. Sonst hätte Er auch einen Samuel, Elia oder Daniel gemeint, durch die Er große Offenbarungen und Wunder tat. Wir haben es schon selbst erlebt, was manche ausposaunten und war nichts dahinter als Lug und Trug. So wird es immer sein, solange die Welt bestehen bleibt."

"Schwer war zu fassen", nimmt Hachalja weiterhin den Faden auf, der so dünn erscheint und so schwer in ihren Herzen liegt, "jenes Wort, daß Vater und Mutter zu einem Falschsager sprechen, er solle nicht mehr leben. Welche Eltern könnten denn das tun?" "Müßte das mir auch nicht gelten, wenn –" "Sacharja, so was sage nicht!"

"Das ist auch meine Meinung, richtiger gesagt: Gottes Wort!" Neben beiden Männern steht ein Jüngling, hold und freundlich anzusehen. Sacharja geht es durchs Gemüt: 'Er sieht beinah wie mein Engel aus; aber dieser Gast' "Zerbrich dir weder dein Gehirn, noch weniger dein Herz", spricht der Jüngling und setzt sich zwischen die zwei Männer. Beide überflutet es so wundersam, hm, wie himmlisch.

"Seht", sagt der Jüngling, "solang ein Lichtkind, das dem Herrn auf Erden dienen soll und darf, auch als echter Seher, so lang wird das Himmlische oft sehr verhüllt, zur Erleichterung der Seele. Doch du, Sacharja und deine guten Freunde, werdet himmlisch aufgeklärt. Der Mensch legt alles für die enge Umwelt aus und überlegt sich nicht – der Glaube sei hier nicht berührt –, daß er doch bedenken müßte: er lebt nicht allein auf dieser Welt.

Wie wunderbar hat Gott Sein Heilsgebot verkündet:

Du sollst den Herrn, deinen Gott,  
liebhaben von ganzem Herzen,  
von ganzer Seele, von allem Vermögen.

und das andere dem gleich:

Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst; denn Ich bin der Herr!  
(5.Mo.6,5; 3.Mo.19,18)

Es gibt gute Menschen – die auch ohne Wissen der Gebote – rechtlich handeln und dem Nächsten helfen, so dies nötig ist. Der Höchste kann sie leichtlich zählen, auch unter eurem Erdenvolk. Dies betont, weil ihr dem Geiste und dem Lichtgeblüte nach zum Vaternvolk gehört.

Ihr habt recht gefragt, welche Zeit denn wäre, eben dies: 'Zu jener Zeit!' Die ist nie auf diese Welt zu messen und nie auf diese Materie, für die die 'ewige Erlösung erfunden ward' (Hebr.9,12), und GOTT führt sie aus, wie der Mensch in seiner Seelen-Ärmlichkeit es niemals voll erfassen wird. Das wird nicht als Manko angesehen, wer guten Willens an den Herrgott glaubt.

Ihr fragt: wer aber die zwei Lichtgebote noch nicht kennt? Ganz recht gefragt. Aber wisset das: Gott gab jedem Menschen das Gewissen mit, des Geistes Stimme, die nie auszulöschen ist! Man kann es unbeachtet lassen, mit sich selbst betörenden Worten übertönen; aber das nützt alles nichts, weil immer wieder diese Stimme pocht und mahnt, laut und leise; und zuletzt muß jeder seine Rechnung legen – vor dem Herrn!

Sprach Gott weiter: »Zu der Zeit will Ich der Götzen Namen ausrotten aus dem Land«, so überleget euch, ob zwischen Götzen und den Namen ein Unterschied erkenntlich sei. Götzen sind nicht die Bildnisse, die der Mensch sich macht; denn die auszurotten wäre eines Schöpfers niemals würdig. Das, was der Mensch sich hoch erhebt, ist sein Götze; und der wird ausgelöscht, sinkt in sich zusammen, weil jederlei Materie mit der Materie vergeht! Die Namen aber werden nicht vertilgt; denn symbolisch sind sie – hier nach diesem Bild – der Mensch. Und den rottet Gott nie aus!

Das wißt ihr ja und bedarf der Lehre nicht. Stirbt der Mensch, dem Leibe nach, lebt seine Seele weiter, durchflutet von dem Geist, von ihm hinaufgebracht ins ewige Gefilde. Ob jemand rasch oder mühselig die Himmelsleiter überwinden muß, liegt am Leben auf der Welt. Und wird weiterhin gesagt, daß die 'Propheten mit Schaden bestehen werden', so bedarf es für euch keiner Auslegung, wohl aber denen, die späterhin das Wort dem Buchstaben nach erklären, nicht dem Geiste nach (2.Kor.3,6).

Die falschen Propheten sind jene, die sich selbst erhöhen. Diese werden fallen und das obendrein zu ihrem Heil, was die meisten freilich erst auf ihrem Rückweg merken werden. Deshalb auch das Wort: 'Vater und Mutter werden sagen ...' Licht und Geist werden mahnen, damit das falsche Leben abgetötet wird, nicht jedoch das Leben, das der HERR gegeben hat.

'Zu der Zeit', die ich schon gedeutet habe und gilt der letzten, in welcher alles für den Heimkehrweg bereitet wird, betrifft in einer Vorschattung, die

zumal von eurem Volk nicht aufgenommen werden wird, man den Höchsten fragen wird, der als HEILAND Sich die Erde ausersieht, wer ER Sei, ob ein Prophet. Er wird Sich einen Sämann (Ackerknecht) nennen (Luk.8,5-11), der von Jugend auf, lichtgedeutet: von alters her (Jes.63,16) den Menschen diene, aber auch dem ganzen Kindervolk. Die Menschen, hier hervorgehoben, weil sie hier und im Materie-All die Wanderwege gehen.

Für euch ist es nicht sehr leicht, das Himmlische himmlisch aufzunehmen. Spätere werden alles weltlich deuten. Laßt sie deuten! Mit ihren Sprüchen kommen sie nicht weit. Denn der 'Sämann', der Höchste Ackerknecht, wird Seinen Samen sammeln und geht kein Körnchen Ihm verloren. ER wird die Wunden tragen; und jene, aus der Tiefe aufgestiegen, werden höhnen: Woher hast du Deine Wunden? Oh, der Heilige hat alle Zeit in Seiner Hand; ER wird Sein Schwert erheben, nämlich Seinen hocharhabenen Herrschaftswillen, und wird keiner ihrer widerstehen, die sich über Ihn erheben wollten!

Wenn es heißt: "Schlag' den Hirten und wird die Herde sich zerstreuen", so geschieht es auch, freilich bloß für eine kurze Zeit, in der inkarnierte Teufel sehen müssen, daß ihr Anschlag selbst sie richten wird (Kaiphaz u.a.). So kommt es dann auch über dieses Land, daß von den Leuten wenig übrig bleiben und wird ein Segen sein, wenn ein Drittel übrigbleibt, zerstreut und in der Fremde.

Diesen Teil – es betrifft die Menschheit im gesamten mit – wird Gott durchs Feuer läutern, nämlich durch Sein wahres Wort und wird dem Glauben nach zum Himmelsgolde werden, wenn auch, solange die Materie besteht, nicht das Letzte aufzuholen ist. Das Himmlische, was dem Lichtreich ewig vorbehalten bleibt, wird jedem Kinde erst nach seiner Heimkehr zugeteilt. Große Lichtfreude wird das sein.

Wenn dann, für euch noch unverständlich und ist's heiliggut, daß bis zuletzt die Decke bleibt, die Feierabend-Glocke läutet, wird Gott in Seiner jahrmil-

lionen Freude sagen: »Mein Volk!«, wobei des Liebetages ungeheurer Segen völlig flutet, und das Kindervolk wird jubelnd rufen: »Unser Gott und Vater UR!« Denket aber nicht, daß die Gnadendecke nie gelüftet wird. Das geschah von Anfang an, als der Höchste Sich Sein Kindervolk erschuf. Bloß hat Er – dies zur Freude Seiner Kinder – um eine und die andere Zeit gesteigert, ansonst hätten Seine Kinder nie ein Seligkeitsgefühl gehabt.

Wunderbar ist unser Gott; gerecht und heilig teilt Er Seine Gaben aus. Wir, die wir im Lichte leben, wissen um das Wunderheil, was der Vater uns beschert. Seufze nicht, Hachalja", der Jüngling legt ihm die Hand auf seine Schulter, "da hätten wir es gut, weil uns die Materie nicht berührt. Täusch' dich nicht! Kein Himmelskind bleibt nur im Licht! Ihr meßt die Zeit nicht aus, in welcher eines um das andere das Licht verließ, um durch einen Weltenweg die Last des Hingefallenen (Sadhana) zu erleichtern. Und meßt's nicht aus, wieviel in dieser Hinsicht noch geschehen wird – bis zum Weltenende. Bis die Materie ins Ewige versunken ist.

Das Schwerste freilich, in welchem alle Beihilfsdienste eingeschlossen sind, im Segen (Jes.9,5), womit gemäß den beiden Schöpfungsfundamenten zweierlei geschieht: einmal, daß der Höchste alle Lasten in Sein Kreuznot-Opfer sammelt, und das aus dem Bedingungsgesetz heraus, was nur im Licht verstanden werden kann, zum andern: damit bleibt Ihm ewig unabänderlich die Herrschaft vorbehalten, aus dem Tiefgrund Seines Willens!

Jetzt habt ihr viel gehört. Das tiefere teilt den Freunden mit, die es wie ihr verstehen werden. Doch die 'lieben Leute' (5.Mo.33,3), denen ihr in Silo dient, sollen den gerechten Anteil daran haben. Dazu bedarf es keiner Extra-Hilfe. Das könnt ihr aus euerem Geiste selber tun, zumal du, Sacharja.

Noch werdet ihr ein Schweres vor euch haben und verzweifelt fragen: Wie konnte das geschehen? Vertraut der Hilfe eures Herrn, ER steht euch bei, daß ihr zur rechten Zeit ein Unheil wendet, wie es kürzlich erst geschehen

sollte. Nehmt den Frieden hin, den ich euch bringen darf, und Gottes Segen." Der Jüngling geht. Beide Männer haben nicht gemerkt, ob der Pfortenvorhang sich bewegte. Sehr lange sitzen sie, beide ihre Stirnen auf die Hände aufgestützt und wissen nicht, ob und wann sie über das Gehörte sprechen könnten.

Mit einem abgrundtiefen Seufzer, aus dem Dank und Freude quillen, sagt Hachalja: "Nie hätte ich gedacht, so was zu erleben! Sacharja, wir haben schon so viel erhalten", er umarmt den Seher, "und durch dich die Gnadeworte Gottes – aber daß Er einen Engel sendet, der zu uns kommt, als wäre er ein Mensch – nein, das geht über mein Verständnis. Denn daß der Jüngling ..."

"Mir geht es ebenso wie dir. Weißt, geschieht im Traum die Offenbarung, ist man selber frei vom Menschlichen, das so sehr am Seelenrocke hängt. Ja, halbwach sah ich ihn, meinen lieben Gottesboten; doch wie jetzt – es ist das erstmal, diese Gnade zu empfangen. Frage mich: wie danke ich dem Herrn dafür? Mit Worten? Ach, so arm sind sie gegen alle Herrlichkeit und Gottes Vatergüte!"

"Gott weiß, daß wir Menschen nur mit Worten danken können, obwohl das Herz schier überquellen will. In Silo dürfen wir mit Taten danken, die nicht hoch zu messen sind." Da tönt von der Türe her: "Das Messen überlasset eurem väterlichen Gott!"

"Oh, der liebe Bote!" wie ein Jubel klingt's, was Hachalja ruft. "Er kam nochmal zurück; zwischendurch war er bei unserem Herrn Zebaoth. So wollen wir ihm danken und so gut als möglich dienen. Es drängt mich auch, nach Silo aufzubrechen", sagt Sacharja, "wir haben ja den Hinweis, daß irgendwas geschehen soll. Hoffentlich erst geschieht, damit wir noch zur rechten Zeit dem Übelstand begegnen können, das uns angekündigt ward." "Ich bin bereit; nehmen wir unsere Esel, die traben schneller, als unsere Füße gehen können."

Hachalja gibt Hortysa Bescheid, ohne von dem Schweren was zu sagen. Sie würde sich sonst ängstigen. Und wie gut getan. Denn in Silo hat es sich herumgesprochen, was Matuja und die drei Argen angezettelt hatten. Wer es verraten hat, ließ sich nicht erkunden. Jedenfalls war ganz Silo aufgeregt und zum Hause Matuja's gestürmt, mit Fackeln, um das Haus in Brand zu stecken.

Sacharja und Hachalja kamen abgehetzt gerade recht, um die ersten Flammen zu ersticken, wobei Kofar, Hasabar und Kadmiel tatkräftig helfen. Sie wußten nicht, was erzürnte Siloer zu tun gedachten. Kofar hatte ein paar Männer, schreiend und Fackeln tragend gesehen und die nahewohnenden Freunde alarmiert. Aus der aufgeregten Menge werden Stimmen laut:

"Der Satan wollte uns verbrennen, mehr als hundert Menschen, und übrig bleiben unsere Kinder ohne Schutz! Er soll das gleiche leiden, wie er es uns antun wollte!" "Es wäre die gerechte Strafe, daß ihm geschieht, wie uns geschehen sollte!" Sacharja und Hachalja haben es noch nicht bemerkt, daß in diesen Aufruhr Jichri kam, der Fürst, den alle anerkennen. Sacharja wollte erst die Meuterer sich ein wenig austoben lassen, doch nun sagte er hart und scharf, wie man ihn noch niemals hörte:

"Was, Freunde, habt ihr euch gedacht, ein Gericht zu halten und solltet wissen: GOTT allein ist der gerechte Richter! Viel Gutes, so viel Segen habt ihr schon erhalten; und der HERR hat euch, hat uns bewahrt! Ihr wißt doch auch, daß Matuja – wenn wir es so nennen wollen – seine Strafe schon bekommen hat. Was, frage ich, spricht der Herr? »Vergebt, auf daß euch vergeben wird; vergeltet Bosheit nicht mit Bosheit, Rache nicht mit Rache, sondern tut nach Meiner Liebe und nach Meiner herzlichen Barmherzigkeit!«

Das alles habt ihr schon gewußt, jetzt aber nicht danach getan. Ich kann euch wohl verstehen, daß ihr nachträglich erschüttert seid und voll Bangen, was geworden wäre, wenn – aber ist es denn geschehen?, hat nicht der HERR den Riegel vorgeschoben und euch das Unheil nicht betraf? Wer

überhaupt hat euch die Sache zugetragen?" Er ruft einen Mann heraus, von dem er es schon merkte, nur 'dabei zu sein', sonst aber – –

"Wer hat dir gesagt, was geschehen sollte?" Sacharja kann es sich nicht denken, daß Kofar und die andern Guten es verrieten. Der Mann sagt trotzig: "Niemand hat mir irgend was gesagt; doch ich sah die Burschen in dem Kerker und dachte es mir gleich, was dahinter stak. Da bin ich zu Matuja gegangen, zeigte ihm ein Messer, wenn er nicht gestehen würde. Denn der und seine Freunde – wir alle wissen, was sie gegen dich, Gottes Seher, Hachalja und die guten Obersten oft sagten. Da brauchte man gar keinen Trichter, aus dem die Kunde erst gekommen wäre."

"So so!" Unversehens steht Fürst Jichri vor dem Mann. "Hast es zwar selbst erkundet, aber der Prophet hat recht: Überlasset ein Gericht – wenn nötig – dem Höchsten, wie ER zu richten weiß. Ihr seid errettet worden und wollt andere – wenn hier auch nur einen – ins Verderben stürzen? Schäme dich, weil du gar so niedrig denkst!" Jichri wird allgemein respektiert und geliebt. Er hat schon viele Mängel abgestellt, Leid und Härten ausgeglichen. Und in dieser Zeit noch tief im Volke eingepflanzt: dem Fürsten hat man stets gehorcht. So auch jetzt.

Er tippt den Mann, der so zornig sprach, auf die Schulter, hält ihn fest und sagt zur Menge: "Euer Handeln war so töricht und wider Dessen, Der euch Seinen Segen gab. Geht zur Halle und wartet dort, bis ich komme. Sacharja wird euch inzwischen", es klingt absichtlich lustig, "ein wenig eure Federn rupfen." Schon klingt hie und da ein Lachen auf. Ohne Widerwort geht man in die Halle. Sacharja und Hachalja machen den Beschluß. Zur Freude: keiner bleibt zurück. Nach und nach strömt ganz Silo her, denn es hat sich rasch herumgesprochen, daß 'was Besonderes' geschehen war.

Jichri geht indessen mit dem Messerträger in Matuja's Haus und tritt an dessen Lager, auf welchem er sich kaum bewegen kann. "Der Fürst! Was

willst du denn bei mir? Und der –" Angst spiegelt sich im von Schmerz zerfurchten Angesicht. "Kannst dir denken, warum ich komme. Dieser hier", er schiebt den sich Sträubenden mit harter Hand ans Lager, "will dich um Verzeihung bitten. Hätte dir ernstlich aber nichts getan. Du weißt, was du angerichtet hast und ganz Silo ist erregt, weil deine Bosheit ruchbar ward.

Was, frage ich, hat der Prophet dir denn getan? Einlullen lasse ich mich nicht, das solltest du wohl wissen; Ich prüfe scharf, doch gerecht und ich bekenne freudig: Gott hat uns nicht verlassen, Er sandte wieder einen echten Seher, und den, Matuja, hättest du erkennen müssen. Statt dessen hast du arg gehandelt, auch gegen arme Brüder. Allein, weil du auf einem Schmerzenslager liegst, bist du frei vom Ältestengericht.

Würdest du dich wenden, wer weiß, ob nicht der Herr dir helfen wird, dein Seelenherz zu reinigen und echt zu glauben, auch wenn wir lang das Fremdenleid ertragen mußten." Er schiebt den Mann nahe an das Lager und der gesteht kleinlaut:

"Ich, viele ließen sich verhetzen, als wir wußten, was du im Schilde führtest. Mit dem Messer hab' ich nur gedroht, du solltest Angst bekommen, wie wir nachträglich Angst empfunden haben." "Gut gesagt", lobt Jichri. "Jetzt kannst du gehen, habe noch ein Wort mit Matuja zu sprechen." Erleichtert läuft der Mann davon und nimmt sich vor, nunmehr besser acht zu geben, wenn der Seher predigt. Jichri setzt sich neben das zerwühlte Lager und beginnt freundlich:

"Matuja, von dir hätte ich es nie gedacht, daß du geheim arg böse handeln konntest und mehr als hundertfachen grauenvollen Mord geplant, dazu unreife Burschen angestiftet hast. Von Babylonien her weiß ich ja, daß du auch gegen Daniel ein Querulant gewesen bist. Doch jetzt – – Kannst du dich verteidigen?"

Matuja murrte und spürt im Innern wie ein Brennen: Dreh' dich um, lasse ab von deinem Tun. Bekennen? Nein, soweit ist er noch immer nicht. "Ein Elia

ist der von euch großgemachte Seher nicht; er ist doch bloß ..." "... Was er ist, weiß EINER, dem du nicht mehr widerstehen kannst." Jichri spürt es förmlich, wie es in seinem Gegenüber wühlt und bohrt. Verstohlen lächelt er: GOTT hat die Zeit in Seiner Hand!

"Wenn du dich mir gegenüber nicht verteidigen kannst, so gehe ich. Noch sei dir gesagt: Daß du an Elia glaubst, ist ein Wunder, weil du auch Daniel heimlich Knüppel vor die Füße warfst. Und einen Großen, wie Elia war, haben wir nicht mehr verdient. Stünde er vor deinem Lager, könntest du ihm widerstehen? Oder – GOTT?" Letzteres tiefernt gesagt, mit warnendem Unterton, der dem Zerbrochenen durch die Glieder fährt. "Ich kann mir nicht mehr helfen und Gott hilft mir nicht, sonst hätte Er ..." "Sei nicht törricht, Matuja, du weißt genau: an deinem Unglück bist du selber schuld. Trotzdem möchte ich dir helfen, wenn es möglich ist.

In Jerusalem befindet sich zur Zeit ein Arzt aus Babylon, von dem ich weiß, daß er tüchtig ist. Für dich will ich ihn bitten, dich zu besuchen; etwa kann er dir ein wenig helfen." "Das willst du für mich tun?" Matuja sieht den Fürsten so verwundert an, daß dieser leise lacht. "Ich kenne die Gesetze Gottes, Sein Gebot, dem Nächsten sogar dann zu helfen, hat er es gar nicht verdient. Und ein Verdienst ist dir nicht zuzusprechen. Oder doch?" Stumm schüttelt Matuja den Kopf. Gewinnt die Stimme seines Herzens doch den Sieg? Wohl nicht ganz, nicht sofort; doch Matuja streckt die Hände aus, die er kaum bewegen kann. "Tust du das für mich, dann ..."

"Hänge jetzt kein 'dann' an den Gedanken, der dich beherrscht, du würdest dann bekennen und Gott um Verzeihung bitten, Seinem Seher glauben, was er an Offenbarung bringen kann. Ein solches Kompromiß gilt vor Gott nichts! Das solltest du erkennen. Immerhin – mag es das erste Schrittchen sein, zumal ich weiß: Mijamin war der Ärgste. Darum werde ich, wenn noch etwas ruchbar wird, für dich sprechen. Obendrein des Volkes wegen. Welch ein Aufruhr würde sein, wenn euer Tun ganz Juda überrollt, jetzt, wo wir noch mühsam um den Wiederaufbau kämpfen müssen."

"Wir haben daran nicht gedacht. Du hast recht, Fürst Jichri; es war eben gegen den Prophet und Hachalja vorgesehen; wir wollten unserm Volke helfen." "Helfen –? Nun, jetzt kommt die Einsicht über dich, daß oft ein ganzes Volk betroffen werden kann, richtet man ein Übel gegen einen Einzelnen."

"Willst du für mich bei Sacharja sprechen?, denn selbst ..." "Rede erst mit Gott in deinem Herzen. Jedes Übel, andern zugedacht, geht gegen Gott, weil ER der Lebensschaffer ist." Da senkt Matuja erstmals in seinem Leben tief erschüttert seinen Kopf, soweit sein Gebrechen möglich macht. Nun sieht er ein, daß er sich von anderen mit fangen ließ und ... Als ob Jichri den Gedanken sieht, ermahnt er ihn: "Suche nicht die Schuld bei anderen, du bist Manns genug, selber gut und böse zu unterscheiden." Wie recht hat der Fürst, der nun Matuja leise verläßt, mit einem Winken seiner Hand.

Als er zur Halle kommt – er war ziemlich lang bei Matuja – hat sich diese ganz gefüllt und zur Freude Jichris sind der Älteste Romaseth mit seinen Beiräten Bebai und Asrah angekommen. Diesen und Hachalja – vor der Halle – berichtet er, was bei Matuja geschehen ist und meint, man könne später drüber sprechen. Romaseth ist es recht; alles vor der großen Menge vorzutragen, hält er auch für überflüssig. Und dann kommt das liebe Wort:

"Liebe Freunde, Brüder und Schwestern, unser Vater-Gott hat an uns Sein Wundertun so heilig offenbart, daß wir nur in tiefer Dankbarkeit vor Ihm uns neigen können. Wir haben, zumal unter euch die Älteren, eine schwere Zeit erlebt und noch liegt vieles brach am Boden, nicht zu letzt die Wiederaufrichtung des Glaubens, der aus unaussprechlich hehrer Liebe anbefohlen worden war. Angeraten, hat der Herr uns Sein Gesetz (OJ.3,18 u.a.) und wäre gut, alle Menschen würden diesen Rat befolgen, um echtes Gold zu sammeln.

Wieviel Vergängliches an Gold, Silber, an den armen Gütern dieser Welt

wird vom Menschen eingeheimst und weiß jeder, daß er keine Krume einmal in der Hand behält, wenn der Lebens-Engel, der bloß den Körper in die Grube fallen läßt, den 'Heimruf' bringt, den einzig und Allein der Schöpfer-Gott erläßt.

Auch unser Volk – es sei geklagt – hält das Vergängliche allzu hoch. Euch Älteren rufe ich ins Gedächtnis, wie besonders in der letzten Zeit in Babylon geschachert ward und dabei manch armer Bruder unterdrückt, fraglos, wie er ohne Habe leben könnte. Nun, es sei jetzt dahin gestellt, was war; aber was nun wird, wie Juda sich zum Edelsein erhebt, das ist das Wichtigste. Da möchte ich den Jüngeren unter uns das Wort des Höchsten anbefehlen, auch anraten:

»Laßt euch ein einträchtiges Herz geben und einen neuen Geist in euch aufnehmen, auf daß Ich, der Herr, euer steinernes Herz wegnehme und euch ein lebendiges Herz gebe, aus Meinem Geist!« (Hes.11,18)

Oh, diese Mahnung gilt uns allen und ist keiner ausgeschlossen, dem sie nicht zur Wahrheit werden kann!

Gehen wir zurück zur großen Zeit eines Abraham, eines Mose und Elia und schöpfen daraus auch die Herrlichkeit des Herrn, die uns überkommen kann. Sage keiner: diese Heilszeit ist verschwunden, wir haben nur die Erinnerung, aber keinen Anteil an der alten Gnade. O ihr lieben Kinder auf der Welt, höret her und lernet aus der unverdienten Gnade, wenn ihr bei eurer Meinung bleibt.

Gott ist weder alt noch neu, und so auch Seine Gnade. Ja, Seine Hände sind geöffnet; nicht braucht Er sie zuzuschließen, wenn Er eine Gabe vorenthält – stets zum Nutzen einer Seele. So könnet ihr die sogenannte ‚alte Zeit mit ihrer Gnade‘ auch erleben, wie einmal die fernen Menschen, die nicht geringer sind als jene euch Vorausgegangenen. Alles, was der Höchste tut und gibt, ist ein 'ewiges Vermächtnis' und tritt für jedes Kind in Kraft, sobald es seine Hände nach der Güte Gottes streckt.

Lichtgaben bleiben Licht! Kein Mensch kann sie verdunkeln, höchstens für sich selbst verdecken, solange er dem Schöpfer widerstrebt. Der Ernst eines Abraham, die Ordnung eines Mose, der Wille des Elia – alles ist aus GOTT hervorgegangen und unendlich vieles mehr. Das behaltet fest in euren Herzen und ihr habt die Gnade, die dem Menschen auf dem Wanderwege hilft. Der HERR gibt euch Seinen Segen, Seinen Frieden, und Seine Hilfe ist euch jederzeit gewiß!"

Wieder einmal ist es still im großen Raum, wie im vom Menschen unbekanntem Himmelsdom, wenn des Lichtes Beterschar vor ihrem Vater kniet. Romaseth blickt einmal auf und da sieht er, wie hinter dem Propheten wie ein Lichtschein zu erkennen ist, fast gestaltlich. Da weiß auch er die 'alte Gnade' neu und herrlich aufzunehmen.

Diesmal gehen alle Hörer an Sacharja stumm vorbei, dankbar sehen sie ihn an und er spürt die warme Welle, die ihm die Seele weit und fröhlich macht. Die engsten Freunde bleiben bei ihm stehen. Jichri fragt, wo sie ungestört miteinander sprechen könnten. Ihm geht es wie den anderen: großen Dank empfindet er, so daß das Widerwärtige schier versinken will, wenn es auch noch auszutragen ist.

Kofar ist der Einzige, der von Silo nahe stehen blieb. Er hört des Fürsten Frage. Bescheiden näher tretend, zupft er Hachaljas am Gewand:

"Wenn mein Häuslein euch nicht zu bescheiden ist – bitte, es steht euch zur Verfügung; ich gehe währenddessen zu Hasabar. Dort warte ich, bis ihr fertig seid." "Sehr freundlich und dankend angenommen." Hachalja sieht Romaseth und Jichri an, ob sie damit einverstanden wären. Das Angebot wird gerne angenommen. Kofar eilt voraus, seine Frau zu holen und nachzusehen, ob alles gut in Ordnung ist. Bescheiden ist die Einrichtung, aber sauber.

"Hier fühlt man sich wohl", sagt Sacharja, als man ins Häuslein eingetreten ist. Jichri gibt Kofar heimlich ein paar gute Münzen. Er wehrt zwar ab, doch gebrauchen kann er diese Gabe. Nun sitzen sie beisammen, der Prophet,

Hachalja, Jichri, Romaseth, Bebai und Asrah. Der Fürst fängt gleich an:

"Ich würde gern das Heilige zuerst besprechen, es hat mich so erfüllt, wie ich's gar nicht sagen kann. Doch möchte ich das Ungute, dem was Gutes folgen kann, erst berichten. Das Wunderbare heben wir uns auf, damit wir mit dem Licht nach Hause gehen können." Dem wird zugestimmt. Er berichtet, was bei Matuja geschah und fügt an: "Ich glaube, er hat sich umgedreht, wenn zunächst noch manche Einsicht fehlen wird. Da er von dem wirklich argen Mijamin nicht mehr aufgestachelt wird, der mit Regem-Melech und Sarezer außer Landes ging, ist es möglich – mit Gottes Hilfe, daß er wieder rechtlich wird. Ich schlage vor, wir halten kein Gericht. Strafe hat er ohnehin genug. Es steht schlecht um ihn." Daß er den Arzt von Babylonien bitten will, Matuja so gut als möglich etwas aufzuhelfen, gibt er noch nicht kund. Man ist mit dem Vorschlag einverstanden.

"Nun soll an die Reihe kommen, was mir zutiefst am Herzen liegt", sagt Romaseth. "Ich war auch erschüttert", bekennt Bebai, dem alle beistimmen. Man dankt Sacharja, hebt ihn aber nicht hervor, weil man weiß: Das Wort war Gottes liebe Gabe; Ihm allein gebührt die Ehre. Auch hält sich Sacharja stets zurück. Besonderen Dank wehrt er manchmal heftig ab.

"Ja", seufzt Romaseth ein wenig, "hab' oft gedacht: eine gnadenlose Zeit war und ist über uns hereingekommen. Mit dem Gedanken kam ich her. Auch andernorts ist noch manches auszumerzen. Hab' gesagt: O Gott, warum gibst Du uns jetzt keinen Mose? Der wäre anders aufgetreten! Genau dieses wurde aufgeblättert, als hätte ich es laut gesagt und jemand dem Propheten zugetragen. Herrlich, wunderbar, so hat uns Gott die Augen aufgetan über Seine Gnade, die unendlich ist, wie Er Selbst von Ewigkeit zu Ewigkeit Sein Werk regiert!"

"Ungefähr dachte ich es auch", gibt Jichri zu, "und meinte auch: Gott könne wieder über unserm Volke Seine Gnade walten lassen. Dumm sind wir Menschen, manchmal dumm wie Bohnenstroh, das man, weil zu spröd, zu

nichts verwenden kann." Leise lacht Sacharja. "Habt recht, treue Freunde. Wollen wir die eigene Einkehr in uns halten und an Gottes ewig gute Gnade denken. Er, der Herr, der Heilige, Er hilft uns aus. Laßt uns dankbar vor Ihm neigen und uns von Seinen Händen führen lassen, alsdann mag auch unser kleines Werk gesegnet sein." Von der Türe her ertönt ein 'Amen'.

Eng verbunden sind sie mit dem Herrn, daß sie nicht zur Pforte schauen, weil sie wissen: Er Selbst, der wunderbare gute Gott, sprach Sein Amen.

## 14. Kapitel

Ein schweres Zukunftsbild muß Sacharja über sich ergehen lassen, und sein Herz ist auch im Schlafe bang und schwer. Er sieht, wie im Geist, den Engel traurig an und fragt: "Ist gar keine Hilfe da, das Letzte von dem lieben Volk zu retten?" So ernst sieht der Engel auf den 'wachen' Schläfer nieder, daß sich Sacharja förmlich krümmt und spürt es nicht, daß er es tut. Der Engel spricht:

Höre zu, und das Ernste, was ich dir zu sagen habe, behalte ganz für dich, außer den fünf engsten Freunden. Die verstehn zu schweigen, wie du schweigen sollst. Ob Gott dein Volk retten soll? Wohl, dem Weltenleben nach gehörest du ja zum Volk; geistig aber, Bruder, bist du und die ganz Getreuen, die echt Gläubigen, aus einem andern Land hervorgegangen und du weißt, was ich damit offenbare.

Es kommt jene Zeit, wirst denken: 'Das währt aber lang', eine Hälfte vom Jahrtausend, was auch bedeutsam ist, da kommt Gott, der Herr, als Heiland auf die Welt. Zu diesem Volk! Warum gerade hier?, fragst du. Das hat tiefere Bedeutung, als du als Mensch erfassen kannst. Trotz dem sei es dir gedeutet und wirst den Teil verstehen, der einem Menschen dienlich ist.

Zunächst die 'halbe Zeit' (OJ.12,14). Jene eine Zeit, als Auftakt aller Gotteswerke für die Kinder, wirst du im Licht verstehen. Sie umfaßt das Werden, das der Schöpfer Sich zur Freude schuf, eingeschlossen Seine Kinder, bis zum Kindesfall und über ihn hinaus, bis aus unerhörter heiliger Erbarmung Gott das Weltenall erschuf, in dem das Hingefallene gefangen ward, um es durch das Weltall zu befreien. Vom Beginn desselben kam die zweite Zeit, die mit der ersten eng verbunden ist. Dir zum Verständnis: Die Zeiten der Materie vor Adam und nach demselben bis zum Hochpunkt der Erlösung, von der du einiges erfahren sollst, sind die zweite und die dritte Zeit, die lichtmäßig stets als 'zwei Zeiten' bezeichnet werden.

Darauf folgt die halbe Zeit, und diese ist in einer Vorschattung jetzt angebrochen. Darum ein halbes Tausend. Tausend bedeutet stets ein Ganzes! Die halbe Zeit jedoch, die zur Heimführung des Hingefallenen der Schöpfer setzte, beginnt mit dem Kommen Gottes auf die Welt als Heiland und Erlöser! Ob bis zum letzten Heimkehrkind die hochgesegnete 'halbe Zeit' – weltlich angesehen – ein halbes Tausend nur ergibt, danach frage nicht und niemand!

Nun zum Bild, das dich erschreckte, da nimm zuerst die Gnade in dich auf; und wer das tut, wird aus der schweren Bitternis allein den Frieden haben und – Freude! Hervorgehoben ist das Juda nicht vor aller Welt, weil hier der Heiland wie ein Mensch erscheint. Nein – Juda ist ein kleines Volk, die Erde ist von allen Welten mit die Kleinste; und um alles heimzuholen, darum hat der Schöpfer sich in jeder Hinsicht bloß das 'Kleine' vorgesehen. In einer kleinsten Stadt wird Er zuerst erscheinen (Geburt; Micha.5,1).

Das alles werden dann die Obersten des Volks als Anstoß nehmen, und IHN, der alles schuf, nicht anerkennen. Hier beginnt das Bild, das du gesehen hast und ich dir jetzt erklären werde. Wird es später fälschlich ausgelegt, so braucht dich das jetzt nicht zu kümmern. Denn sieh: Das Licht behält das Seine und kann es wiedergeben, wann, wie und wo es will! Denn GOTT ist das Licht!

Wenn man IHN, der hilft und heilt und die Seelen ruft, daß sie frei von der Materie, von ihrem falschen Tun und Sünden würden, verfolgt, bricht die 'Zeit des Herrn' herein, dahingehend, daß Er durch die Wegnahme vom Volk und allem materiellen Gut die schwere als die letzte Bahn bereitet, auf der jedem Menschen möglich ist, umzukehren, wenn er nur will. Gott hilft! Wer aber Seine Hilfe, Seinen Ruf nicht anerkennt, der muß bis zur letzten eigenen Grube kommen (nicht nur das Grab gemeint), und es wird geschehen:

Die Heiden, wie Juda andere Völker nennt, benutzt der Herr als Zucht- und

Gnadenrute; und die Stadt, auf der die Hohen Judas sich so stolz und übermütig stützen, wird ein Raub der Flammen, der Zerstörung sein. Auch hier ein 'Halb'; denn die Hälfte Judas wird getötet werden und die Hälfte weit verstreut in alle Welt.

Ob Gott auch die sogenannten Sieger 'überkommt', sei Ihm überlassen. Denn wenn des HOHEN Füße auf dem 'Berg des Kreuzes' stehen, hinaufgetrieben von den Oberen, die nicht ahnen, was sie sich damit selber tun, da wird es kommen, als ob der Berg, das Tal, die Stadt, das Volk sich teilt. Und die zusehen (unter dem Kreuz Jesu), werden fliehen.

Oh, schon oft sind diesem Volk die Tage wie zur Nacht geworden, zur Zeit der Könige und schlechten Richter. Und sind doch höchst erbarmungsvolle 'Anstöße' gewesen, um die Menschen, um auch dieses Volk zur Umkehr zu bewegen.

Wenn die Not am größten war, wollte man sich gern bekehren. Allein, aus welchem Grunde? Brauchst nicht zu fragen und wird bleiben unter diesen Menschen bis zu ihrer letzten Zeit. Gott soll helfen, auf daß man wieder frei und ledig aller Sorge, Last und Mühe wäre. Doch der Glaube bliebe vielseitig unterm Weg.

So ist Juda hierin auch ein Beispiel für die Völker dieser Welt. Was du jetzt noch nicht verstehen kannst und nicht brauchst: Wie jetzt im Kleinen hier in diesem Land, so wird im Großen man nach allem gieren, sich hoch erheben und – dabei so viel zerstören, daß die Welt erkaltet und der Sonne will man Licht und Wärme nehmen. Dann kommen Frost und Kälte über diese Erdenmenschen. Zwar ist der innere Herzensfrost, die Kälte des Gemüts am ärgsten, was man sich selber aufgeladen hat. Dann jedoch, Sacharja, höre zu:

Dann kommt der Tag – kein irdischer – sondern Gottes Zeit, welche Er schon vorgesehen hat, als Er ins Werk die Kinder stellte, in dem es weder Frost noch Hitze, weder Weltentag noch Weltennacht, noch irgendwas von

der Materie gibt. Ja, und um des Liebetages Abend wird es so hell, dahingehend, daß die heimgekehrten Kinder, Gottes ganze Schar, zur letzten heiligen Erkenntnis über diesen Tag der Liebe kommen. Schon Mose, weit vorausschauend, durfte davon offenbaren (1.Mo.8,22), nur bleibt jetzt das Licht allein bestehend.

Alsdann werden alle Kinder sehen, zumal die zuletzt gekommen sind, wie aus Licht-Heilig, das man als 'oberes Jerusalem' bezeichnet, die Wasserströme fließen, ganz besonders jene einer unendlich hehren Güte Gottes. Wenn du sie gesehen hast, halb gen Morgen und halb gen Abend, so merke auf: Der Abend ist die letzte selige Sekunde für die Kinder. Rechne nicht nach eurem Erdenmaß, wie lange die Sekunde währt. Das Wasser, das zum Morgen floß, ist der Anbruch eines neuen Schöpfungstages in dem Jahr der Tat aus Ur und es wird im Reich des Lichts der erste hochgesegnete Sabbat sein.

Wohl, schon in diesem letzten Abendteil des Liebetages werden jene Kinder, die heimgeführt werden mußten, Gott als ihren König anerkennen; doch wie es dann am Tag des Sabbat ist, das, Sacharja, hebt der Herr für uns zum Segen aus der nächsten Schöpfungsnacht heraus. Ja, es wird heißen, wie du hörtest:

Der Herr wird König sein über alle Lande  
und Er wird nur EINER sein  
und Sein Name nur einer!

Hörtest du die Namen der Ägypter und der Heiden, die zum Laubhüttenfest nicht kämen, um anzubeten, gilt's wie folgt: Ägypten, nicht an sich gemeint, ist Sinnbild von der Finsternis, die Abkehr gegen Gott, womit auch die Heiden als die Ungläubigen zu verstehen sind. Bei all diesen denke also nicht – jetzt noch nicht – an dieses oder jenes Volk, sondern insgesamt an die Materie.

Vom Laubhüttenfest weißt du noch nicht viel; denn in Babylon war es nicht

zu halten; und wie es früher war, weißt du nicht. Sieh, unter Moses Zeit, der des Josua, auch noch ein paar anderer getreuer Fürsten, zur Zeit der Richterin Debora ward das Fest gehalten, wie Mose es dem Volke eingerichtet hatte. Weder das 'Fest' als solches stand im Vordergrund, sondern Herz und Seele für den Höchsten schmücken im Gebet und in der Danksagung.

Unter des Volkes Königen ward aus dem Glaubenstag ein armes Fest der Weltenfreude, bloß sei hervorgehoben: Manche blieben der Versammlung fern. Und die, Sacharja, feierten den Tag dem Herzen nach. Daher gilt ein äußerliches Kommen zu den Festen nicht mehr viel und wird einmal sein, daß sogar zum Passahfest das Haus, das GOTT gehören sollte, ein Ort von weltlichen Geschäften wird (Matt.21,13). Doch sei das der Zukunft überlassen.

Auch das Bild verstehe recht, wenn du hörtest und es sahst, daß zu 'GOTTES ZEIT' (Sa.K,14,1) auf Rossen Schellen hängen werden, so wird einst der letzte Seher Judas (Johannes) in heiliger Erweiterung das gleiche Bild erblicken, daß er Scharen auf weißen Rossen sieht, voraus der König aller Herrlichkeit (OJ.19,11-14). Schellen bedeuten Verkündigung; dem die dem König folgen auf geschmückten Rossen, werden rufen, daß es durch das Empeum schallt:

Heilig dem Herrn!

Nicht leicht verständlich ist, das dir gegeben ward, es würden in den Kesseln, den herrlichen Becken vor dem Altar Gottes, gekocht und geopfert werden.

Merke auf: jetzt noch und lange Zeit bedient man sich der Bildersprache, herrührend aus alten Tagen. Manchmal ist es angebracht, in Gleichnissen zu lehren (wie der Heiland tat). Kessel bedeutet Sammlung aller Seelen, weil es zuletzt an eben diesem 'Herren-Tag' es nichts von der Materie gibt. Denn sie, das Alte, ist vergangen, und der Schöpfer-Gott macht alles neu

(OJ.21,5), was, wie ich dir schon deutete, den neuen, nächsten Schöpfungstag betrifft, mit dem gesegneten Vorausstrahl für des Liebe-Tages letzte Abendstunde.

Wenn du das Bild gesehen hast, für dieses Land, so zur leichteren Erkenntnis, weil du Geba, Rimmon und Jerusalem hörtest. Das Geistige des Lichts ist dem Menschen leichter aufzutun, wenn er ein Bild als ein Irdisches erblickt. Das Geistige daraus, Sacharja, wird dir vom Licht gegeben. Wenn du noch, jetzt rückschauend, vieles von der Welt erblickst, so deshalb, damit du zwischen Licht und Welt den Unterschied erkennst. Das fällt dir nicht schwer; denn der Höchste hat dich eingesetzt.

Was den Irdischen zu sagen ist, sollst du aus der Abendzeit des Liebetages noch vernehmen. Man wird in Licht-Heilig, dem oberen Jerusalem, das mit dem Weltlichen in nichts vergleichbar ist, wandeln wie auf einem herrlichen Gefilde und gibt's da keinen Bann, keine Tränen oder irgendeine Last (OJ.21,3-4).

Du hast gehört, Gott sendet Plagen über alle Völker. Allein, in diesen selbst verschuldeten Plagen, die Gott nicht streicht, bloß damit der Mensch keine Bürde trage, liegt die reiche Züchtigung der Heiliger-Gnade (Hebr.12,11), weil die Weltlichen wider Gott immerzu sich erheben; und wo sie schon an den oder einen Gott glauben, da gibt es gegenseitig Krieg, um die Macht alleinig zu besitzen.

Können es die Menschen auch nicht wörtlich sprechen, ist es doch ein Kampf gegen Gottes Reich und Seine Stadt. Schon von früher her, weit zurück, was jetzt nicht zur Sprache kommt, aber weiter über Juda bis in alle Völker, bis zu den letzten, bestand und wird bestehen Kampf und Glaubenskampf. Geht es gegen Gott, wird man Hand in Hand die Kräfte spielen; ansonst steht Volk gegen Volk (vorwiegend Matt.Kap.24).

Da kommt großes Sterben über Mensch und Vieh, nicht von Gott!, dem Vater aller Güte, sondern selbst rotten sie sich aus. Unverständlich ist dir

noch, weil du hörtest, daß die Völker, die wider Jerusalem zogen, kommen werden, um den König, den Herrn Zebaoth, anzubeten. Das ist bloß geistig aufzutun. Gegen Jerusalem, hier die Stadt der Welt, bedeutet, daß die Gläubigen, soweit menschlich möglich, um der Welt Valet zu sagen, es wissen, also gut und treu verbleiben, ihren Herrgott anerkennen, anbeten und Ihn lieben.

Das andere: daß über jene Ungläubigen, die sich nicht nach Licht-Heilig sehnen, es nicht regnet, bedeutet: solange sie dem Höchsten widerstehn, kommt keine offenbare Gnade über sie. Die lichtheilige Gnade waltet allezeit; sie ist ein Grundstückeil des Schöpferwesens, ohne die kein Werk bestehen bleibt, zumal kein Mensch!

Verschlüsselt ist dir das vorausgezeigt; denn das dann Juda und Jerusalem den Herrn, ihren Gott, anbeten werden, besagt: Juda gilt als 'ganzes Volk des Herrn' und hat mit dem weltlichen nichts zu tun, ebenso Jerusalem. Gottes Stadt heißt 'Licht-Heilig'! War dir noch, als hättest du das Wort Kanaaniter gehört, ist damit der ganze Fall dargestellt, aus welchem auch das letzte Kind, einstmals das erste, zum Thron des Höchsten seine Rückkehr findet.

Du hast in deinen Gnadenwochen, die der Vater dir bescherte, viel gehört und viel gesehen. Dein Herz ist weit geworden in wie heiliger Glückseligkeit. Das 'Heilig' gilt dabei allein dem Herrn, dem Vater Zebaoth; denn das weißt du ja und hast es längst erkannt: Es kann niemand das Heilig für sich in Anspruch nehmen, als allein der Schöpfer, der alle Werke schuf, zumal Sein Kindervolk!

Sieh, die wir schon durch die Materie gingen, ich auch, Bruder, stehen oder knieen vor dem Vater hehrer Heiligkeit und Liebe, und sei gewiß: wenn wir auch in Andacht vor Ihm tief versunken sind – Er ist unser Vater! Jedes Kind darf zu Ihm kommen, auch Schuldbeladene. Und ist keines, die wir im Lichte treu geblieben sind, im kleinen Mithilfsdienst in die Materie gingen und

noch gehen, das nicht auf diesem Wanderweg in eine Schuld geraten sei. Allein – Welch unaussprechlich hohe Freude: GOTT macht uns rein von unsern Sünden oder Unzulänglichkeiten, wenn wir Ihm so gut als möglich dienen, uns in Seine Schöpferhand begeben – bedingungslos, Sacharja!

So jung du auch noch irdisch bist, du hast dich Seiner heilsgewohnten Führung anvertraut, Seinem Wort gefolgt. In Hinsicht einer Schau und Wiedergabe hast du dein kleines Werk getan. Sei also nie betrübt, denke nicht, der Herr hätte Sich von dir gewendet, wenn du nicht mehr hohes Himmlisches erhältst. Für dich selbst bleibt die Verbindung an das Licht; für deine Umwelt aber ist's zur Zeit genug. Auch wisse noch und das behalte ganz für dich, nur, damit du Gottes Trost erkennst:

In weniger als hundert Jahren wird noch einmal das Volk gerufen, gilt auch für die letzte Zeit, kommt vom Licht ein Bruder her (Maleachi). Dann – weil es immer nur die Wenigen sind, die sich von Gottes Offenbarung führen lassen – bleiben Juda vierhundert Jahre, wo kein Prophet mehr kommt bis zum Vorläufer des Herrn (Johannes der Täufer). Alsdann kommt die große Umbruchzeit, die das Empyreum in Bewegung setzt und wird geschehen ein ewiges VOLLBRACHT!

Ich werde oftmals bei dir sein, auch wenn du mich nicht siehst noch hörst. Ich darf dein Führer-Engel sein. Gott hat dich reich gesegnet, Sacharja. Du wirst bis an des Lebens Ende auf der Erde unter Gottes Lichtschutz sein. Kommt noch manches über dich, halte fest, was Gott dir gab. Den Freunden deute das, was ihnen Segensfreude gibt und daß so vieles, was scheinbar bloß mit eurem Volk verbunden ist, dem ganzen Weltall gilt, auch auf dieser Welt den Kommenden, bis zur letzten Zeit, wo das Final des Liebe- Schöpfungstages gleich einem Morgenrot erscheint. Was du für dich behalten sollst, um nicht die Freunde zu bedrücken, das verwahre ganz in dir und schreibe es nicht nieder. Es kommt die Zeit, da wird jederlei Geheimnis offenbar. Friede sei mit dir."

In dieser großen Schau, wie stets des nachts gegeben, ist Sacharja völlig wach, wie es ihm noch niemals widerfahren war. Nun sieht er 'seinen Engel' und wie dieser ihm die Hand aufs Haupt und auf die Stirne legt. Ein Himmelskuß, kaum verspürbar wie ein Hauch, dabei innigfest – nie hat er einen solchen Kuß empfangen, nicht einmal von seiner Mutter, die noch in Babylon durch allzu vielem Leid und Sorgen heim gegangen war.

Am andern Morgen winkt er Hachalja zu: "Laß mich heut' allein, es werden auch die Freunde kommen, Jichri, Romaseth, Bebai und Asrah, vielleicht schon morgen. Dann sollt ihr alles wissen, was als letzte große Gnadengabe uns zuteil geworden ist. Vom Guten und vom Schweren sollt ihr viel erfahren, nur Segensgutes gilt den lieben Leuten in Siloa. Aufrichten muß man die Gebückten; ist ja noch so vieles auszugleichen, bis einmal das äußerliche Leben – wenn nötig ist und sein darf – wie der seinen rechten Gang erhält.

Brauchst du mich, so findest du mich auf dem Hügel, wo einst ein Mahnmal stand zur Erinnerung, wie auch mehrere im Lande standen als Dankeszeichen für die Heimkehr in das Land vom Vater Abraham." "Geh' nur, Sacharja, ich spüre etwas Großes und ist mir in der Nacht gewesen, als würde über uns ein Sondersegen ausgeschüttet. Hm", ein wenig lacht Hachalja, ist ein gutes Lachen, "wieder mal verkehrt gesagt:

'Sondersegen'! Der hochgeliebte Vater kennt und hat stets einen Segen, Er ist der eine Gott, wenn Er zum Heile eines Kindes eben Seinen Segen unterschiedlich wirken läßt. Immerhin – diesmal halte ich mich fest an Seinen Sondersegen." "Daran tust du recht, mein Freund."

Sacharja verläßt das Haus. Bis zu dem genannten Hügel sind es gut zwei Wegstunden; doch der Prophet merkt es kaum und wundert sich, als er plötzlich auf der Höhe steht. Es ist ein klarer nicht sehr heißer Tag. Das Himmelsblau durchziehen weiße Wolken. Manche sehn wie Engelsflügel aus, denkt der Seher und freut sich über Gottes schöne Welt. Mit einem Seufzer:

"Hast sie wunderbar erschaffen, Schöpfer, sogar die kleine Welt. Und was treiben deine Kinder auf dem Gnadenplatz? So viele Kriege, Weh und Unterdrückung; und doch durchstrahlt Dein Licht die Finsternis. Deine Hände halten auch das Dunkle fest, die Armen, die Dir nicht dienen, Deinem Wort nicht folgen wollen. Herr o Herr, hilf in jener letzten schweren Zeit, die Du mir verkündet hast."

Wieder weiß Sacharja nicht, wie auf dem Weg, welche Zeit dahingegangen ist, die Stirne aufgestützt, im Gebet, Dank und Anbetung versunken. Da spürt er eine Hand auf seiner Schulter. Nur ein Moment der Gedanke: 'Warum kann man nicht einmal alleine sein? Wiederum gestört, wenn ich mein Herz dem Vater in die Hände legen will.'

»Das kannst du tun, Mein Sohn; Meine Hände sind für Kinderherzen allezeit geöffnet, wenn sie an Dank, Anbetung und Liebe denken und nicht statt dessen Bitten vorzubringen wissen, von denen ohnehin die meisten überflüssig sind.« Beinah wie erschrocken blickt Sacharja auf. Neben ihm steht ein Licht, wundersam, heller als die Sonne, wärmer als ihr Strahl und so – nein, er weiß kein Wort, mit dem er seine Wonne auszudrücken wüßte, die ihn überflutet, dabei demütig gefragt: 'Wer ist dieses sanfte, wunderbare Licht?'

'Sohn' hat 'Es' gesprochen. Wessen Sohn ist er? Daß es nicht des Leibes Vater ist, ein frommer guter Mann, auch in Babylon verstorben und wäre also doch im Vaterhaus. Daß Heimgegangene zu Menschen kommen können, meist freilich nur im Traum, ist Sacharja längst gewiß. Aber dieses Licht –? Nein, das rührt von keinem Heimgekehrten her. Doch von wem – –

»Zergrübele nicht deinen Kopf, Sacharja; lasse dein geöffnetes Herz die Wahrheit spüren und merke auf!« Während dieser Worte hat sich das Licht verdichtet, in Gestalt. Und was für eine! Sacharja kann's nicht fassen. Daß dieses Licht kein Engel noch sonst wer ist, spürt er mit schwerer Seligkeit. Er hat vergessen, sich zu erheben, er saß auf einem grasumwucherten

Stein. Und ist es – ist es Gott, da hätte er – sich erheben müssen, ist sein Nachgedanke.

»Noch einmal, Mein Sohn: grübele und forsche nicht im Sinne eines Menschen von der Welt. Du hast Meines Sendlings Wort und Offenbarung in der Nacht erhalten und dir ist: Das wäre ja der Gnade viel zu viel, wenn nebst meinem Engel auch noch –

Und da stockt dir deine Zunge. Die kannst du stocken lassen, wenn's nicht anders geht, weil du wie überwältigt bist von Meinem Segen, der dir reichlich zugeflossen ist und Ich nun auch noch Selber bei dir bin. Du denkst: Ja, bei Abraham, Mose und den Großen; doch bei mir –?

Demut ist ein Edelstein der Seele; und ein reiches, fröhliches Gemüt sehe Ich Mir lieber an als Unterwürfigkeit, selbst wenn diese ebenso ein Teil der Demut ist. Wenn Ich zu einem Kinde komme, im Wort, durch Boten oder Selbst gebracht, oder in der Schau, meinst du nicht, Sacharja, daß Ich's wissen müßte, ob ein Kind dessen würdig ist oder nicht?

Die Menschen dieser Welt sind nicht bereit – allgemein, Mich zu empfangen, weil sie sich dann wenden müssen, eben meist von ihrem falschen Weg und Tun. Das, wenn es nicht aus Bosheit ist, rechne Ich den Materiewegen zu und streiche gern etwas aus, um Meine Kinder zu entlasten.

Du hast in jungen Erdenjahren schon manch Herzeleid ertragen, in letzter Zeit in für euch fremdem Land die Unterdrückung mit erlebt, wie dein Vater durch Verleumdung in den Kerker kam und erst Kores ihn befreite, zu spät, durch Gram und Schmerzen dann gestorben ist, und darauf auch noch deine Mutter. Dennoch bist du bei dem 'Wort' geblieben, das dein Vater dich gelehrt hat und es selbst trotz allem Übel sich bewahrt bis in den Tod.

Darum und um deiner selber willen habe Ich dich vorgesehen, noch einmal das Volk zu rufen, dem so viele Gnade widerfahren war und sind bloß immer Wenige gewesen, die es durch ihren Glauben, ihre Standhaftigkeit an Mich gebunden hielt. Du weißt ja nun, daß Ich niemals nur ein einziges Volk,

einen Menschen ausersehen, sondern daß Ich alle und Mein unermeßlich hehres Werk in Meinen Schöpferhänden halte. Ja, das vergangene Israel, auch Juda, wie es jetzt besteht, haben sich gebrüstet, auserwählt zu sein vor aller Welt. Du bist auch menschlich klug genug, um zu prüfen, zu begreifen, daß Ich, der allmächtige Gott, entweder alles Mir bewahre oder – nichts, sollte einst Mein Opfer nicht zur Umkehr führen in der Hinsicht eines freien Kindeswillen, wird Meine Grundbedingung nicht anerkannt.

Es schüttelt dich und du denkst: Nichts gäbe es bei Mir doch nie! Ganz recht, Mein Sohn. Bin Ich ein ewiger und auch sichtbarer Gott, so kann es bei Mir schöpfermäßig nie ein 'Nichts' ergeben, trotz des den Kindern überlassenen Freiheitsweg. Nun freut sich deine Seele und jauchzt Mir herzlich zu: Vater, Du allein ewigwahrer Schöpfer Deiner UR-Unendlichkeit.

Noch geht die Frage in dir um, mit trüben Sinnen: ich habe Gott gesehen und gehört; was haben meine Freunde? Kann ich's ihnen sagen, ohne sie zu betrüben: weshalb nicht auch wir? Warte ab, du wirst abermals ein Wunder haben. Du weißt nicht, und das ist keines Menschen Fehler, wie Ich ein Mir treues Herz erziehe. Deine Freunde sind Mir lieb und wert. Ich kann Kinder prüfen, weil sie 'etwas' nicht bekommen, was dem anderen zuteil geworden ist. Ebenso ist es ein Prüfen, ob jemand durch empfangene Gabe sich vor anderen erhebt, wie Ich als Beispiel Israel und Juda nannte. Die letztere Prüfung ist viel schwerer, als die erst genannte.

Diesmal sei es dir gesagt, doch streiche Ich es wieder aus zu deinem Seelenheil: die schwere Prüfung hast du nicht direkt gespürt, wohl aber stets bedacht: nicht meinetwegen gibt der Herr Sein Wort und Seine Offenbarung her. Mit dem Gedanken, allzeit Mir zur Hand gegeben, hast du deine Prüfung gut bestanden. Du wirst bald merken, wie deine Freunde, die Meine lieben Söhne sind, die Töchter nicht vergessen, es nicht einmal als Prüfung merken, sondern sich von Herzen freuen, wenn du ihnen Meine Worte bringst.

Nun sei gesegnet und denke an die Mahnung deines Engels, nicht betrübt zu sein, nagende Gedanken überwinden, wenn dein offenes Prophetentum zu Ende ist. Das Geheime, kann durch gute Taten und durch Hilfsbereitschaft bis an deines Erdenlebens Ende offen bleiben, weil ein gutes Tun sich selber offenbart. Mein Licht überstrahlt zu allen Zeiten Meine Kinder!«

Daß sich der Mensch schon eine lange Weile an Gottes Brust gelehnt, merkt er nicht; erst nun, da Gottes Hand sein Haupt berührt und wie auf lichtem Weg von dannen geht, da ist's Sacharja, als ob ihm etwas fehlt. Doch ermannt er sich, streicht ganz behutsam über jene Stelle, auf der der Höchste neben ihm gesessen hat und will er diese Stelle hüten. Da soll kein Mensch mehr sitzen. Mit Hachaljas Hilfe gelingt ihm das auch später. Sie pflanzen neben diesen Stein einen dicht wuchernden Strauch, der den ganzen Stein bedeckt.

Wie war es nun, als Sacharja von der Höhe wiederkam und nicht gleich wußte, was er sagen sollte? Er war noch den ganzen Tag in sich versponnen und hatte zu Hachalja nur gesagt: Morgen. Dieser gibt sich diesem 'Morgen' hin. Am Gesicht des Sehers sieht er indessen innere Bewegung. Was, fragt er sich, hat der Prophet erlebt? Daß es noch mehr sein muß, als ein Engelstraum und -wort, wird ihm gewiß, als hätte es Sacharja schon verkündet. Am nächsten Tag –

Es ist Nachmittag, als Hachalja an einem Fensterbogen steht und ins Gelände sieht. "Sie kommen wirklich", sagt er zu sich selbst, als er Romaseth, Bebai und Asrah, auf Eseln reitend, erkennen kann. "Hat Sacharja recht gesehen. Wer nicht tiefer blickt, sieht ihm das Prophetentum, nicht an. Wer weiß, was wir alles hören werden." Er eilt zur Außenpforte, um die Gäste zu empfangen, ruft den Knecht herbei, die Tiere zu versorgen.

"Willkommen!" Dabei hilft er Romaseth vom Sattel. Ein leichter Scherz, in dem doch Tiefes liegt: "Habt wohl eine gute Nase, weil es euch zu uns ge-

trieben hat?" "Hm, an sich kamen wir Matuja's wegen; doch stand im Vordergrund: Gibt es etwas Neues, Herrliches? Mir war, als winke eine Hand im Traum; und da wir eben den Propheten nahe bei uns haben, sind wir sicher nicht umsonst gekommen."

"Das will ich meinen", sagt Hachalja. "Gestern hatte er ein besonderes Erlebnis. Was es war, weiß ich nicht, doch am Gesicht Sacharjas habe ich gemerkt: etwas Großes. Er war nämlich gestern auf dem Mahnmahl-Hügel und kam zurück, verklärt – innerlich noch abgeschlossen, sagte aber vorher, ihr würdet heute kommen." "Sowas sieht er auch voraus?" wundert sich Bebai.

"Da ich längere Zeit mit ihm verbunden bin und wir hier gemeinsam leben, weiß ich es, daß er ein echter Seher ist", erwidert es Hachalja. "Mag er kein Elia sein, wie er verspottet ward, diesen Großen könnte jetzt das Volk gar nicht vertragen. Denke ich an dessen Taten, bei der argen Isabel und dem gleichfalls argen Ahab, wie Elia anderwärts im Auftrag seines Herrn zu wirken wußte, ich würde mich vor ihm verkriechen."

"Verkriechen müßten wir uns auch vor Gott, da ohnehin besonders; denn selbst wenn man helfen will, zum Guten und zum Heil des Volkes bei noch vielen Widerwärtigkeiten, geht einem manchmal die Geduld verloren und müßte doch bedenken, wieviel Geduld der Herr bei einem selber aufzuwenden hat", bekümmert sich Romaseth.

"So streng sehe ich's nicht an", meint Asrah, "denn das sieht der Herr, wenn man sich Mühe gibt, diese aber in den Wind geschlagen wird und dabei der Mensch leicht selber die Geduld verliert. Gott, unser Vater Zebaoth, ist gut! Wie hat Er unser Volk geführt. Ich möchte gerne wissen, wie Er uns unbekannte Völker führt?" Das Gespräch, aus hehrer Gnade, ist ein Vorstrahl dessen, was Sacharja dann verkünden kann.

Nach einem frühen Abendmahl sitzen sie in einem kleinen Raum beisammen. Hachalja hat auch Hortysa herbeigeholt. Trotz Alters ist sie abgeschlossen, und wenn sie auch nicht viel darüber spricht – in ihrem Innern

wohnt ein gutes Licht. Erst fragt Sacharja, ob die Jerusalemer den 'Wink' verstanden hätten; er habe Gott darum gebeten, sie aufzurufen. Hachalja bestätigt es, da er mit den Ältesten schon darüber sprach.

Nun berichtet der Prophet, was er am Vortag Überherrliches erleben durfte und unterdrückt dabei das Gefühl: Wie nehmen das die Freunde auf? Prüfend sieht er in die Runde, kann aber nicht erkennen, wie die hehre Botschaft aufgenommen wird, ohne daß die Hörer denken: warum nicht wir auch? Eine kleine Prüfung für Sacharja. Selber wundert er sich, wie wörtlich ihm das heilige Gespräch des Herrn wiederkommt, jenen Hinweis ausspart, was er für sich behalten sollte, zum Segen für die anderen.

Es naht die Nacht, als er geendet hat. Behutsam klang die Stimme, wie er über jene Stelle strich, wo neben ihm der Heilige saß. Auch behutsam sieht er rundum und wagt es nicht, zu fragen, was die Freunde denken. Die bleiben eine Weile stumm, während sich Hortysa Tränen aus den Augen wischt. Das sieht Sacharja und er streichelt ihr die müden Hände, die noch immer arbeitsam und rege sind. Hachalja hat die Stirne aufgestützt. Ihn kam die Frage: warum – Doch hielt er sich so gleich zurück. Ist's denn nicht derselbe Segen, auch wenn er durch den Freund das Wort erhalten hat? Dafür sieht Romaseth jetzt auf und die andern tun's ihm nach. Er sagt verhalten:

"Das war eine Offenbarung! O Gott, wie kann ich Dir bloß danken, daß ich diese Gnade haben darf?! Wunderbar hast Du uns gesegnet, weil wir Dir so nahe rücken durften! Mir ist's gewesen, als säße ich an Deiner Seite wie Dein Prophet und gar nicht anders. Wir können Dir nur danken und Dich bitten: erhalte uns Dein Wort und Deine Gnade!" Bebai und Asrah drücken dem Prophet die Hände.

"Du hast das Herrliche erlebt und wir durch dich", sagt Bebai. "Mir ist's ebenso, als hätte es der Herr jetzt Selbst gebracht." Asrah bestätigt es, während Hachalja so tief bewegt ist, wie die anderen freilich auch, daß er zunächst nichts sagen kann. "Wie bin ich befreit", seufzt Sacharja auf, "und

wie recht hat der Herr gehabt. Ah, recht hat Er immer und allein! Hatte aber große Sorge, es könne euch bedrücken, weil ..." Nun steht Hachalja auf, vor nicht zu bändigender Freude umarmt er alle, hält Sacharja fest und sagt:

"Daß du um uns Sorge hattest, ist ein Zeichen deiner Liebe und Bescheidenheit. Ich gebe zu: mir kam kurz das 'Warum', um das du für uns bangtest. Der gute Vater wird es mir verzeihen. Denn wer von uns", er sieht alle fragend an, "möchte nicht das Heil erleben, ganz nah bei Gott zu sein? Das möchte man und hat ein kleines würgendes Gefühl: bist du's wert? Würde dir dein Herz nicht stille stehen? in den Abglanz Seines Lichts zu schau'n? Denn das denke ich:

Kein Kind kann Sein volles Licht ertragen. Er wird immer für uns eine 'Mose-Decke' nehmen. Mir fällt ein Wort des Jesaja (I-sai) ein, daß selbst ein Cherubim und Seraphim mit Flügeln sich bedeckten, so herrlich zeigte Er Sich ihnen (u.a. Jes.7,2). Deshalb – ich weiß zwar nicht, ob es Gott gefällt – bin ich beinah froh, Sein Wort durch Seinen Sendling aufzunehmen. Ihr Ältesten hattet recht: Wir durften jetzt ganz nah bei unserm Herrgott sitzen, obwohl unsere Augen Ihn nicht sehen konnten. Dank, o Herr, Dank und immer wieder Dank für Deine übergroße Güte."

Da tönt vom Vorhang her ein Wort: »Amen!« Und ist ein Hauch, der sie berührt, wie Engelsflügel und noch viel mehr. Demütig neigen sie sich nieder. Sacharja denkt: mir gilt auch das Amen. Nur langsam finden sie ins Weltliche zurück. Im Osten naht ein erster heller Schein. Keiner spürt des Leibes Müdigkeit, trotzdem sie bis zum Morgen wachend blieben.

Erst später ruhen sie ein wenig aus; sie wollen gleich nach Siloa zu der sich bildenden Gemeinde. Man schließt sich immer mehr zusammen. Alle lieben Leute dort sollten Gottes Gnadenwort erhalten. Sie erfahren eine Extra-Freude: Matuja läßt sich zur Halle tragen; ein Schäflein, daß des Hirten Ruf erkannte und nun ist's Ihm nachgefolgt, ließ sich aus seiner dunklen Irre führen.

Noch viel Segen geht von Siloa aus. Die engsten Freunde helfen, denn manchmal noch erhält Sacharja ein Wort im Traum, das er allein Gotteskindern bringen darf.

\*

\* \*

\*

\*

\* \*

Anita Wolf: »Ein Prophet«

---

[ VH-LIF © 2016 ]